

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Chorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Einschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und Postens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Ratharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „**Presse, Thorn.**“

Thorn, Sonntag den 17. August 1913.

Druck und Verlag der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.**
Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): **Franz Jaeger in Thorn.**

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Reichstagswahlrecht und Wohnstz.

Über die Haltung der Sozialdemokratie und ihrer Bloßgefälligkeits, die es fertig brachten, das reichsparteiliche Mandat für Züterbog-Ludenwalde für ungültig zu erklären, weil die Pfleglinge einer Lungenheilanstalt nicht in die Wahlliste eingetragen worden waren, hat, soweit der Einzelfall in Betracht kommt, die Tagespresse das Nötige gesagt. Die Angelegenheit hat aber auch eine allgemeine, grundsätzliche Bedeutung; denn sie zeigt erneut, zu welcher Anstimmigkeit und Willkür eine Anstimmigkeitsbestimmung im Reichswahlgesetz Veranlassung gibt. Eine Kranken- und Erholungsstätte, in welcher der Aufenthalt ein vorübergehender ist, kann sinngemäß nicht als Wohnstz (§ 7 des Reichswahlgesetzes) der Pfleglinge angesehen werden. Man darf aber nicht vergessen, daß diesem Mangel durch eine Formlichkeit leicht abgeholfen werden kann. Sobald der Kranke oder Rekonvaleszent sich in vorgeschriebener Form von seinem früheren Wohnorte ab- und in der Anstalt anmeldet, ist diese unzweifelhaft sein Wohnstz im Sinne des Wahlgesetzes. Ebenso kann der Genosse S. sich beispielsweise ohne jedes Bedenken und, ohne einen Umzug vorzunehmen, aus dem bombensicheren Wahlkreis A ab- und in dem zweifelhaften Nachbarwahlkreis B anmelden, ohne befürchten zu müssen, irgendwelchen Weiskläuflichkeiten zu begegnen. Er braucht eben nur als neue Wohnung (Schlafstelle) die eines bewährten Genossen anzugeben; die Polizei hat dann zunächst gar keine Veranlassung, den Umzug zu bezweifeln, lau meine Handhabe, dieses Scheinmandat unwirksam zu machen.

Es ist längst bekannt, daß solche Abkommandierungen in Massen schon in vielen Orten vorgekommen sind. Solche Schiebungen müssen aber auch das allgemeine Rechtsempfinden einen verwirrenden Eindruck machen. Das einzig wirksame Mittel, diesen politischen Unrechtsigkeiten ein Ende zu machen, besteht darin, daß dem Reichswahlrecht eine Anstimmigkeits-Klausel, wie sie, soweit sich übersehen läßt, alle Wahlgesetze, auch wenn sie noch so demokratisch sind, besitzen, (Frankreich, England, Norwegen usw.) eingefügt wird; denn es ist ein Unding, daß die Entscheidung über die Vertretung im Reichstage, einestheils von der mehr oder minder großen Struppellofigkeit der Parteien, andernteils von der Stimmung der jeweiligen Wanderbevölkerung abhängig gemacht wird.

In Waldal-Pyrmont hat das zahlreiche Saison-Hotelpersonal für den Demokratien Mann und in Züterbog-Ludenwalde haben die Anstimmigen der Heilanstalt Beistz für den Sozialisten Ewald den Ausschlag gegeben und damit die Willensrichtung der angesehnen und bodenständigen Bevölkerung vergewaltigt.

Die Sozialdemokratie hat fast alle ihre Wahlstz in Großstädten, in den Umgebungen von Großstädten oder in Industriegegenden erfochten, also in Bezirken, in denen das Hin und Her der Bevölkerung ganz besonders stark ist. Sie hat zu diesen Siegen gerade der Teil der Wanderbevölkerung, der erst kurze Zeit im Wahlkreis anwesig, vielleicht auch nur aus Parteizwecken dorthin abkommandiert war, sehr erheblich beigetragen. Trotzdem wurden von den im ersten Wahlgange gewonnenen Sitzen 34 und von den in der Stichwahl eingekommenen 31 mit Mehrheiten von weniger als 55 v. H. gewonnen. Bei der Hälfte davon hat, vorsichtig geschätzt, sicherlich die unruhige Wanderbevölkerung den Ausschlag gegeben.

Es wird unbefangen zu erörtern sein, ob es mit dem Staatswohl verträglich ist, dem unruhig im Lande hin und her ziehenden Bevölkerungsteile weiter die Möglichkeit zu belassen, die politische Anschauung der bodenständigen Bevölkerung zu unterdrücken. Mit Angriffen auf das Reichstagswahlrecht hat die Frage an sich nichts zu tun, es handelt sich vielmehr darum, eine Lücke in dem bestehenden Zustande auszufüllen und eine Prämie abzuschaffen, die dieser Zustand zurzeit auf politische Weitherzigkeit setzt.

Die Wirkung der heutigen Infanteriegeschosse.

In den beiden Balkankriegen von 1912 und 1913 sind — nach Angaben, die uns von einem süddeutschen Heeresballistiker zugehen — folgende Gewehrkaliber (= Durchmesser des Laufinnern über den Feldern) vertreten gewesen: Türkei Mausergewehr von 7,65 mm; Bulgarien Mannlichergewehr 8,0 mm; Serbien Mausergewehr 7,0 mm; Griechenland Mannlicher-Schönauergewehr 6,5 mm; Montenegro das russische 3-Linienengewehr 7,62 mm. Die Wirkung der heutigen Infanteriegeschosse in diesen Kriegen bekann gewordenen Erscheinungen decken sich durchaus mit den schon im russisch-japanischen Kriege gemachten Erfahrungen. Auch sie erweisen, daß ein im Interesse erhöhter Munitionsmittelführung an sich erwünschtes weiteres Herabsetzen des Kalibers untunlich ist. Maßgebend hierfür ist der Mensch und zwar in zweifacher Hinsicht. Zunächst aktiv als Schütze in bezug auf das Ertragen des Rückstoßes, dann passiv als Ziel in bezug auf die schwere der Verwundungen. Letztere ist bei den heutigen Kleinkalibrigen Infanteriegeschossen im Durchschnitt nur gering, die Geschoswirkung für die Kriegsführung zu human, denn sie erfüllt nicht mehr in allen Fällen ihren Zweck, den Gegner oder das Pferd mit Sicherheit und für längere Zeit außer Gefecht zu setzen. Zur Erklärung dieser, auf den ersten Blick fremdlichen Erscheinung dient folgendes. Das mit ungeheurer Kraft durch den Gewehrlauf gepresste Geschos wird sehr stark erhitzt und dadurch aseptisch gemacht; es dringt so schnell in den Körper ein, daß es nur selten Teile der Bekleidung, Wäsche u. dgl. mit in die Wunde hineinreißt. Die Wunde wird also nicht verunreinigt und bietet schon dadurch günstige Aussichten auf Heilung. Gewebe und Knochen, mit Ausnahme der Röhrenknochen, werden glatt durchgeschlagen. Die Mehrzahl der Fleischverletzungen heilt unter diesen Umständen rasch und ohne Verwundung; nach 14 Tagen kann der Verwundete meist wieder Dienst machen. Anders liegen die Verhältnisse bei den Röhrenknochen. Diese werden in der Regel völlig zersplittert. Trifft das Geschos auf mit Flüssigkeit gefüllte Gefäße auf, so tritt infolge des gewaltigen Stoßes die gefährliche Explosionswirkung ein, die schon mehrfach die Vermutung hervorgerufen hat, es sei mit (völligrechtlich verbotenen) Explosionsgeschossen gefeuert worden. Aus diesem Grunde sind beispielsweise Kopfschüsse auf kurze Entfernungen und Magenschüsse, wenn der Magen gefüllt war, fast immer tödlich.

Politische Tageschau.

Kaiserreise nach Korfu?

In Korfu verlautet, dem „Tag“ zufolge, daß der Kaiser dort für den 14. September erwartet werde. Zwei Tage vorher werde der König der Hellenen mit der königlich griechischen Familie zur Begrüßung des Kaisers in Korfu eintreffen. Im Hafen soll den Kaiser der Kreuzer „Averoff“ an der Spitze eines griechischen Geschwaders begrüßen. Bekanntlich ist früher einmal von amtlicher Seite eine Korfuereise des Kaisers für dieses Jahr als nicht mehr beabsichtigt hingestellt worden.

Über den Reiseplan des Kaiserpaars

Für die nächsten Wochen wird in Berliner Blättern folgendes mitgeteilt: 24. August. Abreise der Kaiserin von Bad Homburg, mittags. 25. August. Ankunft der Kaiserin in Posen. Empfang durch die dort anwesenden königlichen Prinzen und die Spitzen der Behörden. Bestellung einer Ehrenkompanie. Fahrt zum Residenzschloß. 25. August, nachmittags, Abreise des Kaisers von Kehlheim. 26. August, früh, Ankunft in Posen. Großer Empfang. Um 9 Uhr 30 Min. Parade des 5. Armeekorps auf dem Exerzierplatz westlich von Posen. Abends findet Paraderafel des 5. Armeekorps bei Ihren Majestäten im Residenzschloß statt. Nach der

Paraderafel großer Zapfenstreich. 27. August, vormittags, Einweihung der Kapelle im Residenzschloß, Besuch des Rathauses. Abends Festafel für die Provinz Posen bei Ihren Majestäten im Schloß. 28. August. Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Breslau. Dort großer militärischer Empfang. Fahrt nach dem Schloß. Abends Festafel der Provinz Schlesien im Provinziallandesausschuss. 29. August. Parade des 6. Armeekorps. Abends Paraderafel des 6. Armeekorps bei Ihren Majestäten im Schloß; nach derselben Zapfenstreich. 30. August. Vormittags Besuch der Hundertjahr-Ausstellung. Frühstück bei dem kommandierenden General im Generalkommando. Abends Festafel für die Provinz Schlesien bei Ihren Majestäten im Schloß. Nach derselben Abreise nach Wildpark. 31. August. Ankunft in Wildpark. 2. September. Große Parade. 8. September. Abreise in das Gelände der Kaisermauer.

Zu den Beschwerden über die das Berdingungsweisen handhabenden Behörden.

die auf dem Handwerks- und Gewerbetag in Halle laut geworden sind, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Auf dem am 12. August in Halle stattgehabten Handwerks- und Gewerbetag ist von verschiedenen Seiten die schon oft gehörte allgemeine Behauptung aufgestellt worden, daß sich die ausführenden Behörden, um die das Handwerk in wohlwollender Weise berücksichtigenden Berdingungsbeschlüsse nicht kümmern. Wir erfahren, daß man an zuständiger Stelle aufgrund der Prüfung der bisher eingegangenen Beschwerden und nach den Ergebnissen eingehender örtlicher Erhebungen durch Ministerialkommissare jene Behauptung nicht als berechtigt ansieht. Solche allgemeinen und durch Tatsachen nicht belegten Beschuldigungen der ausführenden Beamten sind nur geeignet, die guten Beziehungen zwischen dem Handwerk und den verdingenden Behörden zu trüben.“

Städtische Hypothekenanstalten.

Die Stadt Görlitz hat eine städtische Hypothekenanstalt für zwei Hypotheken mit 500 000 Mark ins Leben gerufen. Man hofft, dadurch die Privat-Bautätigkeit wieder anzuregen. Von Interesse ist die Art der Kapitalbeschaffung. Von der Stadt werden keine Mittel zur Verfügung gestellt. Man wendet sich vielmehr an die kleinen Sparer, die mehr als 3000 Mark besitzen. Diese sollen ihr Geld der städtischen Hypothekenanstalt zu 4 1/4 Prozent zur Verfügung stellen, während die Sparkasse nur 3 Prozent Zinsen zahlt. Die Stadt gibt die eingezahlten Gelder für 4 1/2 Prozent Zinsen und 1/2 Prozent Tilgung weiter. Allein die Bekanntmachung des Planes hat schon genügend der Hypothekenanstalt große Beträge zu überweisen.

Turnvater Götz und das „Berliner Tageblatt“.

In der „Deutschen Turnzeitung“ rechnet der greise Geh. Sanitätsrat Dr. Götz u. a. mit dem „Berl. Tagebl.“ wegen seiner Schmäherung des deutschen Turnfestes in Leipzig, wie folgt ab: „Das Berliner Tageblatt“ hat in der Angst, Abonnenten zu verlieren, ja zuerst pater peccavia! gesagt, — hat mich sogar bitten lassen, einen begeisterten Artikel über das Fest zu schreiben, um seine Begeisterung für die Turnerschar auf weiß zu beweisen. Ich habe das Euryweg abgelehnt. . . Die beföhrende Stimmung des „Berliner Tageblatts“ hat wie bei solchem Blatt nicht anders zu erwarten war, nicht lange angehalten, — in einem neuesten Erguß, „Die Schlacht bei Leipzig“ geht der Hauptredakteur in einer so unverschämten und ekelhaften Weise los, daß mein altes Urteil, daß das „Berliner Tageblatt“ und der „Simpsissimus“ die undeutschsten und frivollsten Stücke im deutschen Blätterwalde sind, jedenfalls ein richtiges und gesundes ist. Es ist geradezu eine Schmach, daß deutsche Männer solche Blätter halten.“

Die deutsche Ausfuhr nach Frankreich.

Der Präsident des deutschen Handelstages hatte beim Reichstanzler Beschwerde geführt,

daß der Artikel 15 des französischen Zolltarifs, welches schiffarbs gehandhabt werde und besonders die deutsche Einfuhr von Kartonnagen und Sturfs sowie von Emailleschildern nach Frankreich geschädigt werde. Die „Ztg.“ hört nun aus Paris, daß die französische Regierung nicht von ihrem Standpunkte abgehen werde, da es ihr gerade darauf ankomme, zu verhindern, daß ausländische Fabrikate als französische Erzeugnisse gelten. Auf die deutschen Vorstellungen hin habe sie aber beschließen, die neue Verordnung bis zum 31. Dezember dieses Jahres zu verschieben.

Rücktrittsgedanken des Grafen Berchtold.

Mehrere tschechische Blätter wissen neuerdings zu melden, daß der österreichische Minister des Äußern Graf Berchtold demnächst zurücktreten und durch den gemeinsamen Finanzminister Ritter von Bilinski ersetzt werden wird.

Die Küstenbefestigung Frankreichs.

Infolge eines Beschlusses des obersten Landesverteidigungsrates in Frankreich ist zwischen dem Kriegsministerium und dem Marineministerium eine Vereinbarung zustande gekommen, nach welcher die Verteidigung der Küstenbefestigungen bei Cherbourg, Brest, Toulon und Bizerta künftig nicht mehr der Festungsartillerie, sondern der Marineartillerie anvertraut sein wird. Die Maßregel tritt am 1. April 1914 in Cherbourg in Kraft.

Das englische Parlament

wurde gestern mit einer Thronrede geschlossen, in der es heißt: „Der kürzlich erfolgte Besuch des Präsidenten der französischen Republik in meiner Hauptstadt war eine Quelle großer Befriedigung für mich und die Sympathie-Rundgebungen, zu denen er den Anlaß gab, lieferten eine neue Gewähr für die Fortdauer herzlicher Freundschaft, welche die beiden Länder verbindet. Die vom Präsidenten der argentinischen Republik zu uns gesandte Sonderkommission, welche den Dank der argentinischen Regierung und des Volkes für das warme Interesse überbringen sollte, das mein jeltiger Vater bei der Jahrhundertfeier der Republik äußerte, kann nur die guten Beziehungen stärken, die glücklicherweise schon so lange bestehen. Die Konferenz der Delegierten der Balkanstaaten begann ihre Sitzungen im Frühjahr und wurde sich über die Bedingungen des Friedensvertrages einig. Ich bedauere es, sehr, daß die Feindseligkeiten zwischen den verschiedenen Nationalitäten einen neuen Kriegszustand schufen, der von vielen bedauerenswerten Zwischenfällen begleitet war. Es ist befriedigend, daß die Konferenz der Kriegführenden in Bukarest zu einer Beendigung der Feindseligkeiten führte, die hoffentlich eine dauernde sein wird. Es gereicht mir zur großen Genugtuung, daß die Großmächte fortgesetzt mit einander in Fühlung blieben, und daß meine Regierung alles getan hat, um den Austausch der Anschauungen und die Gemeinsamkeit im Vorgehen durch die Botschafter in London zu erleichtern.“

Revolutionäre Regungen in Portugal.

Die Polizei beschlagnahmte in einem allein stehenden Schuppen in der Umgegend von Lissabon zehn Dynamitpatronen, Pistolen, Revolver, Dolche und Armbrunden mit den Buchstaben R. R. sowie mehrere Exemplare eines im Namen eines revolutionären Zivil- und Militärkomitees gedruckten Manifestes, das Joao Duarte unterzeichnet war. Joao Duarte ist Donnerstag in dem Weiler Telheiras in der Umgegend von Lissabon verhaftet worden, wo die Polizei gleichfalls verdächtiges Material fand.

Belgischer Bahnbau in China.

Herr Dooos, der Vertreter eines belgischen Syndikats, das sich die Konzession für die Haitschou-Lantschou-Bahn gesichert hat, hat einen anderen wichtigen Kontrakt unterzeichnet, der den Bau einer Bahn von Kweihsuanhsang, Ta-

(Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung hatte sich wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung die Arbeiterfrau Marie M. zu verantworten. Ihre Tochter, welche die Gemeinderatschule besucht, hatte von der Lehrerin S. wegen Trägheit und Ungehorsams einen Schlag in die Hand bekommen. Als das Mädchen darauf dreist erwiderte, es werde das seiner Mutter sagen, erhielt es einen zweiten und, als es seine Worte wiederholte, noch einen dritten solchen Schlag. Da die Beleidigung durch überlautes Schreien den Unterricht unmöglich machte, wurde sie auf den Korridor geschickt. Als die Lehrerin sie wieder hereinrufen wollte, war sie verschwunden. Zwei Mädchen wurden ausgesandt, sie auf dem Hofe zu suchen. Als die Anstreicherin hier nicht gefunden wurde, begaben sich die Mädchen nach der nahegelegenen Mischen Wohnung. Hier kam ihnen bereits die Angeklagte mit ihrer Tochter in großer Aufregung entgegen, um die Lehrerin zur Rede zu stellen. In dem Schulgebäude angelangt, drang sie ohne weiteres in das Klassenzimmer und machte einen solchen Stöbel, daß die Lehrerin sie hinausweisen mußte. Da sie der wiederholten Aufforderung nicht nachkam, schickte die Lehrerin zum Rektor Sch., lud sie zur Abbitte bei der beleidigten Lehrerin zu veranlassen. Doch wollte die aufgeregte Frau davon nichts wissen und ging davon. Einige Tage darauf schickte die Tochter der Angeklagten in der Schule angelockt wegen Krankheit. Andere Kinder behaupteten jedoch der Lehrerin gegenüber, daß sie das Mädchen auf der Straße gesehen hätten. Als die Angeklagte von dieser Mitteilung Kenntnis erhielt, erschien sie wieder im Klassenzimmer. Als nach dem Rektor geschickt wurde, ging sie auf den Korridor, leistete aber der wiederholten Aufforderung des Rektors, das Schulgebäude zu verlassen, keine Folge und wurde schließlich vom Schuldienste hinausgeschoben. Der Gerichtshof hielt die Angeklagte des Hausfriedensbruchs in zwei Fällen und der Beleidigung für überführt und verurteilte sie zu 25 Mark Geldstrafe, zu 5 Tagen Gefängnis.

(Bayerische Zeitung.) Bei Herrn Gärtnereibesitzer Heinrich Wendland in Wacker waren schon seit längerer Zeit Gemütskrankheiten vorgekommen. Auf die Bekannte Wellin mit „Xur“ an den Toren. Der Hund verlor nach gegebener Witterung sofort eine Spur bis zu einem Grundstück in der Gohlerstraße, wo er in einem Rantierentfall einen Teil des gestohlenen Gemüses aporrierte. Dann ließ er weiter bis zu einem bestimmten Teil des Hauses und verbellte nach längerem Leugnen die Diebstahle eingeleitet, zugleich aber einen anderen Kollegen der Mitternacht begünstigte. Die schnelle und erfolgreiche Arbeit unseres vierfüßigen Detektivs verdient volle Anerkennung.

(Gefunden) wurden zwei Handkörbe mit Obst, ein Kinderhemden, ein großes Kontobuch. (Zer Laufen) ist ein kleiner brauner Hund. (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Das Weichselhochwasser) ist diese Nacht bedeutend zurückgegangen, sodaß angenommen werden kann, daß die fünfte Welle Thron passiert hat, ohne ein großes Steigen zu verursachen. Gestern bei Wasserstand nur noch etwas über 4 Meter. Die Welle hat ihren Betrieb im Laufe des Nachmittags wieder aufgenommen. Inzwischen ist ein neues Hochwasser, also die sechste Welle, angebrochen. In Galizien beginnt das Wasser in den Samen-Strömläufen wieder zu steigen. Aus Neu-Sarod am Nebenfluß Dunajet wurde gestern ein Wasserstand von 2,90 Meter, gegen 1,90 Meter am Donnerstag, gemeldet und ein weiteres Ansteigen verzeichnet. Hochwasser und kein Ende scheint demnach in diesem Jahre die Lösung für die Weichsel anzuzeigen zu sein.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 4,27 Meter, er ist seit gestern um 40 Zentimeter gefallen. Bei Czajlowice ist der Strom von 3,56 Meter auf 3,47 Meter gefallen.

Schicksal, 15. August. (Ein Eisenbahn-Unfall) ereignete sich heute Morgen auf dem Bahnhof, wo beim Rangieren zwei Viehwagen heftig aufeinanderstießen und teilweise beschädigt wurden. Nach kurzer Zeit war eine Hilfsmannschaft vom Hauptbahnhof Thorn erschienen; bald darauf war der Schaden ausgebessert und die beiden Wagen konnten weiter befördert werden. Das in dem Wagen befindliche Vieh ist bei dem Zusammenstoß nicht verletzt worden.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preisgerichtliche Verantwortung.) Die neue Weichselbrücke kann nur im Zuge der Seglerstraße gebaut werden, nur hier gehört sie hin. Hier kommen die bestehenden Straßenbahnlinien zusammen, und hier ist auch der beste Anknüpfungspunkt für eine neue Straßenbahnlinie nach dem Hauptbahnhof und Podgorz. So schimmert es an der Ecke der Breiten- und Seglerstraße mit dem Verkehr durchaus nicht, jedenfalls bei weitem nicht so schlimm wie an dem engen und unübersichtlichen Teil an der Gerber- und Schlossstraße. Die Neustädter sieht sich immer zurückgesetzt, mögen die Neustädter nur selbst etwas an der Hebung ihres Stadtbildes tun. Was soll man denn jetzt in der Neustadt machen? Gibt es auf dem ganzen Neustädtischen Markt einen Laden, der sich mit den Läden der Altstadt vergleichen kann? Solange die Neustadt nicht dieselben Kaufgelegenheiten wie die Altstadt bietet, werden immer die Käufer und damit der ganze Handel und Verkehr nach der Altstadt gezogen. Die neue Weichselbrücke hat ja so lange das Monopol, den Weg zum Bahnhof und zur Brücke zu besetzen; vor den Durchbrüchen mußten auch die Bewohner von Podgorz und Culmer Vorstadt zum Teil ihren Weg über die Neustadt nehmen. Hätten die Neustädter dies nur ausgenutzt, dann hätten sie sich nicht als „Siefelnd Neustadt“ auszuspielen. Da kann auch eine neue Brücke im Zuge Gerberstraße helfen. Die Gerber- und Seglerstraße nehmen. Möge die Neustadt nur zusehen, die vom Stadtbahnhof, Janasoborstadt, Mader und Wilhelmstadt Kommenden auf sich zu ziehen, ebenso auf die Bedürfnisse der Soldaten, deren Kasernen auf der Neustadt näher als der Altstadt liegen, Rücksicht zu nehmen, dann wird die Neustadt bald erfolgreich Konkurrenz machen können. Wir wollen doch nicht teils sein und von Bevorrugung eines Stadt-Augen haben, das auch mal kommt, und für ein Segler-Thorn ist nur die Brücke im Zuge der Seglerstraße denkbar, da von hier aus der beste Anknüpfungspunkt nach dem Hauptbahnhof und nach Podgorz

ist. Wir Thorner haben doch auch alles Interesse daran, Podgorz möglichst nahe an Thorn zu bringen.

Nachdem in Nr. 189 und 190 der „Presse“ die Interessenten für die Linienführung der projektieren zweiten Weichselbrücke nach der Seglerstraße und der Gerberstraße genug zum Wort gekommen sind, möge es auch gestattet sein, an dieser Stelle einer anderen Anschauung Raum zu geben. Das Projekt der zweiten Weichselbrücke ist ein derart wichtiges und für das Blühen unserer Vaterstadt Thorn ausschlaggebendes Moment, daß bei der Erbauung derselben alle Sonderinteressen schweigen und nur vertehrspolitische und Zweckmäßigkeitgründe obwalten sollten. Es darf nicht gefragt werden, welche Linienführung dem einen Stadtteil und welche dem andern Vorteile verschafft, sondern es muß nur darauf Bedacht genommen werden, welche Linienführung der Allgemeinheit zum Nutzen gereicht, ohne daß der eine oder der andere Stadtteil benachteiligt wird. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, kann nur die Baderstraße in Erwägung gezogen werden. Die Linienführung im Zuge der Baderstraße ist die kürzeste und direkteste Verbindung vom Hauptbahnhof zur Stadt; die Terrainschwierigkeiten sind bedeutend geringer als bei allen anderen Projekten und infolgedessen auch die Erbauungskosten sehr wesentlich niedriger. Die Baderstraße mündet ferner direkt im Mittelpunkt der Stadt und gestattet somit eine gleichmäßige Ableitung des Verkehrs auf alle Stadtteile, was bei den andern Projekten nicht zutrifft. Es erscheint direkt unerlässlich, wie dem Projekt der Linienführung im Zuge der Gerberstraße überhaupt das Wort geredet werden kann. Ganz abgesehen davon, daß alle diejenigen Vorteile, welche die Linienführung Baderstraße besitzt, hier in Fortfall kommen, so verbietet die enge Passage bei der Einmündung der Gerberstraße in die Breitenstraße, einem Punkte, an dem fünf Straßen zusammenstreffen, die Zuführung des vorwiegend doch sehr bedeutenden Wagenverkehrs nachgerade diese Stelle; denn es ist doch ganz zweifellos, daß mindestens vierfünftel des Verkehrs diesen Punkt überschreiten müssen, da die Ableitung desselben durch die Junferstraße nur eine ganz minimale sein könnte. Einem aufmerksamen Beobachter wird es aufgefallen sein, daß an dem erwähnten Knotenpunkt, wo Breitenstraße, Baderstraße, Elisenstraße, Gerberstraße und Schlossstraße zusammenstoßen, täglich mehrmals Unglücksfälle und Verkehrsstörungen, teils vorkommen, teils nur durch allgeröste Aufmerksamkeit vermieden werden. Nun denke man sich den Zustand, wenn noch fast der ganze Wagenverkehr, der über die neue Brücke geht, auch noch diesen Punkt passieren müßte! Man ziehe ferner in Betracht, daß im Laufe der Jahre die Bevölkerung und infolgedessen auch der Verkehr, sich noch sehr bedeutend vergrößern würde, daß ferner die Breitenstraße, welche sich der aus der Gerberstraße strömende Verkehr zum größten Teile notgedrungen ergießen müßte, um in die sogenannte Alfabatz zu gelangen, heute schon für den jetzigen Verkehr kaum noch ausreicht, so erscheint die Befürwortung der Linienführung Gerberstraße direkt frevelhaft. Die zweite Brücke würde der Stadt Thron dann nicht allein keinen Nutzen gewähren, sondern indirekt die Sicherheit und das Leben seiner Bewohner gefährden, der erwartende Nutzen aus dem Bau der zweiten Brücke bliebe illusorisch und der Schaden, welcher der Stadt indirekt durch diese Linienführung erwachsen würde, wäre ein sehr bedeutender, sich täglich vergrößernd und nie wieder gutzumachen; denn eine dritte Brücke würden wir sobald nicht erhalten. Noch möchte ich erwähnen, daß bei dieser Linienführung die zweite Brücke in aller nächste Nähe der ersten gelegt werden müßte, und daß die Verbindung der Weichsel, die jetzt schon alljährlich unterhalb der ersten Brücke entsteht, infolge des dichten Zusammenfließens der Pfeiler beider Brücken eine noch viel größere Ausdehnung gewinnen müßte, was den Stromverkehr noch schwieriger gestalten würde. Was die Linienführung im Zuge der Seglerstraße anbelangt, so hat dieselbe ja nicht diejenigen Vorteile, welche, wie eingangs erwähnt, die Baderstraße besitzt, indem sie, da sie nicht im Mittelpunkt der Stadt liegt, sondern auf der westlichen Seite derselben, die östliche Hälfte etwas in den Schatten stellen dürfte. Immerhin wäre sie dem Projekt Gerberstraße gegenüber nach jeder Richtung hin vorzuziehen. Die Unterlieger der Seglerstraße möchte ich jedoch darauf aufmerksam machen, daß sie damit rechnen müssen, daß, wenn die Linienführung der Seglerstraße zur Tat werden sollte, dann auch in vertehrspolitischen Interesse die Wochenmärkte aus der Seglerstraße verlegt werden müßten, und es zweifelhaft ist, ob der Schaden, der ihnen hierdurch erwachsen muß, durch den gesteigerten Wagenverkehr wird ausgeglichen werden können. Außerdem würde die Verlegung der Wochenmärkte wohlfeiles dem Magistrat bezüglich der Platzfrage große Schwierigkeiten bereiten. In Erwägung aller dieser angeführten Tatsachen, ist daher das Projekt der Linienführung Baderstraße im Interesse der Allgemeinheit so wohl den zuständigen Behörden als auch der Stadt als das geeignetste zu empfehlen.

Sport.

Ostpreussischer Rundflug. Außer den bereits genannten Preisen für die Offizier- und Zivilflieger wurden u. a. noch folgende Preise verliehen: Beobachtungsoffiziere der Offizierflieger. 1. Preis (des Prinzen Friedrich Wilhelm) Oblt. Zimmer-Vorhaus, 2. Preis (der Provinz) Lt. Bernhardt, 3. Preis (der Stadt Königsberg) Oblt. Felmy, 4. Preis (des Automobilklubs) Lt. Prins, 5. Erinnerungspreis Lt. von Schröder. Beobachtungsoffiziere der Zivilflieger: 1. Oblt. Zimmermann, 2. Lt. Nordt, 3. Lt. Blagemann, 4. Lt. von Falkenhayn, 5. Oblt. Schettler, 6. Lt. Dömann. Beobachtungsoffiziere der Offizierflieger beste Photographien: 1. Lt. Prins, 2. Lt. Bernhardt (Worshupverein Insterburg). Beobachtungsoffiziere der Zivilflieger: Photographien von Schloß Schlobitten 1. (des Fürsten zu Dohna-Schlobitten) Lt. Zimmermann, 2. Lt. Blagemann. Beste Zeit bei der Aufklärungsübung nach Tilsit: Lt. Mahnde (Preis des Offizierkorps Insterburg). Beste Meldung bei der Aufklärungsübung nach Tilsit: Lt. Bernhardt (Preis der Ortsgruppe Ostpreußen). Offizierflieger für die beste Zeit bei der Aufklärungsübung nach Pillau: Oblt. Hantelmann. Für die besten Abwürfe der Bomben bei Allenstein: Lt. Nordt und Lt. Blagemann. Für den Führer des „3. 4“ bei der Aufklärungsübung bei Tilsit: Oblt. Jacobi. Für den besten Beobachtungsoffizier des „3. 4“ Hauptmann von Wobeser. Zivilflieger für die größten Höhen in Königsberg am 9. August: 1. Caspar, 2. Kühne. Für Zivilflieger für längste Dauer in Königsberg: Stiploshed. Einen Erinnerungspreis erhielt Flieger Roth für hervorragende Leistung außerhalb der Konkurrenz. (Preis der Ortsgruppe Ostpreußen.) Bei der Konkurrenz in Insterburg errang

den Höhenpreis, Frühpreis und ferner den Dauerpreis Caspar (187 Mark), den zweiten Preis erhielt Stiploshed (162 Mark), den dritten Friedrich (130 Mark), den vierten Suwelad (111 Mark), den fünften Kühne (110 Mark). Die beste Zeit in Allenstein erzielte Caspar (488 Mark), Kühne (368 Mark), Friedrich (201 Mark). Ferner hat Suwelad noch einen Ehrenpreis erhalten.

Mannigfaltiges.

(Das Ende einer „historischen“ Kräh.) Das Jäger-Bataillon des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 in Berlin besaß seit längerer Zeit eine zahme Krähe, die auf dem Kasernenhofe frei umher-spazierte, allgemein gegen die Marsjünger sehr zutraulich war und auch von diesen mit großer Liebe und Sorgfalt gepflegt wurde. Donnerstags Vormittag hat nun ein bisher noch nicht ermittelter roher Mensch vom Nachbargrundstück Alexanderstraße 55 aus das zahme Tier mit einem Leisung erschossen, als gerade eine Abteilung Mannschaften auf dem Hofe übte. Hoffentlich gelingt es, den herzlosen Täter zu ermitteln. Die so menschlins ums Leben gekommene Krähe hat wiederholt vor dem Kaiser bei Bestätigungen auf dem Kasernenhof in stolzen Sprüngen „Parademarsch“ gemacht. Viele Male hat man sie im Bilde festgehalten, wie sie auf diese Weise den obersten Kriegsherrn durch ihre grotesken Bewegungen ergötzt.

(Die schüchternen Studenten.) Im „N. Schwarzwälder Tageblatt“ standen dieser Tage folgende Anzeigen: „Zehn karlsruher Studenten von angenehmem Äußern und mit soliden Grund-sätzen suchen aus Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Familien-Anschluß. Erstgutmiete Offerten mit Familienbild an die Expedition dieses Blattes er-beten unter dem Kennwort: B. i. B.“ — Darauf haben nun mehrere Damen den Familienanschluß suchenden Studenten folgende Anfrage gestellt: „An die zehn Studenten, die sich wegen Mangels an Damenbekanntschaft an die Öffentlichkeit gewender haben, richten wir die Anfrage, ob es sich um ältere Damen handelt, die Mutterstelle vertreten sollen, oder ob es sich mehr um Gouvernantenstellen handelt. Mehrere Damen.“

(Gut pariert.) Man schreibt der „Frankf. Zig.“: Vor dem Schöffengericht einer hollsteinischen Stadt wurde kürzlich eine Privatklage und Widerklage verhandelt, die eigentlich in ein Witzblatt gehört hätte. Der Klage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Im Erdgeschoß eines Hauses wohnte der Eigentümer, ein hiesiger Gastwirt, im ersten Stockwerk war ein junger Zahnarzt eingezogen. Es dauerte nicht lange, so lebten die beiden Parteien wie Hund und Katz miteinander, und eines Tages ließ der Wirt, um den Zahnarzt zu ärgern, auf den Rat eines superklugen Stammgastes hin seinen Speisestuben und Geschäftsempfehlungen den Spruch aufdrucken: „Meine Speisen sind so vorzüglich zubereitet, daß sogar ein Gebiß, das der Dentist B. in Behandlung gehabt hat, sie heißen kann!“ Ein guter Freund hinterbrachte dies schaden-froh dem Dentisten, der nun eine hübsche Retour-lustige vorfahren ließ; unter seinem Schilde stand nämlich wenige Tage später zu lesen: „Die hübschen Zähne, die ich sehe, sind so vorzüglich gearbeitet, daß sie sogar die Beesfresser besitzen können, die im Parterre serviert werden.“ — Das Ende vom Liede war ein Vergleich.

Neueste Nachrichten.

Nachklänge zur Schwimmländer Bootskatastrophe. Swinemünde, 16. August. Heute morgen wurde die Leiche des Kaufmanns Goldemann-Berlin an Land getrieben. Am Hafensbauhof wurde die Leiche des jüngeren Fräulein Hollaz aus Neustettin geborgen. Vermißt wird noch der Goldarbeiter Poree aus Spandau.

Trauerfeier.

Berlin, 16. August. In der Hedwigs-kirche fand heute Vormittag eine Trauerfeier für den Gesandten Brasiliens Zilbera Cunha statt. Außer den Mitgliedern der Gesandtschaft und des diplomatischen Korps nahmen General von Heeringen als Vertreter des Kaisers, Kammerherr von Winterfeld als Vertreter der Kaiserin und Geheimer Regierungsrat von Oppen als Vertreter des Reichskanzlers daran teil.

Fliegerunglück bei Leipzig.

Leipzig, 15. August. Der Aviatiker Kompler war heute Abend auf dem Vindenthaler Flugplatz mit einem Doppeldecker mit 100-P.-S.-Motor zu einem Übungsfluge aufgestiegen und wurde von dem Diplomingenieur August Nütgers aus Aachen begleitet. Das Wetter hatte sich jedoch durch starken Wind und Regen ganz plötzlich verschlechtert, und die Flieger mußten niedergehen. Als sie eben landen wollten, wurde das Flugzeug von einer heftigen Böe erfaßt und aus einer Höhe von etwa zehn Meter herabgeschleudert. Der Flieger konnte den Motor nicht mehr abstellen, so daß die Maschine mit einem furchtbaren Aufprall auf den Boden stieß und vollständig in Trümmer ging. Nütgers wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall starb. Kompler hat nur einige Hautabrisse erlitten und leichte Verstaunungen erlitten.

Frankreichs Müdigkeit in der finanziellen Unterfütterung Marokkos. Paris, 16. August. Der „Matin“ meldet aus Tanger: Der Beschluß der Kammerkommission für Auswärtige Angelegenheiten, wodurch die vom General Bauren geforderten Kredite für die Verlegung der Regierung Marokkos von Fez nach Rabat abgelehnt werden, rief in den französischen Kreisen Marokkos großes Erstaunen hervor. Jedermann in Marokko ist überzeugt, die Kammer werde diesen

überreicht gefaßten Beschluß der Kommission nicht billigen.

Die Erregung der Winger im Departement Aube. Paris, 16. August. Die Unzufriedenheit in der Bevölkerung des Departements Aube mit dem Gesetz, wodurch Weine dieses Departements von der Zulassung zur Champagnerfabrikation ausgeschlossen sind, drückt sich besonders in der Form eines Streites der Gemeindevverwaltung aus. Der Streit greift wäiter um sich. Weiter wurde in einer Versammlung des Wingersyndikats von Bar sur Aube eine Resolution gefaßt, welche den Maire und die Gemeinderäte der Stadt auffordert, ihre Ämter niederzulegen. Der Maire erklärte sich bereit, zu demissionieren, falls die Gemeinderäte sich für den Streit entscheiden sollten.

Kampf zwischen Polizisten und Zivilisten. Kiew, 16. August. Vier Personen, die ein Polizeibeamter in einem Straßenbahnwagen als verdächtig verhaften wollte, töteten denselben durch Revolvergeschüsse und verwundeten einen zweiten Polizeibeamten. Ein Übeltäter wurde verletzt und verhaftet, die anderen entkamen.

Bevölkerungszunahmen in Sofia für König Ferdinand. Sofia, 16. August. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen in die Kathedrale anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung König Ferdinands wurde ein feierliches Teudeum gelebt. Die auf dem Platz vor der Kathedrale und in der Straßen angeammelte Menschenmenge bereicherte dem König, dem Prinzen und dem Gehilfen des Generalissimus, General Desmetriev, herrliche Kundgebungen.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

nom 16. August 1918.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Produktion unannehmlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: regnerisch und trüb.

W e i z e n u n d	per Tonne von 1000 Sgr.	
hochbunt und weiß 745 Gr.	214 Mt. bez.	
rot 750 Gr.	209 Mt. bez.	
Regulierungspreis 212 Mt.		
per September-Oktober 200 ¹ / ₂ Gr.	200 Gd.	
per Oktober-November 200 ¹ / ₂ Gr.	200 Gd.	
per November-Dezember 201 Gr.	200 ¹ / ₂ Gd.	
R o g g e n u n d	per Tonne von 1000 Sgr.	
inländ. 658-717 Gr.	158-160 ¹ / ₂ Mt. bez.	
Regulierungspreis 161 ¹ / ₂ Mt.		
per September-Oktober 161 Mt. bez.		
per Oktober-November 161 ¹ / ₂ Mt. bez.		
per November-Dezember 162 Mt. bez.		
G e r s t e u n d	per Tonne von 1000 Sgr.	
inländ. groß 674-704 Gr.	163-174 Mt. bez.	
transit groß 686 Gr.	140 Mt. bez.	
ohne Gewicht 123-144 Mt. bez.		
S a f e r u n d	per Tonne von 1000 Sgr.	
inländ. 164-172 Mt. bez.		
R a p s u n d W i n t e r r a p s	per Tonne von 1000 Sgr.	
inländ. 278-282 Mt. bez.		
R o b u s t e r	rubig.	
Rebenmeist 88 ¹ / ₂ Gr.	Neujahr 9,30 Mt. bez. Intl. S.	
per 100 Sgr. Weizen 8,65-9,50 Mt. bez.		
Roggen 9,80-10,00 Mt. bez.		

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börzenbericht.

Fonds:	16. Aug.	15. Aug.
Ostpreussische Banknoten	84,60	84,55
Russische Banknoten per 1000	215,15	214,90
Deutsche Reichsanleihe 3 ¹ / ₂ %	84,30	84,30
Deutsche Reichsanleihe 4 ¹ / ₂ %	74,40	74,50
Preussische Konsols 3 ¹ / ₂ %	84,30	84,30
Preussische Konsols 4 ¹ / ₂ %	74,30	74,50
Thornener Stadtanleihe 4 ¹ / ₂ %	92,40	92,40
Thornener Stadtanleihe 3 ¹ / ₂ %	92,40	92,40
Polenener Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	99,25	99,25
Polenener Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	85,20	85,20
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	92,--	92,--
Westpreussische Pfandbriefe 3 ¹ / ₂ %	83,--	83,40
Westpreussische Pfandbriefe 2 ¹ / ₂ %	74,--	74,--
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ %	90,20	90,25
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1902	99,90	99,20
Russische Staatsrente 4 ¹ / ₂ % von 1909	89,70	89,60
Polnische Pfandbriefe 4 ¹ / ₂ %	188,10	189,--
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	116,75	116,90
Norddeutsche Lloyd-Aktien	244,10	244,25
Deutsche Bank-Aktien	182,80	182,--
Disconto-Kommandit-Aktien	116,--	115,80
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	117,50	117,90
Offbank für Handel und Gewerbe-Akt.	240,--	240,60
Allgem. Credit-Anstalt-Aktien	167,--	168,--
Königliche Friede-Aktien	218,50	218,75
Böhmische Wollspinnerei-Aktien	144,25	144,40
Leipziger Baumwollspinnerei-Aktien	151,50	152,25
Leipziger Bergwerks-Aktien	187,60	188,25
Braunkohl-Aktien	165,--	165,50
Hörsing Bergwerks-Aktien	251,80	253,50
Alteisen-Aktien	158,80	159,50
Weizen loco in Newyork.	95 1/4	95 1/4
September	201,50	200,75
Oktober	202,--	202,--
November	203,--	202,--
Dezember	163,--	165,75
Roggen September	167,--	167,--
Oktober	168,--	167,50
November	168,--	167,50
Dezember	168,--	167,50

Die ziemlich feste Tendenz, die bei Eröffnung der gestrigen Berliner Börse herrschte, war nicht von Bestand. Der Montanmarkt zeigte bald unter dem Druck von Realisationen Kursrückgänge. Nur Schiffahrtaktien lagen recht fest. Bis zum Schluß blieb allgemein die Haltung schwach.

Danzig, 16. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 718 inländische, 416 russische Waggons. Neujahrswasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 16. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 51 inländische, 8 russ. Waggons, egl. 9 Waggons Alets und 9 Waggons Ruben.

Kochen sie Fruchtflammeris von frischem Obst? Stets werden Sie dann den frischen, reinen Fruchtgeschmack erhalten. Einen unverfälschten Fruchtflammeris ködt man aus frischen Früchten, in nach der Jahreszeit, und genkigend

Mondamin

Der Saft frischer Früchte übertrifft künstliche Fruchtflammeris, und der volle frische Fruchtgeschmack erfreut. Verlangen Sie vom Mondamin-Fabrikator, Berlin O. 2, das „B.“-Mischlein, enthaltend Rezepte von Mondamin-Fruchtflammeris.

Vorteilhafte Position

bietet angelegene Lebens-Versicherungs-gesellschaft einem tüchtigen, vornehmlich in der Volksbranche eingearbeiteten Versicherungsbeamten. Hohe Bezüge bei selbständigem Arbeiten. Weitgehende Unterstützung wird gewährt. Bewerbungen baldigst unter U. 9847 an Daube & Co., Berlin SW. 19 erbitten.

Zurückgekehrt
Dr. Steinborn.
Spezialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Berreist
von Sonnabend ab auf 4 Wochen.
Dr. von Swinarski.
Engländerin

ert. engl. und franz. Unterricht. Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Uchseklappen?
Material wird geliefert. Angebote mit Preis u. „Uchseklappen“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bürgerl. Mittagstisch
geöffnet (9.30 Uhr). Angebote unter D. G. 16 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die kleine Familie.
Hochwichtige, belehrende Broschüre mit Illustrat. von Dr. Zickel, prakt. Frauenarzt. Mit Anhang. Mittel b. Periodenst. Preis 1,80 Mk. Nachnahme 2,00 Mk. A. Willdorf, Verlagsbuchh., Berlin 835, Joachimstr. Nr. 2.

Beddengrohr-Möbel
werden gewaschen und repariert.
A. Sieckmann,
Korbwarenmeister.

Kunst- und Dekorationsmaler
sucht für einige Zeit Engagement oder Aufträge für Porträt, Landschaft oder bessere Dekoration. Zu erst. in d. Gesch. d. „Presse“.

Gründl. Klavierunterricht
ert. Maria Barschnick, Brüdenstr. 18, pt. Offiziersfamilie sucht

Knaben u. Mädchen
zur Teilnahme am Unterricht für die unterste Vorhulklasse. Beginn Anfang Oktober. Bewährte Kraft ist sicher gestellt. Angebote unter P. K. 21 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengefuche
Tücht. Schneiderin sucht Stellung als Schneiderin von leicht oder 1. u. 13. Angebote unter A. D. 8 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rindergärtnerin 2. Kl.
sucht Stellung. Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Schloßergehilfen und Lehrlinge stellt ein O. Marquardt, Schloßmeister, Mauerstr. 38.

Schneider
auf Uniform u. Bekleid. sowie Bekleid. stellt gleich auf Werkstatt bei dauernder Beschäftigung ein

J. Tschichofos.
Klavierstimmer
für sofort gesucht.

Barlack, Gastwirt,
Belkau bei Spinnig, Nr. Briesen Wyr. verlangt

Lehrling
F. Stahnke, Schneidemeister, Copeniusstr. 33.

Gmpfehle und inde
zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants und Güter: Wein, Wein, Kochmann, Stiegen, Bäckerfräulein, Verkäuferinnen, Rindergärtnerinnen, Fräul. u. Bonnen nach Russland, bei freier Reise, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Keller-Geheiligen, Hausdiener, Kutscher und Kaufmännische.

Stanislaus Lewandowski
gewerbemäßiger Stellenermittler, Thorn n. Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52, — Fernspr. 52.

Gesucht per sofort oder 1. Oktober eine gebildete, evangelische

Stütze
für größeren Landhaushalt. Gest. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter G. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht für ein Pfarrhaus

einfache Stütze,
evangel. die alle Arbeit übernimmt. Angebote unter A. B. 52 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sauberes, ehrl. Aufwartmädchen
gesucht. Wilhelmstr. 11, 2. z.

Waterländischer Frauenverein Thorn.

Freilicht-Theater.

Der Herr der Erde,

Heimspiel in zwei Aufzügen von Ugel Delmar.
Leitung: Herr Oberregisseur Hellmuth Goetze aus Breslau.

Die Vorstellungen finden am
Mittwoch den 20. August, | Sonnabend den 23. August,
Donnerstag den 21. August, | Sonntag den 24. August,
nachmittags 4 Uhr,

in dem Waldchen zwischen Ziegelei-Park und Grünhof
statt.

Eintrittskarten sind zum Preise von 3.—, 2.—, 1.— Mk. und 50 Pfg. für Schüler von Sonnabend den 16. d. Mts. ab in den Buchhandlungen von **Lambeck** und **Schwartz** zu haben. Die Damen werden höflich ersucht, während der Vorstellung die Hüte abzunehmen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Frau Adolph. Frau Asch. Frau M. Dietrich. Frau Glückmann.
Frau Hasso. Frau Janz. Frau Kordes. Frau Maydorn.
Frau Model. Frau von Schack. Frau Steinmetz. Frau Trommer.
Dr. Canze. Dr. Gimkiewicz. Rinow. Waukko.

Hotel „Drei Kronen“.

Sonntags-Menü:
Russische Vorspeise. — Ochsenstieluppe. — Kalbsrücken mit feinem Gemüse umlegt. — Weichsellachs mit Sauce. — Bearnaise. — Junge Gans. — Kompott. — Salat. — Pralinéeis. — Käseplatte. — Obst.

Abends: **Grosse und kleine Soupers.** J. Rozynski.

Hôtel Dylewski,

Telephon 322 | Katharinenstr. 6.
Meinen Saal
stelle ich zu Vereinszwecken, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zur gefälligen Benutzung. — Renoviert.

Ordentliches Mädchen
welches kochen, waschen und plätten kann, zum 20. 9. gesucht. Briefe vorhanden. Meldungen Barkstr. 18, pt. 1.

Mehrere Frauen und junge Mädchen,
der polnischen Sprache mächtig, zur Hausarbeit werden sofort verlangt im **Viktoriaarkt.**

Gesucht
deutsches Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen; gut nähen und plätten. Frau Oberst v. Dewitz, Wellenstr. 5, 3.

Geübte Plätterin
sowie Lehrdame verlangt.
Zuermittlung 16, pt.

Junges Mädchen, das in großem Maße kochen, Backen, Waschen, Plätten zu lernen wünscht, wird gesucht. Gehorn, Wilhelmstr. 9, Gartenb. 3.

Ein ordentliches Mädchen
von sofort gesucht, auch durch Vermittlung. Seglerstraße 22, 1.

Guthe erfahrene, besseres Arbeitermädchen zu einem Kinde sowie Mädchen für alles. **Tokla Pawlik,** gewerbemäßige Stellenermittlerin, Thorn, Hellgeheiligenstraße 10.

Ein älteres Mädchen
aus anständiger Familie, das etwas kochen kann, kann sich sofort melden bei **Frau Kolasinski,** Culm. Ch. 66.

Geld u. Hypotheken
Gesucht von sofort 4000 Mk.

zur 2. Stelle auf ein Grundstück mit Grund nahe der Stadt. Gest. Ang. u. E. K. 32 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

217 000 Mark
habe auf Hypotheken, auch in kleineren Summen, zu günstigen Zinssätzen, lange Zeit, anzuleihen. Näheres unter P. 54071 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

17 000 Mark,
abzuleihen mit 50 000 Mark. Melb. erbitten. H. Blum, Al. Wilsch.

In kaufen gesucht
Schlachtpferde
kauft jederzeit
Hofschlächtere W. Zenker,
Telephon 465.

Gut erhaltener
3-zügliger Arbeitswagen
zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisangabe u. W. 100 an der Geschäftsstelle der „Presse“.

In verkaufen
Mietshaus Thorn,
gut verzinst, besonderer Umstände halber sofort veräußert. Angeb. erbitten unter G. H. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Automobil,
vorzüglicher Wagen, wenig gebraucht, 40 H.P.S., 6 fahrg., umständehalber zu verk. In erst. in der Gesch. der „Presse“.

Landwirtschaft,
ca. 130 Morg. Mittelboden, unmittelbar an Thorn, mit voller Ernte, bei 10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
Jaschinski, Thorn, Seglerstr.

30 m Drahtzaun,
1,20 hoch, mit Eisenständer in Packung, billig zu verkaufen.
Fr. Jankowski, Waldstr. 15.

Br. Wallach,

5' 5", 12jährig, gesund, flott, trupp- und freizeitsportlich, sehr leicht zu reiten, für Adjutanten und ber. Offizier, billiges Mandarperd, für leichtes und mittleres Gewicht, zu verkaufen.

Charisius, Maj. III. 4.
Mein Grundstüd,
Thorn-Roder, Linden- und Spritstraßen-Ecke gelegen, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen sowie 3 Bauplätzen, verzugs- halber sofort bei solider Anzahlung zu verkaufen. **Wilhelm Franke,** Bromberg, Bahnhöfstr. 54, Telephon 949. Nähere Ausf. erteilt **Bieltz,** Thorn, Seglerstr. 6.

1 frischmilchende Kuh
steht zum Verkauf.
Peter Lan, Kompanie b. Schillo.

Verkaufe wegen Raummangels
2 türigen Geldschrank
Brettelstraße 17, 3 Et.

Einige gebrauchte
Dampf- Dresch- maschinen,
Lanz, Garret, Marschall, Badenia, 54 und 60, sehr gut durchrepariert, stellen wir unter vollen Garantien billig zum Verkauf.

Hodam & Ressler,
Danzig T., Grandenz.

Dobbermann-Rüde,
ca. 2 Jahre alt, tabellos in jeder Beziehung, feinste Zimmereinfuhr, umständehalber für jeden Preis abzugeben.
Born, Talstr. 25.

Dom. Wiesenburg
bei Thorn
verkauft zur zeitigen Früh-Grünfütter- gewinnung

reine Winterwilde
(vicia villosa), pro Str. 21 Mark. Aus- laas pro Morgen jetzt 30 Pfd. Wiede, Mitte September dazwischen 40 Pfund irgend einer Roggenforte. Starke Rainit- und Thomasmehlgabe besonders vor- teilhaft.

Schreibmaschine,
System Adler, gebraucht, billig zu ver- kaufen. **Gaidus,** Brüdenstr. 38, 3.

Gelegenheit.
Dort lagernde 4 Badeeinrichtungen, 4 frei- stehende Klosetts u. Waschbecken, prima Ware, zuf. od. einz. zu verkaufen. Anfr. **Ragerk,** 97, Ba. 68, Berlin.

Landwirtschaft,
ca. 130 Morg. Mittelboden, unmittelbar an Thorn, mit voller Ernte, bei 10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen.
Jaschinski, Thorn, Seglerstr.

30 m Drahtzaun,
1,20 hoch, mit Eisenständer in Packung, billig zu verkaufen.
Fr. Jankowski, Waldstr. 15.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 17. August 1913:
Großes Promenaden-Konzert
mit anschließendem
Riefen-Brillant-Feuerwerk und Schlachtmusik.
Bedeutung: ein Vorabend der Schlacht bei Gravelotte.

CONCERT

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 11; persönliche Leitung Herrn Obermusikmeister **W. Möller.**
Konzert Anfang 4 Uhr. Beginn des Feuerwerks 7 1/2 Uhr.
Eintritt pro Person 40 Pfg.
Familienbillets nur im Vorverkauf pro Person 30 Pfg., Kinder frei.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Auf Dauerkarten und Vereinsbillets sind 10 Pfg. pro Person zuzuzahlen.

Hotel Nordischer Hof.

Sonntag den 17. d. Mts.:
Solisten-Konzert.
Beginn 6 Uhr abends.

Schützenhaus.

Täglich:
Solisten-Konzert.
Anfang 8 Uhr.

Restaurant Artushof.

Reichhaltige Speisekarte.
Grosse und kleine Dinners und Soupers.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.
Jeden Abend von 7 Uhr ab:
Grosses Hamburger Büfett
Weinabteilung.
Gutgepflegte Weine und Biere.
Sorgsamste Zubereitung der Speisen.
Prompteste Bedienung.
Mässige Preise.

Sonntag den 17. August,
von 1—3 Uhr:
Gedeck à 3 Mark
— Schwedische Vorspeise, Geflügelkremesuppe, Mastkalbsrücken, junges Gemüts, Schlei blau, frische Butter, Wildente, Weinkraut, Eingelegte Früchte, Westfälische Bombe, Käsestangen.
Kleines Diner à 1.75 M.
Richard Picht.

Schützenhaus.

Jeden Sonntag
Familienkränzchen.
Kaiserhofpark Schießplatz.
Grosses Konzert.
Anfang 4 Uhr.

Krankenfahrrstuhl,
wenig gebraucht, fast neu, mit Gummi- rädern, veräußert
Callstraße 45, 1 Et., r.

Eine Violine
ist billig zu verk. **Waldtr. 15, Portier.**

2 Wäschepumpe, 2 Beigefelle mit **Matraken, Karosellerei, Flecht- maschine, Gardinenstangen, Kl. Wand- uhr** und andere Sachen wegen Raummangels zu verkaufen
Grabenstr. 6, Schmidt.

RESTE
neu eingetroffen
zu Damen- und Kinderpaletots, Reste zu Röden und Blusen, sowie Hosen-Reste für Knaben sehr billig abzugeben
Culmer Chaussee 36.

Wohnungsgefuche
Möbl. Zimmer
mit Schlafkabinett und möglicht Pension gesucht. Gest. Angebote mit Preis unter **H. S. 111** an die Gesch. der „Presse“.

Alter Herr sucht zum 15. möbl. **Zimmer** mit Pension, part. od. 1 Et., eigene Betten noch. Ang. mit Preisang. unter **C. T.,** Waldstr. 45, p. r.

Wohnungsangebote.
W. Zim. 1. b. 3. om. **Bäderstr. 6, 2.**
Möbl. Offizierwohnung
v. 15. S. 13 z. verm. **Zimmerstr. 6, pt.**

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten **Gerlenstraße 10.**

1—2 jg. Damen, halbstündlich in der **Gewerbesch. bürchsch.** wöhl. find. freundl. möbl. Zim. bei alleinst. Frau. Eig. Betten mitbr. wird gewünscht. Zu erst. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gartenvilla
mit großem schönem Garten, Pferdefall und Wagenremise zu vermieten. Zu er- fragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gutgehende Bäderei
von sofort zu verpachten.
Otto Raitke, früher Windmüller, **Culmer Chaussee 70.**

Wilhelmstadt
Friedrichstr. 10/12:
Laden mit oder ohne Wohnung per bald oder später zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.

Balkonwohnung von 5 Zimmern, Küche, Korridor,
2- und 3-Zimmer-Kofwohnungen sind an stoyge Mieter per bald oder später zu vermieten. Zu erfragen beim **Wiet, Friedrichstr. 10/12, 1 Et., 1.**

Barterwohnung
mit Borgarten, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, von sofort oder 1. 10. 13 zu vermieten
Brombergerstr. 104.

Krieger-Verein

Thorn-Roder.
Sonntag den 17. d. Mts.:

Sedanfest

im Bürgergarten.
Amzug, Konzert, Kinder- belustigungen aller Art, Fackelzug und Schlachtmusik.

Gäste sind herzlich willkommen.
Eintritt: Mitglieder und Angehörige sowie Militär ohne Dienstgrad 10 Pfg. Nichtmitglieder 25 Pfg., Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener frei. Auftreten zum Umzug 1.45 Uhr beim Vorhingen, Scherminstr. 1.

Abends **Tanz.**
Der Vorstand.

Sonntag, 17. Aug.,
2 3/4 Uhr:
Nach Ottlofschin.

Gramtschen.

Zu dem am Sonntag den 17. d. Mts. stattfindenden
Erntefest

ladet Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.
Emil Bartz, Gastwirt.



Sonntag den 17. August
fährt
Dampfer „Zufriedenheit“
nach
Czernewik.

Abfahrt pünktlich 3 Uhr von der Fähre.
fest und gut gearbeitet, zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Sieckmann,
Korbwarenmeister.

Kl. freundl. Wohnung

sobort oder per 1. Oktober zu vermieten.
Baderstr. 1, 2

Wohnung, 2 Stuben u. Küche, v. 1. 10. 13 zu verm. **Al. Mactstr. 7.**

Eine 2-Zimmerwohnung
mit Entree u. Zubeh. v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erst. **Gandstr. 3, part.**

6-Zimmerwohnung
mit reich. Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. zu vermieten **Mellenstr. 186, 1. Gemil. Pferdefall.** Zu erst. **Friedrichstr. 2/4, 1, von 11—1 Uhr.**

Wilhelmstadt,
Friedrichstr. 10/12:
Eine hochherrsch. 6-Zimmerwohnung, Loggia und viel Nebenräume und Bar- schenke, auf Wunsch Pferdefall, ferner eine Hofwohnung, 3 Zimmer, Küche und Korridor, per bald oder später zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.

Große, herrschaftliche Wohnungen, am Stadtpark gelegen, von sofort, eventuell Oktober zu vermieten.
Rob. Meinhard, Vilschtr. 42.

Wilhelmstadt,
Abbruchstr. 2, zwei 4-zimmerige Woh- nungen vom 1. Oktober d. Js. zu ver- mieten.

Fritz Kann, Culmer Chaussee 49.

Ein Geschäftsteler,
der sich für jede Branche eignet, ist zu vermieten und ein fast neuer **Kasten- wagen** ist billig abzugeben
Thorn III, Poststraße 8a.

Cisteller

zu vermieten
L. Bock, Dampfsgewert.

Berlaufen Jagdhund
flügelhaarig, dunkelgrau mit braunen Pfoten.
Waldstr. 27a, pt. 1.
Abzugeben

Hierdurch warne ich Jeder- mann, meinem Sohn **Brano Kasnowski** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Joseph Kasnowski
Warne hiermit jedermann, dem **Johann Czapanowski**, etwas wohnt in Thorn, Bäderstraße, etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Teofil Szepanowski
Warne hiermit jedermann, meinem Sohn **Fritz** auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

G. Zittlau, Thorn, Junferstr. 7.
Sierzu drei Blätter und „Illustrier- tes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aus der reichsdeutschen Mittelstands- bewegung.

Je näher der dritte reichsdeutsche Mittelstandstag (Leipzig, 22.—24. August) heranrückt, desto lebendiger wird es in den Organisationen des selbständigen Mittelstandes sowie in der Presse. In den Vereinigungen erörtert man das „Für“ und „Wider“ — und wie das in einer Bewegung, bei der über 20 000 Körperschaften in Frage kommen, nichts anders möglich ist, herrschen hier und da noch Meinungsverschiedenheiten darüber, ob es zweckmäßig wäre, sich schon jetzt dem reichsdeutschen Mittelstandsverbande anzuschließen, oder ob die Einnahme einer abwartenden Stellung nicht empfehlenswerter sei. Auch beschließt wohl ein einzelner Verband, den Beitritt abzulehnen. Die radikale Presse, die aus Parteirücksichten einen Zusammenschluß des Mittelstandes auf rein berufständischer Grundlage beziehender Weise bekämpft, haucht gewöhnlich derartige unbedeutende Ereignisse auf und spricht von großen Mißerfolgen der reichsdeutschen Mittelstandsbewegung. Zu derartigen Übertreibungen, bei denen gewöhnlich der eigene Wunsch der Vater des Gedankens ist, liegt natürlich nicht der geringste Anlaß vor. Wer die Dinge unbefangen betrachtet, der kann auch nicht einen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß es sich hier nicht um den Ausbruch unüberbrückbarer Gegensätze grundsätzlicher Natur handelt, sondern nur um die Erledigung kleiner häuslicher Zwistigkeiten, denen später gewöhnlich eine umso größere Eintracht folgt. Denn auch bei jenen, die Zurückhaltung empfehlen, finden die Ziele des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes volle Anerkennung und Würdigung. Bei der reichsdeutschen Mittelstandsbewegung handelt es sich eben um eine Zeitbewegung, die durch vereinzelte Beschlüsse und Proteste kleiner Vereine und Verbände nicht aufgehalten werden kann.

Neben diesen an sich ungefährlichen häuslichen Mittelstandsfragen beansprucht noch ein anderer Vorgang, ebenfalls innerer Art, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Wir meinen das Verhältnis des deutschen Handwerks- und Gewerbetages zum reichsdeutschen Mittelstandsverbande. Die Arbeitsgebiete der großen amtlichen Organisation aller Gruppen des Mittelstandes schieben sich vielfach ineinander. Gewisse Aufgaben sind nur durch ein freundschaftliches Zusammenwirken lösbar. Ehe sich nun die ältere an die Existenz der jüngeren Organisation gewöhnt hat, und ehe beide zu einer zweckentsprechenden Abgrenzung ihres Wirkungsbereiches gelangt sind, läßt es sich selbst bei Aufwendung der größten Vorsicht auf bei-

den Seiten nicht vermeiden, daß Eifersüchteleien und Zuständigkeitskonflikte entstehen. Die offenen und heimlichen Gegner des Mittelstandes werden aber nicht auf ihre Rechnung kommen, wenn sie hoffen, dieser Gegensatz könne sich so vertiefen, daß eine völlige Lähmung der Stoßkraft der Mittelstandsbewegung die Folge sein müßte. Diese Differenzpunkte haben in Wirklichkeit ebenfalls nicht viel auf sich, weil es sich dabei nicht um ein Auseinanderstreben in grundsätzlichen Dingen, sondern in der Hauptsache um unwichtige Kompetenz- und Etikettenfragen handelt. Industrie und Landwirtschaft haben ganz die gleichen Forderungen erlebt. In diesen Berufsständen sind schließlich amtliche und freie Organisationen unter dem Zwange der Zeitverhältnisse zu einem dauernden Ausgleich und zu fruchtbarer Gemeinschaftsarbeit gelangt. Genau so wird auch der Verlauf der Dinge im gewerblichen Mittelstande sein. Im Königreich Sachsen ist diese Entwicklung schon im Werden begriffen. Auch anderwärts zeigen sich bereits erfreuliche Ansätze, indem mehrere Handwerkskammern die Bestrebungen des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes durch ihren Beitritt gefördert haben.

Im übrigen darf man auch Vertrauen zu der Besonnenheit und Urteilskraft der führenden Personen im selbständigen Mittelstande haben. Die Not der Zeit hat ihnen ziemlich sanft die Erkenntnis ins Gedächtnis gehämmert, daß in dem heutigen Zeitalter der großen Organisationen ein Mittelstand, der in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst ist, im öffentlichen Leben eine Rolle nicht zu spielen vermag, daß ferner Industrie und Landwirtschaft nie einen so großen Einfluß auf unsere wirtschaftspolitische Gesetzgebung erlangen würden, wenn sie neben den Handelskammern und dem deutschen Handeltage, sowie neben den Landwirtschaftskammern und der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft nicht die großen freien Zentralverbände der Industrie und den Bund der Landwirte gehabt hätten. Die Ausnutzung der aus dieser Einsicht für den selbständigen Mittelstand zu ziehenden Lehren, ergibt sich von selbst. Der Handwerks- und Gewerbetag macht den reichsdeutschen Mittelstandsverband nicht überflüssig. Umgekehrt gilt dasselbe. Beide können ganz gut nebeneinander leben und gemeinsam an dem Wohle der mittelständischen Berufsgruppen arbeiten.

Das Ende des Balkankrieges.

Frühe Funken drohen die verzehrenden Flammen des Balkanbrandes neu zu beleben. Noch ist man im ungewissen, ob nicht die Entscheidung über Adria-

nopels Schicksal in einem neuen Kriege zwischen Türken und Bulgaren fallen wird, da regt sich ein anderer, bisher fast unbeachteter Volksstamm, der mit dem Schicksal, das ihm am grünen Tisch in London bestimmt wurde, nicht zufrieden ist: Die Malissoren. Und als ihren Gegner haben sie den nächstgrößten Balkanbruder ausersehen: Montenegro. Wie weit man den neuen Reibereien Bedeutung beimessen hat, läßt sich vorläufig nicht sagen, da über die Ausdehnung und Wehrfähigkeit der beteiligten Stämme und Stämmchen nichts Genaues bekannt ist. Wenn aber auch das waffenerprobte Montenegro auf dem Schlachtfelde mit seinen Nachbarn und Untertanen nicht viel Federleses machen würde, so bleibt doch immerhin im europäischen Wetterwinkel die Lüge, durch die neue Stürme hereinbrausen können. Über die enttandenen Schwierigkeiten, die aus der Festlegung der Grenze zwischen Montenegro und Albanien entspringen, meldet die „Albanische Korrespondenz“ aus Sukrati: „Die Häupter der Stämme Hoti, Cruda, Klementi, Kastriati und Schireli begaben sich in corpore zu dem englischen Admiral Burley und gaben folgende Erklärung ab: Die Stämme der Malissoren erkennen die von der Vorkonferenz festgesetzte Grenze nicht an. Sollen die Großmächte den in einem Protokollemandat niedergelegten Beschwerden der Albanesen gegen die Grenzfestlegung kein Gehör schenken, sei der Krieg zwischen den Malissoren und Montenegro unausbleiblich. Wenn auf das Memorandum bis zum 20. August keine zustimmende Antwort erfolgen sollte, würden die Malissoren gegen Tuzi marschieren. Gleichlautende Erklärungen wurden dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Konsul übergeben. Der englische Admiral und die Konsule erklären, sie würden diese Erklärungen an die Regierungen weiter geben.“

Von einem russischen Druck auf die Pforte weiß man aus Paris zu berichten. Doch bedarf die nachstehende Meldung noch einer Bestätigung: „Rusland hat eine Aktion zu einem indirekten Druck auf die Pforte zur Räumung von Adrianopel eingeleitet. Der russische Minister des Äußeren Sasnow ist an die Regierungen der fünf Großmächte herangetreten und hat ihnen vorgeschlagen, um von der Türkei die Räumung Adrianopels zu erzwingen, der osmanischen Regierung zu nächst jegliche finanzielle Unterstützung zu verweigern. Rusland erkennt allerdings das Recht der Türkei an, die Forderung auf eine Revision der Grenzlinie Enos-Widra zu erheben, da es für sie ein Lebensbedürfnis sei, bessere Bedingungen zu Verteidigung Konstantinopels zu schaffen. Die französische Regierung hat sich, wie der „Petit Parisien“ erklärt, bereits zu dem Vorschlage Sasnows bereit erklärt, die übrigen Großmächte stehen gegenwärtig noch im Meinungsaustausch mit Petersburg. — Zunächst soll Rusland darauf ausgehen, daß die Türkei aus der Tabakregie zustehenden 500 000 Pfund zunächst nicht zur Auszahlung gelangen, sondern als Garantie für den Londoner Vertrag deponiert werden.“

Die bulgarische Abfertigung. Der Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ meldet aus Sofia: „Die Demobilisierung schreitet schnell fort. Die Regimenter werden in vier Zügen, die aufeinander folgen, in die Heimat beordert. Die heimkehrenden Krieger schmücken ihre Wagen mit Blumen und Kränzen und werden herzlich von der Bevölkerung empfangen. In Plowna traf ein Regiment ein, das meistens aus Tirnowa stammt und sich bei Bunar-Hissar und Dertos und später

gegen die Serben bei Karajewo ausgezeichnete und nun in die verwüstete Heimat einzieht. Die Soldaten nahmen ihr trauriges Geschick mit würdiger Haltung auf. Angenehm fördernd wirkte das Verweilen der rumänischen Truppen auf bulgarischem Gebiet.“

Kleinriegel. Aus Saloniki wird berichtet: Türkische Kavallerie und Infanterie ist in verschiedenen Ortschaften in der Umgebung von Gümüldschina eingetroffen. In der Gegend von Bul hatten die griechischen Truppen einen heftigen Kampf mit einer Bulgarenbande, die viele tote zurückließ. Auch eine Anzahl griechischer Soldaten ist getötet und verwundet worden.

Serbische Befürchtungen. Das Fiasko der Berchtold'schen Politik in der Revisionsfrage gibt in Belgrad gewissen politischen Kreisen Veranlassung zu der Befürchtung, Österreich werde abermals versuchen, Serbien wirtschaftlich zu schädigen, indem es jede Ausfuhr, auch im Transitverkehr nach Österreich mit Hinsicht auf die Cholera in den Balkanländern aufhebt.

Die Kosten Österreichs. Die Gesamthöhe der Kosten für die militärischen Vorkehrungen und Truppenbewegungen während des Balkanrieges beläuft sich für Österreich auf rund 200, für Ungarn auf rund 114, für die Gesamtmonarchie also auf 314 Millionen Kronen. Dazu kommen noch bedeutende Auslagen für militärische Anschaffungen und Aufwendungen, die jetzt beendet sind. Die betreffenden Rechnungslagen werden im Herbst vor die Parlamente gebracht werden.

Hohe österreichische Auszeichnungen. Wie die „Militärische Rundschau“ aus Wien meldet, hat der Kaiser dem Armeinspektor Feldzeugmeister Potiorek, dem Kriegsminister Ritter von Krobatin und dem Minister für Landesverteidigung, Freiherrn von Georgi, in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistungen das Großkreuz des Leopoldordens verliehen, ferner gleichfalls in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistungen dem Marinekommandanten Admiral Hauk und dem ungarischen Landesverteidigungsminister, Fürsten von Szajai den Orden der Eisernen Krone erster Klasse, weiter den Orden der Eisernen Krone erster Klasse dem Stellvertreter des k. k. Landwehroberkommandanten General der Infanterie Karl Schifosty, dem Kommandanten des 10. Korps in Prossnitz General der Kavallerie Ritter von Falkensfeld, dem Kommandanten des zweiten Korps und kommandierenden General in Wien Ritter von Ziegler, das Großkreuz des Franz-Josephs-Ordens dem Kommandanten des 15. Korps in Serajewo General der Infanterie von Appel.

Provinzialnachrichten.

o Schönsee, 15. August. (Westphäl.) Installateur Johann Wisniewski hat sein hiesiges Hausgrundstück für 28 000 Mark an Frau Auguste Krüger in Buchowken verkauft.

o Briesen, 15. August. (Verschiedenes.) Auf Antrag des Bürgermeisters Schulz wurde in der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung nach Erledigung der Tagesordnung über die Errichtung einer Verladehalle für die Viehverwertungsgenossenschaft auf dem Kleinbahnhof Briesen und gleichzeitige Verlegung des Schweinemarktes in die Nähe der Verladehalle verhandelt. Nach längerer Diskussion erklärte sich die Versammlung im Prinzip damit einverstanden, daß das für den neuen Schweinemarkt in Aussicht ge-

Das Culmer Land.

Der Umsicht und dem Eifer Christians war es gelungen, zwei preußische Erble für das Christentum zu gewinnen, Warbod in Lantania und Suabanno (Swaabunno) in Lubovia oder Lubonia (Löbwi). Groß eilte Christian mit den Neubefehrten nach Rom, wo sie als preußische Landesfürsten figurieren mußten und mit Pomp auf die Namen Philipp und Paul getauft wurden. Innozenz hielt es nun an der Zeit, Preußen zu einer Diözese zu erheben, und natürlich konnte seine Wahl eines Bischofs auf keinen anderen als Christian fallen. Die beiden preußischen Erble legten dem neuen Bischof den Dank für die Rettung ihrer Seelen dadurch zu Füßen, daß sie ihm ihre Länder abtraten, welche Schenkungen der Papst sofort bestätigte und einen etwaigen Annetzierungsversuch des Herzogs Konrad mit dem Banne bedrohte. Aus dem, was früher über die sozialen und politischen Verhältnisse in Preußen gesagt wurde, darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß die beiden scheidenden Preußen keine Fürsten der erwählten Gebiete gewesen sind, sondern einfache Grundbesitzer, vielleicht Häupter eines Familienverbandes. Wahrscheinlich vertrieben die bisherigen Besitzer der geschenkten Güter sogar in der Nutznießung und hatten nur gewisse Leistungen und Lieferungen an Christian abzutragen. — Während es keinem Zweifel unterliegt, daß Suabunnas Schenkung die Feldmark des heutigen Bau war, ist über die Lage von Lantania ein heftiger Meinungsstreit entstanden. Während Voigt Lantania als eine kleine Landschaft östlich von Elbing bezeichnet, suchen andere es in dem heutigen Lensz, südlich von Löbau, und einige sogar in den Orten Lonzyn, Luben usw. zwischen Thorn und Ostromezlo. Christian konnte mit dem Erfolg seines Wirkens und auch mit dem Ergebnis seiner Romreise zufrieden sein. Als Bischof hatte er die geistliche Obergewalt über das ganze dem Christentum bereits gewonnenen Gebiet, das Culmerland, eingeschlossen, als auch über dasjenige, was künftig noch in Preußen gewonnen werden sollte. Es hörte nicht nur die lästige Ab-

hängigkeit von seinem bisherigen kaiserlichen Verhältnis auf, sondern auch die Unterordnung der preußischen Kirche von dem Erzbischof Gnesen. Ist Voigts Ansicht über die Lage Lantania richtig, so reichte der bisher christlich gewordene Sprengel Christians bereits bis zum frischen Haff. Gelang es ihm, dieses Land zu besetzen, so war die Befreiung der übrigen Preußen nur eine Frage der Zeit. Aber die glänzende Lebensbahn Christians hatte ihren Höhepunkt überschritten. Bald sollte er das Werk seines Lebens zertrümmert sehen.

Der schnelle Fortschritt der Befreiung erregte die Aufmerksamkeit und Besorgnis der unbefehrten Preußen. Die Erinnerung an die Kämpfe früherer Zeiten erweckte die Furcht, mit dem väterlichen Glauben auch die Freiheit zu verlieren; die vor kurzem zutage getretenen und nur durch des Papstes Machtgebot mühsam eingedämmten Herrschgelenke der polnischen Fürsten gaben erst recht zu denken.

Alles dies mag wohl in den Preußen den Entschluß gezeitigt haben, gegen die ihnen gefährlich erscheinende Neuerung angriffsweise vorzugehen. Im Jahre 1216 brach der Sturm los, der sich dann jährlich in immer steigendem Maße wiederholte. Der erste Anprall richtete sich gegen die eigenen christlich gewordenen Landsleute und das Culmerland. Die Ortschaften wurden mit Feuer und Schwert vertilgt, die Burgen gebrochen und das Land in eine Einöde verwandelt. Viele junge Christen mußten sich, um das Leben zu retten, reuenvoll den alten Göttern wieder zuwenden. Die mühsam angelegte Pflanzung war verflümmert. Doch damit begnügte sich die Heiden nicht. Begünstigt durch die Ohnmacht der polnischen Teilfürstentümer, die, im Jahre 1139 durch die unglückselige Teilung entstanden, sich seit zwei Jahrzehnten in Bruderkämpfen aufrieben, fielen die Preußen über Kujawien und Masowien her, während Konrad gerade um den Erwerb des Herzogtums Krafau kämpfte, und bereiteten den beiden Grenzländern dasselbe Schicksal, wie dem Culmerlande. Zu Hunderten konnte zuletzt allein die Zahl der zerstörten Kirchen angegeben werden ohne die Klöster, Kapellen und sonstigen kirchlichen Gebäude, die der

Nache und Wut der Heiden zum Opfer gefallen waren. Besonders wurden die christlichen Geistlichen mit ausgeführter Grausamkeit verfolgt.

Während der verzagte Herzog Konrad sich weder zu helfen noch zu raten wußte, hatte sich Bischof Christian gleich nach dem ersten Einfall der Heiden ins Culmerland nach Deutschland begeben, um dort, wie es auch für Livland alljährlich geschah, Kreuzfahrer zu gewinnen. Ebenso hatte er in Rom sofort seine Not geklagt und um Unterstützung seiner Maßregeln gebeten. Die Zeitumstände waren jedoch für seine Zwecke nicht günstig. Das allgemeine Lateranensische Konzil hatte für 1216 wiederum einen großen Kreuzzug zur Befreiung des heiligen Grabes beschlossen. Auch starb in demselben Jahre Christians eifrigster Gönner Innozenz. Wohl erließ der neue Papst Honorius III. fast in jedem der nächstfolgenden Jahre beim Beginn des Frühlings eine Anzahl von Bullen, in welchen er unter fester Berufichtigung des Standes der morgenländischen Dinge, die ihm allen anderen Heidenkämpfen vorangingen, die Christen aufforderte, für Christian und seine Neubefehrten in Preußen das Kreuz zu nehmen, indem er ihnen dafür dieselben Gnaden und Ablässe verheißt, wie den Kreuzfahrern nach Palästina. Wahrscheinlich aus Besorgnis vor den Eroberungsgelüsten der Polen vermied es Christian ängstlich, in Masowien und Kujawien das Kreuz zu predigen; auch ließ er sich vom Papste die Vollmacht ausstellen, der alleinige Führer der Kreuzzüge zu sein, ohne dessen Erlaubnis weder die Länder der Befehrten noch der Unbefehrten von Bewaffneten betreten werden durften. Doch alle jene päpstlichen Kreuzpredigten blieben ohne wesentlichen Erfolg. Es scheint damals für diejenigen, die nicht für das Morgenland das Kreuz nahmen, Livland, wo doch wirklich schon etwas erreicht war, ein losenderes Ziel gewesen zu sein. Von größeren kriegerischen Unternehmungen hören wir daher in den nächsten Jahren nichts. Wohl ist Christian an der Spitze eines Kreuzheeres die Weichsel hinab bis Graubenz und die Drenow aufwärts bis in das Tal der Lutrina gezogen, ohne daß es zu einem Zusammenstoß mit den Breußen kam. Über die große

Wildnis von Heiden wagte sich Christian nicht hinaus. Seine Absichten und Zwecke lagen tiefer. An der Spitze des mühsam zusammengebrachten Kreuzheeres war er Herr des Culmerlandes, dessen Existenz er nicht aufs Spiel setzen mochte. — Dagegen hören wir von einigen frieblichen Befehlsmäßigkeiten Christians, die seinem Herzen und seiner Weisheit Ehre machen. Bei den Preußen herrschte die barbarische Sitte, alle Kinder weiblichen Geschlechts bis auf eines sogleich nach der Geburt zu töten. Christian kaufte den Heiden die dem Tode geweihten Mädchen ab, um sie christlich erziehen zu lassen. Da er ferner das Mißtrauen der Heiden gegen die fremden Glaubensboten kannte, so beschloß er, Schulen zu gründen, in denen preußische Knaben zu Missionaren für ihr eigenes Volk ausgebildet werden sollten. Der Papst war von diesen Maßnahmen so entzückt, daß er die Christenheit aufforderte, das Werk Christians durch Geldspenden zu unterstützen.

Im Jahre 1222 erschien an der Grenze des Culmerlandes ein Kreuzheer, wie man es in solcher Stärke wohl hier noch nicht gesehen hatte. Geführt wurde es von Heinrich dem Bärtigen von Niederschlesien, einem Vetter des Herzogs Konrad, der gleichfalls mit seinen Bischöfen Getho von Masowien und Michael von Kujawien erschienen war. Ferner hatten sich dem Zuge angeschlossen Herzog Lesko von Krafau, Erzbischof Vincent von Gnesen, die Bischöfe Zoo von Krafau, Peter von Posen, Lorenz von Breslau, Lorenz von Lubus und viele schlesische und polnische Edelleute. Später trafen noch die pommerschen Brüder Swantopolk und Wratislaw ein. Große Kriegstaten wurden weder in diesem noch im nächsten Jahre trotz der großen Heeresmacht vollbracht; dagegen kam dabei ein Vertrag zustande, der die Zukunft der preußischen Lande zu bestimmen schien. Heinrich von Schlesien, der als Kreuzfahrer anfangs nur die Absicht hatte, den Bischof gegen die Heiden zu verteidigen, wurde von Konrad bewogen, einen Teil des Culmerlandes zum bleibenden Besitz zu nehmen. Christian, der darin eine Beschränkung seiner Macht sah, war dem Plane umso weniger geneigt, als Heinrich zum Stützpunkt seiner

nommene Gelände von dem Zimmermeister Günther erworben wird. Dieser Beschluß wurde an die Vorberatung geknüpft, daß Kreis und Provinz zusammen mindestens 16 000 Mark Beihilfe für den Straßenanlagewesen gewähren und daß die Viehverwertungs-gesellschaft sich durch eine rechtsverbindliche Erklärung verpflichtet, die zu errichtenden Gebäude zu einem angemessenen Preise zu pachten. — Rentant Jonas feierte heute sein 25jähriges Dienstjubiläum als Rentant der Kreiscommunal- und Kreisparlase. In Gegenwart der im Kreisauschuß-Sitzungssaale versammelten Beamten des Kreisauschusses und Landratsamtes richtete Landratsamtsverwalter Barkhausen eine warm empfundene Ansprache an den Jubilar, dessen Verdienste um das Emporkommen der Kreisparlase er besonders hervorhob. Der Redner überreichte dem Jubilar ein von der Kasse gestiftetes Ehrengeld; ein gleiches tat Kreissekretär Schönrich namens der Kreisbeamten. Im vorigen Jahre wurde Rentant Jonas beim 25jährigen Kreisjubiläum durch eine größere Ehrengabe und gleichzeitig aus Anlaß der Einweihung des Altenheims durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse ausgezeichnet. — Bürgermeister Schulz ist vom 16. August bis zum 14. September beurlaubt und wird durch den Beigeordneten Sand, in den Amtsanwaltschaften durch Stadtkämmerer Rannomski vertreten.

Wiesbaden, 15. August. (Ein schlechtes Erntewetter herrscht hier seit einer Woche und läßt den Landmann trüben Sinnes auf den Rest seiner angeborenen Ernte schauen. Viel Weizen und der größte Teil der Sommerernte stehen noch auf den Feldern.

Culm, 15. August. (Blutige Schlägerei.) Bei einer Schlägerei der russischen Arbeiter des Gutes Linowitz wurde der Arbeiter Stanislaus Ziolkowski durch Messerhiebe in den Leib derart verletzt, daß er kurz nach seiner Überführung in das hiesige Krankenhaus an den Folgen der Verletzungen starb. Die Messerhelden, drei Arbeiter, wurden dem hiesigen Gefängnis zugeführt.

Schwab, 15. August. (Besitzwechsel.) Bau von Wohnhäusern. Der Hofbesitzer Theophil von Wedelstadt in Groß Kottmors verkauft sein Grundstück an den Ratner Martin Wolwa dahelst für 40 350 Mark. — Der Besitzer Anton Otlewski in Espenwerder veräußert sein Grundstück für 20 000 Mark an den Landwirt August Götz aus Weide bei Neuenburg. — Um einen durch Belegung der Stadt mit Garnison bevorstehenden Mangel an Wohnungen zu verhindern, läßt der Beamtenwohnungsbaurein für seine Mitglieder jetzt ein Sechsfamilienhaus mit Dreizimmerwohnungen, die am 1. Juli f. Js. bezogen werden können, bauen. — Einige hiesige Kaufleute sind vom Magistrat angefaßt worden, ob sie für eigene Rechnung Häuser mit Offizierswohnungen errichten wollen. Da keine zugehörigen Antworten eingegangen sind, wird die Stadt diese Bauten wohl selbst ausführen lassen.

Wienburg, 15. August. (Von der überlandzentrale Westpreußen) wird jetzt die Leitung nach dem Kreise Stuhm über die Weichsel und Rogat geführt. Zu diesem Zwecke werden auf den Ufern der Weichsel bei Klein Moutau je zwei und bei Bernersdorf und Wengert je ein 40 Meter hoher Turm erbaut, an denen die 400 bis 500 Meter lange Leitung, die den Strom überspannt, befestigt wird. Die Leitung berührt auch einige Ortschaften des Marienburger Kreises.

Elbing, 13. August. (Pächter Soßit und der Amerikaner.) Die „E. N. A.“ (Schreiben: Herr Soßit, der ehemalige Pächter von Rehberg, dessen bekannte Cabiner Affäre in allen Zeitungen lange Spalten füllte, weite kürzlich zur Kur in Wiesbaden und ist dort mit einem echt amerikanischen Antrage bedacht worden. Ein elegant gekleideter Herr, Typ des smarten Amerikaners, stellte sich bei ihm vor, um ihm — den Vorfall einer großzügigen Vortragstournee durch Amerika zu machen. Wer Herrn Soßit kennt, kann sich nur schwer ein Bild davon machen, diesen lebenswürdigen, gutmütigen Mann vom Rednerpulte herab etwa demokratische oder wissenschaftliche Vorträge halten zu sehen. Oder wollten die amerikanischen Pantees sich vielleicht etwas vom Pektiner Roggen erzählen lassen? Zwar sprach der geschäftstüchtige Amerikaner von fabelhaft hohen Honoraren, jedoch Herr Soßit lehnte dankend und lächelnd ab. Man munkelt, daß der tüchtige Pansee einem amerikanischen Blatte einen langen Bericht über ein Interview mit dem „hinausgeschmissenen kaiserlichen Pächter“ geschrieben hat. Also Geld hat er auf jeden Fall herausgeschlagen, und sein Zweck ist erreicht. . .

Regenau, 15. August. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde in letzter Nacht bei dem Gemeinde-

vorsteher Chajkowski in dem nahe Wielowies verübt, indem zwei Diebe, die vordem schon von einem nicht argwöhnenden Dorfbewohner gesehen worden waren, nach Zerschlagen einer Fensterscheibe in die Wohnung eindrangen. In zwei Stuben hausten sie wie die Vandalen. Sämtliche Schränke waren aufgerissen und die nicht zugehenden Sachen teilweise vernichtet. Wie groß die Dreifigkeit der Diebe war, geht daraus hervor, daß sie in die Schlafstube des erwachsenen Sohnes gingen, dort ein Licht anzündeten und dem schlafenden die Uhr stahlen. Außerdem stahlen ihnen noch eine Uhr, ein goldenes Kreuz, zwei Kette, zwei Überzieher und verschiedene andere Wertgegenstände in die Hände. Auch an Schnaps und Obst taten sie sich gütlich. Der Besitzer hörte wohl ein Geräusch, dachte aber an nichts Schlimmes. Der Polizeihund „Greif“ aus Strelino konnte die Diebstahler nicht ermitteln.

Gnesen, 15. August. (Verchiebes.) Auf dem Augustsperrdemarktplatz hier selbst fand heute die Verteigerung der aus der Gnesener Feuertorrie nicht abgeholt Gewinne statt. Es gelangten 21 Pferde zur Verteigerung. Die Preise bewegten sich zwischen 315 und 880 Mark. Der Biererzug brachte 4200 Mk., der dritte Hauptgewinn 2000 Mark. Hohe Preise erzielten auch die Geschirre, Sädel und Jügel. — In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr wurde zweiter Bürgermeister Kollner einstimmig zum Vorhörer der Wehr gewählt. — Eine Natursehenswürdigkeit, ein blühender Kirschbaum, befindet sich im Garten des Fabrikbesizers Bergmann. — Herr Kronheim-Schneidemühl erwarb für 250 000 Mark das Gut Lutafkowo, dem Fabrikbesitzer F. Engländer hier selbst gehörig.

Polen, 14. August. (Während der Polener Kaiser-tage) wird die besonders glanzvoll ausgestattete Schlosskapelle, die bei der Einweihung des Residenzschlosses im August 1910 noch im Bau begriffen war, nunmehr aber fertiggestellt ist, eingeweiht werden. Nähere Bestimmungen über den Tag und die Stunde der Einweihung hat der Kaiser noch nicht getroffen. — Die Ausführung der Straßenausmündung ist bereits energisch in Angriff genommen worden. Von der Caponniere bis zum eigentlichen Berliner Tore sind auf jeder Straßenseite je zwölf vieredrige Plazonen errichtet worden, deren Dekoration von der bekannten Firma Hülsmann und Bollo ausgeführt wird. Es soll zunächst die Farbenwirkung ausprobiert werden. Die Vorderseiten der Säulen schmückt ein gewaltiger deutscher Reichsadler auf mattem Goldgrunde. Die Kapitale werden in schwarz-weiß-roten Farben ausgeführt.

Stolz, 14. August. (Eine Windstöße) richtete in dem nahe Dorfe Rathsdamm große Verheerungen an. In dem Garten des Rittergutsbesizers von Alten wurden viele Bäume wie abrafiert und dort aufgehängte Wäsche von der Leine gerissen und in die Lüfte entführt. Bei dem Wädmerischen Gast sahte der Wirbelwind das Dach eines Stalles, warf es 5 Meter hoch in die Luft, jedoch es mit aller Gewalt auf das Ziegeldach des Wohnhauses fiel und dessen Westseite zum größten Teil zertrümmerte. Der Schaden beträgt etwa 600 bis 700 Mark. Vom Familienhaus des Gastwirtes A. Barz wurde das Dach vollständig abgerissen, in die Luft geschleudert und auf verschiedene Wirtschaftsgebäude gemorren, wodurch eine Wand eingestürzt und die Fenster zertrümmert wurden. Menschleben sind nicht zu Schaden gekommen. Der Schaden des Gastwirtes allein wird auf ungefähr 3000 Mark geschätzt.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung, 17. August, 1912 Einberufung der beurlaubten bulgarischen Offiziere. 1909 Vormarsch der spanischen Truppen gegen die Riffinseln. 1906 Erdbeben zu Valparaiso. 1903 † Professor J. Dieterici, hervorragender Orientalist. 1878 † Theodor Döhning, berühmter Schauspieler. 1870 Seegefecht mit der französischen Flotte bei Hiddensee. 1866 Friedensvertrag zwischen Baden und Preußen. 1863 Deutscher Fürstentag zu Frankfurt a. M. unter Vorsitz des Kaisers von Österreich. 1812 Napoleons Sieg über die Russen bei Smolensk. Sieg des Marschalls Dubinot mit St. Cyr und den Bayern über die Russen bei Polotsk. 1786 † König Friedrich der Große von Preußen. 1676 † Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, der Verfasser des berühmten Romans „Simplicissimus“. 1513 Schlacht bei Guinegate, die sog. Sporenischlacht.

18. August. 1912 Belegung der maroffanischen Stadt Arzila durch die Spanier. 1911 Generalstreik der englischen Eisenbahner. 1910 † Fürstin Margarete Esterhazy. 1906 † Fürstin Amelie zu Dobna-Schlobitten. 1902 † Professor Leopold Schenk, berühmter Pflanzkundler. 1901 † Richard Kleinmichel, hervorragender Komponist. 1873 † Herzog Karl II. von Braunschweig, der sog. „Diamantenherzog“. 1870 Siegreiche Schlacht über die Franzosen bei Gravelotte. 1852 Verteigerung der deutschen Flotte. 1830 † Kaiser Franz Josef I. von Österreich. 1807 Errichtung des ehemaligen Königreiches Westfalen mit der Hauptstadt Kassel unter Napoleons Bruder Jerome. 1788 † Andreas Friedrich Bauer, Miterfinder der Buchdruck-Schnellpresse. 1765 † Kaiser Franz I. 1717 Einnahme von Belgrad durch Prinz Eugen von Savoyen. 1559 † Papst Paul IV.

Thorn, 16. August 1913.

— (Militärische Personalien.) Zur militärischen Akademie vom 1. Oktober 1913 einberufen bei der Stufe der Abteilung für Waffenwesen: Schmidt, Leutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 81.

— (Auszeichnung.) Dem früheren Portier August Kruskowski zu Danzig ist das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.) Sonntag den 17. d. Mts. findet Nachmittags 3 Uhr eine Sitzung der Lehrlingsabteilung im Vereinsheim Hotel Dylewski statt. Gäste willkommen.

— (E. Luth. Jünglingsverein.) „Der getreue Eckart.“ Sonntag den 17. d. Mts. findet Abends 6.30 Uhr bei Dill auf der Bajarkämpfe eine erweiterte Mitgliederversammlung zur Erörterung über Militärvorsorgepflicht statt. Alle luth. Soldaten und Gemeindeglieder werden gebeten, daran teilzunehmen.

Thorner Localplauderei.

In der glanzvollen, mächtigen Entwicklung, die unser Vaterland politisch und wirtschaftlich seit vier Jahrzehnten erlebt hat, ist ein wichtiger Faktor nicht im erforderlichen Maße mitgegangen: das deutsche Bürgerleben in seinem inneren Wesen. Wenn wir in viel beschiedeneren Zeiten unserer Volksgeschichte zurückschauen, in denen das jeweilige Staatswesen keine besonders ansehnliche Rolle im Rate der Völker spielte, so begegnen wir doch allerorten der irdischen Erscheinung, daß die Persönlichkeit des deutschen Bürgers meist eine wertvollere Geltung behauptete, als heute in Durchschnitte der Einzelne vermag. Die Ereignisse haben sich bei uns seit den Siegen von

1870/71 zu sehr überstürzt, als daß die breiten Schichten des Volkes ihnen hätten folgen können. Und so muß es erst allmählich in den prächtigen, machtvollen Rahmen nachwachsen, den ihm des Reiches Schmied aus Blut und Eisen zusammen-geschweißt hat. Noch sind wir weit davon entfernt, ein selbstbewußtes, einheitliches Bürgertum, wie es die Chronik vergangener Jahrhunderte in den deutschen Städten schildert, und wie es der deutschen Weltmacht entspricht, bei uns vorzufinden; aber allmählich regt es sich hier und dort zu einer solchen inneren Entwicklung, und den vorangegangenen Führern folgt langsam die Allgemeinheit nach. Freiheiten und Rechte, von denen allein mancher sich erstarken des bürgerlichen Selbstbewußtseins abhängig glaubt, können es nicht ohne weiteres tun, wie uns die tatsächlichen Ereignisse lehren; Wünsche der Obrigkeit auch nicht. Sie können wohl das Selbstgefühl des Einzelnen begünstigen, aber nicht erziehen. Dazu bedarf es unablässiger Mahnungen und Anregungen, bedarf es reglamer Führer und Vorbilder. Nur durch sie wird beim Einzelnen der Egoismus, dem die zufriedensellende Lebenslage genügt, zurückgebrängt hinter den Gedanken der selbstlosen Arbeit für das Wohl der Allgemeinheit, die erst der Persönlichkeit einen inneren Wert zu geben vermag. Zu wichtigen Förderern solcher inneren Erziehung muß man die Vereinigungen zählen, die im Sinne des vorigen Sonntags bei uns tagenden Verbandes nordostdeutscher Bürgervereine arbeiten. Ihr Ziel ist die Verschmelzung aller strebenden, rechtschaffenen Elemente zu einem einheitlichen, fertigen Gefüge, dessen einzelne Teile vollwertig wie das Ganze sein sollen. Da heißt es denn, den einen aufzuteilern zur Anteilnahme am Geschick des Nächsten, den andern zügeln in ihrem selbstthätigen Beharren auf dem eigenen Vorteil, heißt es belehren und mahnen, vermitteln und ausgleichen, wo Vorurteile und Eigenbrödelerei solange starre Schranken gezogen haben. Gleiche Ziele verfolgt ja gewiß auch jede Stadtverwaltung, aber sie hat es dabei unendlich viel schwerer als ein Bund, der alle zur Mitarbeit am Wohle der Allgemeinheit gewillten Kräfte der Bürgererschaft vereint. Darum sollen auch die Stadtverwaltungen, wie es irdischerweise mehr und mehr geschieht, in den Bürgervereinen ihre treuen Mitarbeiter finden, deren Wille und Kraft ihnen ihre Aufgaben nicht erschweren, sondern erleichtern, die ihnen das Schwert in die Hand drücken, mit dem sie ihre über den Alltag hinausgehenden kulturellen und wirtschaftlichen Bestrebungen in Ehr- und Wehr durchsetzen können. Gerade bei uns hier im Osten tut das ja dringend not, da eine Fülle von Schwierigkeiten immer aufs neue lähmend die Entwicklung und Zufriedenheit bedrohen. Und darum ist es mit hoher Freude zu begrüßen, daß die praktischen Anregungen, die in den sachlichen und ein-drucksvollen Referaten zu den Fragen des Ostmark am Sonntag gegeben wurden, von dem Vertreter des Magistrats Thorn bereitwillig aufgenommen wurden, und daß er einem Mundes Ausdruck geben konnte, daß auf solchem Wege Verwaltung und Bürgerchaft Hand in Hand für die vernachlässigten Interessen des Ostens zusammengehen müßten. Der neue Weg, den man nach den Leitfäden der beiden Referenten betreten soll, wird durch die Forderungen vorgezeichnet, daß die Staatsregierung anstelle der bisherigen politischen Verträge zur Hebung der Ostmark, aber doch wenigstens mit ihnen gleichzeitig, auf wirtschaftliche Maßnahmen bedacht sein müsse, aus denen sich eine Besserung der Verkehrsverhältnisse und des Wohlstandes, sowie eine Überbrückung der verhängnisvollen politischen Spaltung in der Ostmark erwarten läßt. Wie nötig es ist, neue Bahnen zur Erschließung früher Lebensadern für den Osten zu betreten, bestätigt übrigens der in dieser Woche veröffentlichte Jahresrückblick der Thorer Handelskammer auf das Jahr 1912. In ihm werden die gleichen Klagen und Wünsche laut, die der Verbandstag der Bürgervereine vorgebracht hat, und ebenfalls das Fehlen der des hebräischer Kurzes zur Förderung der Ostmark beleuchtet. So hat der Verbandstag durch die praktische Arbeit, die er leistete, sich selbst das beste Zeugnis für seine Berechtigung und Notwendigkeit ausstellen dürfen und damit zugleich Bedenken und Vorurteile, die noch vielerorten gegen ihn bestehen, zu zerstreuen vermocht. Der Hebung bürgerlichen Gemeinsinns und Selbstbewußtseins dienend, hat er seine klaren Ziele, die aus den gesamten Vorträgen und Debatten hervorgeleitet, in der freimütigen und selbstlosen Förderung der Lebensinteressen unserer ostmärkischen Heimat gekennzeichnet; und mit diesem Streben wird er weiter sicher vorwärtschreiten, dem Bürgertum zum Vorbilde und des späteren Dankes auch derer gewiß, die heute noch zögernd und bedenklich abseits stehen.

In dieser Woche haben auch die Braumeister des Ostens, dem Zuge der Zeit folgend, in der „Kongressstadt“ Thorn getagt, leider unbeachtet von den Vätern der Stadt, da das vielbeschäftigte Ortskomitee, das alles übrige lo geschickt vorbereitet, übersehen — oder beiseiden unterlassen — hatte, die Stadtväter zu seinem Feste einzuladen. Daß die Braumeister wichtige Faktoren in der Kommune sein können, wurde schon in einem Toast des Festmahls angedeutet. Es wäre interessant festzustellen, wie hoch die Summe ist, die jährlich für Königberger, Münchener, Vagenhofer, Elbinger und andere Biere ins „Ausland“ gehen; sie dürfte eine halbe Million Mark übersteigen. Es wäre ein schöner Gebante, diese Summen der Kämmereikasse zuzuführen, indem man die Thorer Ratsbrauerei wieder entstehen läßt; das würde mit einem Schlage unsere Finanzen, die durch Verlust der Einkünfte aus dem Hauptbahnhof und dem Hofgassen etwas geschwächt sind, aufhellen. Die Zeit hierfür kann nicht günstig sein, da die Privatbrauereien bis auf das Thorer Brauhaus eingegangen sind, letzteres aber neben einer Ratsbrauerei so gut würde bestehen können, wie Privatbrauereien in früheren Jahrhunderten neben der städtischen bestanden haben. Wir hätten dann den idealen Zustand, daß die vielen Hunderttausende „im Lande“ bleiben, da nur Thorer Bier getrunken würde. Daß das Ratsbier, das, wie im Mittelalter, dem leichteren und billigeren Bier der Privatbrauereien gegenüber als „echtes“ figurieren, die fremden Biere, wenn auch nicht gänzlich, verdrängen würde, erscheint außer Frage. In der Zeit des siebenjährigen Krieges scheint man in Thorn auch nur einheimische Biere getrunken zu haben; wenigstens verzeichnet das „Thornische Wochenblatt“ von 1760 bei Angabe der Bierpreise nur: „Brylischer Bier, die Lonne 9 fl., der Stof 3 gr.; Thornisch Bier, die Lonne 8 fl., der Stof 2 gr.“ Wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit ein Laib Brot von 3/4 Pfund bei einem Roggenpreis von 140 fl. die Last, auch nur 3 Groschen kostete, wie ein Stof, d. i. eine Maß, Bier, so darf man wohl den Schluß wagen, daß das „Brylischer Bier“, das Thorer Ratsbier, nicht schlechter gewesen ist, als etwa das Münchener, wie es in München gebraut wird. Dies findet eine Bestätigung auch in einer Lebenserinnerung, die kürzlich ein alter Thorer am Stammisch zum besten gab. Die Englische Brauerei in der Bromberger Vorstadt (nahe am Bismarkturm) braute neben geringeren auch mandmal einen ganz vorzüglichen Stoff. Er habe noch in guter Erinnerung, wie ein Bekannter eines Tages — es war in der Mitte der 90er Jahre

— zu ihm kam mit der freudigen Botschaft: Engel hat wieder ein Faß prächtigstes Bier gebraut! Mit noch einigen trübseligen Leuten begab er sich in den Auskuch der Brauerei „Zum grünen Wald“ (an der Hoffstraße) und legte das Faß gleich mit Beschlag. Mit Behagen schaute und trank man des herrliche Getränk, mit jahigem Schaum und so köstlich mundend, daß die Fester nicht wüden, bis das Faß ausgetrunken war. Die neue Thorer Ratsbrauerei könnte also für die Stadt eine Einnahmequelle werden wie die Gasanstalt, während die Kämmerei jetzt aus dem Bierverbrauch nur die Biersteuer von 20 000 Mk. zieht. Für Wein müssen wir ja dem Ausland tributpflichtig bleiben; die Zeiten sind dahin, wo Befreiungen erlassen werden mußten gegen zu ausgedehnte Frühkappen der Landwirte in den Thorer Weinruben, die einheimisches Gewächs, von den Weinbergen der Jakobsvorstadt, schenkten. Aber ein „Brylischer Bier“ — heute vielleicht Wiesenburger, oder Oleser, oder Weisköper Bier — können wir heute noch so gut haben, wie in alter Zeit.

Mit der vom vaterländischen Frauenverein geplanten Freilicht-Aufführung im Fregelmärdchen wird für Thorn etwas ganz Neues und Zeitgemäßes geboten werden. Die Naturbühne wird ja seit einigen Jahren besonders in Wädern und Kurorten, aber auch in anderen Städten mit schönen Parks oder Anlagen bevorzugt. Man soll nicht meinen, daß es im Freien nur eines guten Spiels bedürfte, um rechte Theaterstimmung zu erwarten. Im Gegenteil hat die Regie dabei mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen und muß doppeltes Geschick entfalten. Deshalb hat auch der Frauenverein auf eine sorgfältige Vorbereitung der Aufführung besonderen Wert gelegt und einen Breslauer Regisseur damit betraut. Das gewählte Festspiel „Der Herr der Erde“ ist von vaterländischem Geiste durchdrungen, jedoch wir vor einer Enttäuschung, wie man sie in Breslau mit dem Hauptmannlichen „Festspiel“ erlebte, gefürchtet sind. Sollte sich übrigens die Witterung für die Aufführung im Freien zu ungünstig erweisen, so wird die im Stadttheater erfolgen. Auf die geplanten Maßnahmen, die der Freilicht-Aufführung ihre besondere Wirkung verleihen werden, wird man dann allerdings teilweise verzichten müssen. Wir wollen daher hoffen, daß schönes Wetter das Freilicht-Theater begünstigt damit uns, wie auch unseren Nachbarstädten und der ländlichen Umgebung, die Gelegenheit geboten wird, derartige Aufführungen im Freien kennen zu lernen. Denn auf einen regen Besuch von außerhalb dürfen wir bei der Besonderheit des Gebotenen und der Anziehungskraft, die anderen Freilicht-Aufführungen auf ein kunst- und naturliebendes Publikum ausgeübt haben, wohl auch bei uns rechnen.

Faßt so hinzu, wie um den Fregelmärdchen, ist nunmehr der Streit um die Lage der zweiten Brücke entbrannt — jedoch man ganz vergessen hat, der Freude Ausdruck zu geben, daß diese nun gebaut und der Traum zweier Generationen endlich verwirklicht wird. Bei der Entscheidung, wo die Brücke gebaut werden soll, werden neben den Rücksichten auf Uferbahn und Flußhafen, wohl die militärischen Anforderungen den Ausschlag geben, die bei diesem staatlichen Bau schwerer wiegen dürften, als die Wünsche der Interessenten der Thorer Bürgerchaft. Was den Streit der an der Einmündung besonders interessierten Hausbesitzer und Geschäftsinhaber betrifft, so könnte man, aus Billigkeitsgründen, der Neustadt die Brücke wohl gönnen. Für die Neustadt ist, von dem Temple d'Aisance abgesehen, seit langen Jahren von der Stadtverwaltung nichts geschehen, während die Altstadt geradezu übersättigt wurde mit Aufwendungen, die der Sebung ihres Verkehrs dienen. Die Altstadt hat gutes Pflaster bekommen; statt des einen Durchbruchs nach der Wellenstrasse sind gleich zwei ausgeführt, von denen der zweite, nach der Culmer Vorstadt, sich in überraschender Weise als der nützlichere erwiesen hat, da er der Neustadt einen Teil des Verkehrs entzog; ein dritter Durchbruch, in der Baderstraße, ist geplant, nachdem früher die Coppeniusstraße eine Verbreiterung erfahren hatte; die Verbesserung des Weichselufers ist im Interesse der Altstadt geschehen; die großen Aufwendungen für die Bromberger Vorstadt kommen auch jumeist der Altstadt zugute. Für die Neustadt ist nichts geschehen, nicht einmal die Pflasterung der Nebenstraßen mit den abgelegenen Steinen der Altstadt. Der Durchbruch nach Mader schwebt schon sieben Jahre, und noch ist keine Aussicht auf eine baldige Ausführung. Die Gerkstraße, die den Verkehr zwischen der Stadt und dem Bahnhof Mader vermittelt, liegt ungespflastert, in einem Zustande, daß sie bei schlechtem Wetter für die Fußgänger unpassierbar ist. Delirant reges, pleurantur — die Neustadt und Mader. Die von einem Bewohner der Neustadt geäußerte Ansicht, daß der „Streit der Könige“ um die Pflasterungspflicht eine willkommene Entschuldigung sei, die Neustadt weiter zu vernachlässigen, wird allerdings wenig Zustimmung finden. Aber die Erfahrung müssen wir selber machen, daß immer wieder Verbesserungen für die Ausführung der Verbesserungen für die Neustadt scheitert. Das geschäftliche Leben kann sich hier unter diesen Umständen nur mühsam entwickeln. Wie die Nebenstraßen, in denen ein ländliches Stilleben herrscht, läge die ganze Neustadt tot, wenn sie nicht durch die Garnison und den Eisenbahnbrückenverkehr etwas belebt würde.

In der Tagung des Verbandes der Bürgervereine sind auch wieder die Mißstände auf den Wochenmärkten zur Sprache gebracht worden. Es wird nicht uninteressant sein zu hören, daß ähnliche Mißstände, wie sie heute beklagt werden, auch in alten Zeiten schon hervorgetreten sind. Wie aus einem Brief des Rats der Stadt Thorn vom 30. Mai 1760 hervorgeht, war es schon damals bei dem Wollmarkt Brauch, daß Verkäufer den Fußtritten, welche die Wolle nach Thorn brachten, entgegengingen, oft in der Nacht schon aufbrechend, jedoch die Tuchmacher in der Stadt das Nachsehen hatten und nehmen mußten, was übrig blieb — wie es heute den Hausfrauen mit dem Geflügel ergeht. Deshalb gebietet der Rat „allen und jeden kraft obrigkeitlicher Macht ernstlich, daß sich keiner die Wolle einzulassen außerhalb der äußersten Schlagbäume vor die Thore begeben, vielmehr auf die Nacht auszulassen untersehen solle bei E. G. Welt-Gerichts unablässiger harter Strafe. Desgleichen, daß denen Tuch- und Soymachern, soviel sie zu ihrem Gewerbe nötig haben, der Verkauf gelassen werden möge, und dieses bey abermaliger E. G. Welt-Gerichts harter und unablässiger Strafe.“ — Man sieht: history repeats itself, es geschieht nichts neues unter der Sonne. Neu ist an der modernen Wiederholung der Geschichte nur, daß der Magistrat den Marktplatz hergibt, mit Duldung der mehrstündigen Verkehrsstörung, zu dem Zweck, die Hausfrauen bequem und billig mit dem für die Küche Nötigen zu versorgen — und dann hilflos zusehen muß, daß fremde Händler sich die für sie nicht bestimmte Veranstaltung zunutze machen, mit völliger Verletzung ihres Zweckes. Daß die Gehegung, die das zu dulden zwingt, den Fuß nicht mehr auf der Erde hat — wundern muß man sich auch, daß noch kein Protest im Namen der Selbstverwaltung dagegen erhoben ist — liegt auf der Hand, und der Bürgervereinsrede konnte ja auch bereits mitteilen, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die zu einer

Solchen Marktordnung geführt haben, einer Revision unterworfen werden sollen. Im alten Thron wurde gegen solch zweckwidriges, unordentliches Treiben kurzerhand ein Edikt vom Rat erlassen, mit Androhung harter Strafe, „wofür sich Männlichkeit zu hüten und Unsem Befehl gehorsamlich nachzukommen haben wird.“ Allerdings ist der Unjag, wie mancher andere, tief in der Natur des Menschen begründet, jedoch er kaum ganz auszurotten sein dürfte. Auch der C. C. Rat von 1760 bekennt, daß er mit diesem Edikt „hiebei zu unterschiedenen Jahren publicierte Edicta habe resumieren (wiederaufnehmen) wollen.“

Heute, am Schluß der Woche, ist nun auch die polnische gewerbliche Ausstellung im Viktoriapark eröffnet worden, für die seit langem die Vorbereitungen getroffen waren, um neben den deutschen Veranstaltungen mit Ehren zu bestehen. Die Ausstellung ist nicht ohne Vorläufer, denn nach der kleinen Gewerbeausstellung, mit der in den 60er Jahren der Throner Handwerkerverein in die Öffentlichkeit trat, wurde, in den 70er Jahren, polnischseits eine gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellung auf dem Throner Viehhofplatz — wie damals die Vogelweide, im Volksmunde „Kadauplatz“, hieß — veranstaltet, mit der auch ein landwirtschaftliches Rennen und eine Lotterie verbunden waren. Diese Ausstellung wurde auch von deutschen Firmen, z. B. den Litörfabrikanten, besucht, und auch das deutsche Handwerk hatte sich daran beteiligt; u. a. hatte ein Hüttenmeister ein Eisenfaß ausgestellt. Im letzten Jahrzehnt folgten eine Gemäldeausstellung und zwei Ausstellungen weiblicher Handarbeiten. Auf der jetzigen Gewerbeausstellung ist, wie bei der jetzt noch bestehenden Ausstellung zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung begründet, ausschließlich das polnische Gewerbe vertreten.

Der Sommer 1913 wird, besonders den „Niederländern“ von Czernewitz und Balkau, die ihren Reizen grün machen mußten, als ein Sinfirz-Sommer im Gedächtnis bleiben. Die 13 hat zwar das Unheil, das Madame de Thèbes — die falsche Witwa von Thebes, die in Paris aufgetaucht — für ganz Europa prophezeit, nicht gebracht; aber im kleinen hat sich die Unglückszahl doch als solche bewährt, denn seit Menschengedenken hat man eine solche ununterbrochene Reihe von Überschwemmungen, fünf an der Zahl, die eine auf die andere, ehe diese sich verlaufen, folgten, nicht erlebt. Besonders auch nicht Überschwemmungen mit so hohem, fast sechs Meter erreichendem Wasserstand. So denkwürdige Hochfluten, nebenbei bemerkt, wie sie durch die Male am Brückentor und an der Dejenions-tafelne verewigt sind, dürften heute nicht mehr vorkommen, da sie wohl nur durch die Eisstopfungen zu solcher Höhe anschwellen konnten, wovon uns heute unsre Pioniere und die Eisbrecher bewahren. Auch der Tragenverkehr und die Schiffahrt haben von dem Hochwasser stark zu leiden gehabt; selbst die Bergungsdampferfahrten nach Czernewitz und Grabowitz am vorigen Sonntag schienen ein nicht unbedeutliches Wagnis. Bei diesen Fahrten spielte sich eine tragikomische Szene ab. Ein junges Ehepaar war von Posen nach Thorn zum Besuch der Eltern bezw. Schwiegereltern gekommen und man beschloß, den Nachmittag in Czernewitz zu verleben, wozu man mit dem Dampfer fahren wollte. Die Großmama und das Entelkind, die nicht so schnell zu Fuß waren, gingen voraus, das rüstige Paar folgte etwas später. Bei der Abfahrt wunderte sich die Großmama, daß die Kinder nicht gekommen, und das Ehepaar wunderte sich, Großmama und Kind nicht an Bord zu finden. Das Rätsel löste sich, als die letzteren in — Grabowitz landeten. „Aber ich habe Sie doch gefragt, ob der Dampfer nach Czernewitz geht?“ Der Führer suchte die Mädchen, er habe Grabowitz verstanden; er verstand sich jedoch dazu, die alte Dame mit dem Rinde überzuführen, worauf diese sich auf den Weg nach dem Solbade machten. Inzwischen waren aber die Pönerer auf den richtigen Gedanken gekommen, daß die Großmama auf den falschen Dampfer getreten war, und — führen nach Grabowitz hinüber. So waren denn glücklich Großmama und Entelkind in Czernewitz, Papa und Mama in Grabowitz. Als man sich endlich in Czernewitz nach dieser Heimreise zusammenfand, war es grade Zeit, die Heimsfahrt anzutreten. Czernewitz und Grabowitz — an die zwei Wiße wird die Familie wohl noch lange denken.

Körperverbildung und Geistesentwicklung.

Abdruck von Dr. med. Adolf Starb. (Nachdruck verboten.)

Ein schönes Gesicht und ein ebenmäßiger, wohlgebildeter Körper sind ein Adelsbrief, welchen die Natur verleiht. Dem so Ausgezeichneten öffnen sich alle Herzen und alle Türen. Spielend leicht erringt er manches, was der von Natur minder freigebig bedachte Konkurrent selbst durch den größten Fleiß und die höchste Anstrengung nicht zu erwerben vermag. Boshafte Zungen behaupten allerdings, daß schöne Leute meist dumm seien, aber diese können sich zu ihrer Verteidigung auf einen unserer Größten, auf Schiller, berufen, der „nur im schönen Körper die schöne Seele“ fand.

Aber Mutter Natur hat nicht nur Liebliche, sie hat auch Steifbinder, solche, die, von vornherein, im schönen Ebenmaß der Glieder verkürzt“ dazu bestimmt erscheinen, an des Lebens Tafel den schlechtesten Platz angewiesen zu bekommen. Ein Buckel, ein Klumpfuß, sind nicht nur Schönheitsfehler, sie machen ihren Träger nicht nur körperlich minderwertig und dabei häßlich, ja abstoßend, nein, sie stoßen gleichzeitig der Mitwelt ein instinktives Abneigungsgefühl gegen den Unglücklichen ein. „Hüte dich vor den Gezeichneten“, sagt ein im Volke geläufiger Spruch und zumeist wird auch diesem Spruchwort nach gehandelt. Den Buckel eines Bewachmannen zu berühren, gilt zwar für glücksbringend, der arme Bucklige selbst wird aber meist als läckisch, neidisch, hinterlistig, als eine Art Robold betrachtet, welchem man am besten ausweicht. Und

tatsächlich beweist die Geschichte, daß die körperliche Mißbildung das Geistesleben aufs tiefste beeinflusst.

Dies ist natürlich nicht in dem Sinne zu verstehen, daß ein Buckel stets oder oft irgendwelche Veränderungen im Gehirn erzeuge, daß also ein anatomischer Zusammenhang zwischen Mißbildung und dem Sitze der Geisteskraft besteht. Dem ist gewiß nicht so. Der Einfluß der Mißbildung ist vielmehr ein psychischer. So sagt Lamblin in seinen „lectures on the nature and treatment of deformities“: „Im Besitze aller Empfindungen und empfänglich für alle Eindrücke, welche die Brust des Menschen beleben, nicht selten doppelt empfindlich im Bewußtsein seiner Verunstaltung, geschmückt mit Geistesgaben, ausgestattet mit Wiß, begünstigt durch Vermögen und Geburt, auf der höchsten Stufe der Gelehrsamkeit, ist der Verunstaltete doch dem Spotte der Herzlosen ausgesetzt und ausgestoßen aus der Welt, aus dem einfachen Grunde, weil die Natur die Laune gehabt hat, ihn einigermaßen verschieden von seinen Mitmenschen zu bilden.“

Die Zurücksetzung, der oft hösartige, oft nur gedankenlose Spott, der umso tiefer verwundet, als der Mißgestaltete sich an seinem Unglück vollkommen schuldlos weiß, dazu vielfach die körperliche Minderwertigkeit, die rein mechanisch das Kind von vielen Spielen und Vergnügungen seiner Altersgenossen ausschließt, all dies zusammen treibt den Mißgestalteten von Jugend auf, oft gegen seinen Willen, in die Einsamkeit. Er fühlt sich ausgeschlossen von der großen Gemeinschaft, er fühlt seine Person als Gegensatz zu der Gesamtheit. Das gibt seinem Innenleben, seiner Geistesentwicklung eine ganz andere Richtung, als sie der Mensch mit geraden Gliedern nimmt. Je nach seiner Veranlagung wird er ein einsamer Träumer oder ein scharfer Denker, der mit oft beikommendem Spott der Menschheit vergilt, was sie an ihm sündigt, oder gar ein Bösewicht. Wenn wir das Buch der Geschichte durchblättern, finden wir — mit ewigen Zügen eingegraben — zahlreiche Belege für diese Beobachtung.

Der Volks Glaube schildert den Satan als Hinfelichen. Der häßlichen Seele muß notwendigerweise ein körperliches Gebrechen den äußerlichen Stempel aufdrücken. Beim Satan ist dies ein Pferdefuß. Es ist zweifellos, daß ursprünglich hierbei nicht an eine in der Wirklichkeit niemals vorkommende Abnormität gedacht wurde, nach Art der Faunsfüße, sondern, daß die so häufige Verbildung des menschlichen Fußes zum Klumpfuß das Vorbild für den hinteren Teufel gegeben hat. Wer denkt nicht, wenn er von Klumpfüßen redet, an Lord Byron, diesen „Engel von Schönheit mit den Füßen eines Teufels?“ Welch tiefes seelisches Leid dem Dichter des Manfred sein körperliches Gebrechen gebracht hat, weiß jeder, der in der Literatur nur ein wenig zutage ist. Die düstere Note in Byrons Werken ist im tiefsten Urgrund wohl auf nichts anderes zurückzuführen, als auf seine körperliche Verunstaltung.

Wie das gleiche oder ähnliche Gebrechen je nach der Charakteranlage verschieden wirkt, zeigt der Vergleich Byrons mit Walter Scott, der gleichfalls von Jugend an auf dem rechten Bein gelähmt war. Hier ist nichts von Verbitterung in den dichterischen Werken zu finden, nur ein tiefer, fast mystischer Drang nach körperlicher Schönheit, ein Kultus des Ebenmaßes, welcher geradezu charakteristisch für poetische Gemüter ist, die selbst von der Natur verkürzt werden.

Als Dritter im Bunde wäre unter Englands Dichtern Pope zu nennen, der geistvolle Übersetzer Homers. Überhaupt scheint es, als würde in England, dem klassischen Land des körperfördernden Sports, der Verbildete vielmehr auf die Bahn des Geistigen gedrängt, als bei uns. Auch Lord Burleigh, der große Reformator, der das protestantische England schuf und gegen alle Feinde von außen und innen, gegen alle Intriguen des Hofes durch 40 Jahre jah verteidigte, bis es zum unüberwundenen Eigentum seines Volkes geworden, auch Lord Burleigh war körperlich ein Krüppel.

Von bedeutenden Denkern nenne ich nur den buckeligen Mendelssohn. Auch das klassische Altertum zählt verküppelte und verkrümmte Menschen unter seinen Geistesheroen. Daß Melpom, der Fabeldichter, bucklig war, weiß jedes Kind. Auch von Sokrates ist allgemein bekannt, daß er mißgestaltet war. Abgesehen von der abschreckenden Häßlichkeit seiner Glieder stand der viel zu große Schädel in gar keinem Verhältnis zum übrigen Körper, ein Geburtsfehler, der in dem schönheitsfrohen Hellas doppelt schwer empfunden werden mußte.

Weniger bekannt ist es, daß auch Alexander der Große an einer körperlichen Mißbildung litt. Er hatte das Haupt etwas nach links geneigt. Ob es sich dabei um eine Wirbelsäulenverkrümmung handelte, oder um jene Krankheit, die wir als Schiefhals (torticollis) bezeichnen, läßt sich heute wohl kaum entscheiden.

Alle diese Beispiele, die wir ins Ungemessene vermehren könnten, wenn wir alle Zeiten und Völker durchstreifen, beweisen, daß Körperverbildung zwar häufig mit scharfem Geist einhergeht, daß aber dieser Geist vielfach, ja wohl vorwiegend auf der Bahn des Guten und Schönen und Großen wandelt. Selbst das körperlich anstrengende und aufreibende Geschäft des Feldherrn ist für die Krüppel dank ihrer Geistesstärke nicht verschlossen. Nicht an Alexander denke ich hierbei, dessen Leiden, mehr ein Schönheitsfehler, seine bedeutende Körperkraft nicht beeinflusste, sondern an zahlreiche andere

Fälle. Man denke nur an die Geißel Europas, den Waarenfürsten Lamerlan, dessen Namen auf deutsch „der lahme Timur“ bedeutet.

Freilich, es fehlt auch unter den Verkrüppelten nicht an verschlagenen Bösewichtern, an grausamen, kaltblütigen Massenmördern, die durch die scharfe beißende Laune ihres Spottes das eigene Tun noch grotesk unterstrichen. Ein Beispiel sei erwähnt: König Richard III. Mit den Meisterworten Shakespeares, in denen der Dichter den Zusammenhang zwischen Körpermißbildung und Geistesentwicklung klassisch scharf schildert, mit den Worten aus dem Anfangsmonolog Shakespeares in Richard III. schließe ich:

Ich aber, nicht geformt zum Possenspiel, Zum höherlichen Angeln mit dem Spiegel, Zu roh geprägt, zu bar der Liebeshoheit, Um schön zu tun vor einer zierigen Dirne; Ich, um so schönes Ebenmaß verflücht, Verschwindet bei der Bildung meines Körpers Durch eine neidische Laune der Natur, Entstellt und unvollendet, vor der Zeit hinaus geschickt in diese Armenwelt, Halb fertig kaum, so lahm, so ungeklärt, Daß mich der Hund, dem ich vorbeihinf, anbellt: Ich hab in diesem faulen Frieden nichts, Um angenehm die Zeit mit zu vertreiben, Als — in der Sonne meinen eigenen Schatten Beglückend, meine Mißgestalt zu schmäh'n. Untauglich also, liebend zu verlosen Die Tage sämtlich seiner Redereien, Bin ich gewillt, ein Bösewicht zu werden.

Wissenschaft und Kunst.

Tod eines berühmten Chirurgen. Der Leiter des Kölner Stadtkrankenhauses Geh. Medizinalrat Professor Dr. Bardenheuer ist auf seinem Landgut Lamersdorf bei Düren im Alter von 73 Jahren gestorben. Bardenheuer gehörte zu den ausgezeichnetsten Chirurgen Deutschlands.

Beschlagnahmte Reproduktionen öffentlich ausgestellt. Wie das „Leipziger Tageblatt“ erfährt, sind auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft in Leipzig und wohl auch anderwärts die Nachbildungen der im Leipziger städtischen Museum der bildenden Künste vorhandenen Gemälde „Adam und Eva“ von Müller-Schönfeld und „Odysseus und die Sirenen“ von D. Greiner, soweit sie als Ansichtskarten verbreitet werden, als unzüchtig beschlagnahmt.

Beschaffung von Mesothorium durch große Städte. Die städtischen Kollegien in Hannover bewilligten 20 000 Mark zur Anschaffung von 200 Milligramm Mesothorium für Versuchszwecke am städtischen Krankenhaus.

Ein Beethovenedenkmal in Karlsbad soll aus privaten Mitteln errichtet werden.

Als erster weiblicher Diplom-Ingenieur hat eine junge Serbin, Fräulein Bouczits, ihre Prüfung an der technischen Hochschule in Darmstadt bestanden. Die junge Dame beschäftigt sich als Architektin zu betätigen.

Wahrscheinliches Verbot der Vorführung des Films „Atlantis“ in Norwegen. Die Polizei in Christiania benachrichtigte sämtliche Kinematographenbesitzer und Filmverkäufer der Stadt, daß sie voraussichtlich die Vorführung des Films „Atlantis“, der eine Film-dramatisierung des gleichnamigen Romans von Gerhart Hauptmann darstellt, verbieten werde. Die endgültige Entscheidung könne die Polizei allerdings erst treffen, wenn sie den Film gesehen habe. Sie sei jedoch der Meinung, daß sich der Film nicht zur Vorführung eignen werde, weil wohlbekannte tragische Episoden seines Inhalts zur Volksbelustigung dienen.

Theater und Musik.

Begräbnis eines verunglückten Operettentennors. Das Begräbnis des im Tegernsee verunglückten Operettentennors Sturmfels in Leipzig wurde zu einer gewaltigen Trauerkundgebung. Es nahmen an der Überführung der Leiche etwa 10 000 Personen teil.

Lehars Operette „Die lustige Witwe“ erlebte in Paris ihre 1000. Aufführung.

Ein Siegfried Wagner-Zirkus im Zirkus Sarraiani? Nach Meldung aus Dresden sollen im dortigen Riesengebäude des Zirkus Sarraiani im März 1914 Aufführungen der sämtlichen Opern Siegfried Wagners stattfinden. Das sonderbare Projekt wird damit begründet, daß die Dresdener Hofoper sich bisher gegen die Aufführung der Siegfried Wagner'schen Werke ablehnend verhielt. — Bezüglich der zukünftigen Ausübung des Zirkus Sarraiani, des Dresdener „Theaters der Fünftausend“ laufen zahlreiche Gerüchte um, es wird auch davon gesprochen, daß Max Reinhardt das Gebäude für eine Anzahl von Aufführungen pachten wird; es bleibt abzuwarten, ob die Tatsachen diesen Gerüchten entsprechen werden.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 16. August 1913.

Zum Verkauf standen: 2629 Rinder, darunter 889 Bullen, 1111 Ochsen, 629 Kühe und Färjen, 1169 Kälber, 14 542 Schafe, 10 452 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	53—54	91—93
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	40—51	89—93
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	45—47	85—89
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	52—53	90—91
b) vollfleischige jüngere	48—51	86—91
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	45—47	85—89
d) gering genährte	—	—
3. Färjen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—47	79—83
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen	41—43	75—78
d) mäßig genährte Kühe und Färjen	37—40	70—75
e) gering	33	70
4. Gering gen. „Jungfleisch“ (Treffer)		
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	80—90	114—129
b) feinste Mast (Vollmast)	65—67	108—112
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	60—63	100—105
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	55—58	96—102
e) geringe Saugkälber	48—53	82—96
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	44—48	88—96
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	40—43	80—86
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	31—40	65—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	46—49	—
b) geringere Lamm und Schafe	42	—
Schweine:		
a) Fellschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	62	77
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	62	77—78
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	61—62	76—78
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	60—62	75—77
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	59—60	74—75
f) Sauen	58	73

Marktverkauf: Rinder: gute Ware glatt, sonst ruhig. — Kälber: langsam. — Schafe: ruhig. — Schweine: ruhig, glatt geräumt.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 16. August 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometer stand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	763,9	W	halb bed.	15	—	nachm. Nied.
Hamburg	760,4	W	bedeckt	13	—	meist bewölkt
Wismar	755,4	W	bedeckt	17	12,4	Nied. i. Sch.
Stralsunde	755,4	W	bedeckt	18	31,4	anfalt. Nied.
Rostock	752,3	W	bedeckt	19	20,4	nachts Nied.
Wismar	761,4	W	wolflig	13	2,4	Nied. i. Sch.
Hannover	755,7	W	bedeckt	14	12,4	Gewitter
Berlin	747,7	W	Regen	12	6,4	nachts Nied.
Dresden	754,8	W	bedeckt	12	2,4	nachts Nied.
Breslau	753,8	W	bedeckt	15	12,4	anfalt. Nied.
Bromberg	763,9	W	wolflig	10	—	gleich. heiter
Wiesbaden	762,8	W	halb bed.	14	0,4	meist bewölkt
Frankfurt, M.	762,9	W	halb bed.	13	0,4	nachts Nied.
Karlsruhe	761,7	W	Regen	10	31,4	nachts Nied.
München	765,3	W	—	—	—	—
Paris	765,3	W	wolflig	14	—	nachts Nied.
Brüssel	763,4	W	Regen	15	21,4	Gewitter
Kopenhagen	763,4	W	bedeckt	15	2,4	vorw. heiter
Stockholm	763,4	W	bedeckt	15	—	nachts Nied.
Haparanda	774,5	W	bedeckt	7	—	nachts Nied.
Archangel	768,6	W	bedeckt	13	—	nachts Nied.
Petersburg	762,7	W	Regen	12	12,4	gleich. heiter
Warschau	768,5	W	halb bed.	13	—	gleich. heiter
Wien	766,8	W	wolflig	16	0,4	vorw. heiter
Prag	766,8	W	Regen	15	31,4	Nied. i. Sch.
Hermannstadt	766,8	W	Regen	15	—	vorw. Nied.
Belgrad	—	—	—	—	—	nachts Nied.
Budapest	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Wlaga	—	—	—	—	—	—

*) Niederlag in Schauern.

Wetteranage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 17. August: fortwährend wolflig, zeitweise Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 16. August, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 13 Grad Cel.
Wetter: Regen. Wind: Südwest.
Barometerstand: 753 mm.
Um 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur: + 16 Grad Cel., niedrigste + 10 Grad Cel.

Wassersünde der Weichsel, Grahe und Nege.

der	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	16	4,27	15	4,67
	Zandhoff	16	2,90	15	2,67
	Warschau	16	2,97	15	3,20
	Chwalowice	16	5,47	14	3,56
	Jatoczn	16	2,69	15	2,94
	Neulandau	16	2,90	14	1,90
	—	15	5,76	14	5,68
Grahe bei Bromberg	O.-Regel	15	2,36	14	2,32
Nege bei Czarnikau	U.-Regel	—	—	—	—

18. August: Sonnenaufgang 4.48 Uhr, Sonnenuntergang 7.19 Uhr, Mondaufgang 8.— Uhr, Monduntergang 6.11 Uhr.

Achtung!

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich
 **MAGGI Suppen-Würfel**
 Schutzmarke Kreuzstern.

Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.



MAGGI's gute sparsame Küche

In der Genossenschaftsregister ist bei der Bank Ludowy, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Schöne, eingetragen worden:

Der Apothekenbesitzer Thaddäus Moll in Schöne ist aus dem Vorstand ausgeschieden.
Thorn den 12. August 1913.
Königliches Amtsgericht.

In das Genossenschaftsregister ist bei dem Vorschuss-Verein zu Thorn, e. G. m. u. H., eingetragen worden: Der Kaufmann Robert Goewe ist durch den Tod aus dem Vorstande ausgeschieden.
Thorn den 12. August 1913.
Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 566 die Kommanditgesellschaft M. Müller & Co., Thorn, mit dem Beginn vom 1. August 1913 eingetragen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Max Müller in Thorn, Brückenstr. 18. Zahl der Kommanditisten: 1.
Thorn den 12. August 1913.
Königliches Amtsgericht.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über den Nachlass des zu Drenow verstorbenen königlichen Hegemeisters Karl Jacoby ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf den

16. September 1913, vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht zu Thorn, Zimmer 22, bestimmt.
Thorn den 12. August 1913.
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Berdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Vorflutgräben für die Entwässerungsgenossenschaft Melbassin-Jalesie — rd. 25000 cbm Bodenaushub — sollen an einen leistungsfähigen Unternehmer vergeben werden. Die Entwürfspläne liegen im Kreisbauamt, Kreishaus, Zimmer 22, während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Angebotsformulare werden dort abgegeben.

Beschlossene, versiegelt, mit einem entsprechenden Vermerk versehene Angebote sind bis
Sonnabend den 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Kreisbauamt einzureichen.
Der Genossenschaftsvorsteher.

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Kontursverwalters in Thorn, Geschleifstraße 2 noch die ganze Ladeneinrichtung, leere Weinflaschen, Korbflaschen, leere Kisten, ca. 2 Ztr. Futtererbsen u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Thorn den 16. August 1913.
Fleischfresser, Gerichtsvollzieher tr. A.

Am 26. März 1913 ist in Briefen der Händler und Mühlenbesitzer Gustav Sehnarweber aus Al. Radowisk gestorben. Diejenigen, denen Erbrechte an dem Nachlass zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte bei dem Unterzeichneten zur Anmeldung zu bringen.
Al. Radowisk den 15. August 1913.
(gez.) Thimm, Nachlasspfleger.

Nachhilfestunden

erteilt Student phil. gründlich. Angebote erteilt unter A. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Violinstunden

werden gewissenhaft gegen mäßiges Honorar erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Pachtland mit Wiese

gut gelegen, nahe Thorn, billig abzugeben. Angebote unter L. T. 85 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

1-2 Morgen Biesenland, 1 Morgen Ackerland

auf mehrere Jahre zu pachten gesucht in unmittelbarer Nähe Thorns. Angebote mit Preisangabe unter V. G. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Achtung!

Wer abgelegte Herren- oder Damenkleider sowie Möbel und ganze Nachlässe gut verk. will, der schreibe eine Postkarte an R. Malkowski und Ropowski, Thorn, Junterstraße 4.

Müllers vereinigte Lichtspiele.
Odeon-Lichtspiele. — Zentral-Theater.
Nur Odeon-Lichtspiele.
Kleinige Erstaufführung für Thorn.

Eva.

Autorenfilm in 5 Aufzügen von Richard Voss.
In der Hauptrolle:

Henny Porten,
die beliebte Schauspielerin aus „Farrers Töchterlein“.
Nur für Erwachsene.

Kinder haben hierzu keinen Zutritt.
Beachten Sie bitte die Plakatsäulen.
Beginn der Aufführungen um 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Zentraltheater vollständig neues Programm.
Man versuche sich rechtzeitig mit Eintrittskarten.

Sprechmaschinen
allerersten Fabrikats in jeder Preislage.
Spezial-Modelle
von 9.50 Mark an.



Preis 9.50 M.

Doppelseitige Platten,
25 cm gross, von 85 Pfg. an.
à 1.50 und 2.00 Mk., bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte gratis.
Ca. 3000 Platten stets am Lager.
Trichterlose Apparate
in grosser Auswahl.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht im grössten **Spezial-Geschäft** am Platze von

Alex Beil,

Telephon 839. 4 Culmerstr. 4, Telephon 839.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.
Zahlungserleichterungen gestattet.

B. NEUMANN
POSEN, Bismarckstr. 10

Pianos Erste Marken
Riesenauswahl
Zum Kauf 20, 25, 30 Mk. monatl.
bei Orig.-Fabrikpreis.
Zur Miete 8, 9, 10 Mark monatlich.
Miete-Gutschrift b. Kauf.

Bekanntmachung.

Die Stadtparkasse

befindet sich jetzt im Erdgeschoss (Nord-Ost-Ecke) des Rathauses, Eingang auch vom Rathaushofe.

Geschäftstätigkeit:

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen mit 3 1/2 bis 4 Proz.
Gesetzliche Hinterlegungsstelle für Mündergelber.
Scheid- und Ueberweisungsverkehr, auch mit auswärtigen Sparkassen.
Konkurrentverkehr auf Kredit und Depsiten.
Darlehensgewährung auf Schuldschein und Wechsel.
Hypothekenbeleihung.
Vermietung von Schließfächern in der Stahlkammer gegen 2,50 Mk., 3,50 Mk., 5 Mk. und 10 Mk. Jahresmiete.
Thorn den 13. August 1913.

Der Magistrat.

Gewerbe-Ausstellung Thorn

findet vom 16. bis 27. August 1913 im Viktoria-Park statt.

Gröffnung am 16. August, 12 Uhr mittags.
Die Ausstellung ist sehr reichlich besetzt durch Erzeugnisse aus sämtlichen Zweigen des Gewerbes und sollte es daher niemand veräumen, dieselbe zu besuchen.

Täglich: Nachmittagskonzert.

Zum Besuch der Ausstellung von nah und fern ladet ergebenst ein
der Vorstand und Komitee
der Gewerbe-Ausstellung zu Thorn.

Kinematographen-Theater

„Metropol“

460 Sitzplätze, Friedrichstraße 7, Telephon 435.

Programm

von Freitag den 15. bis Montag den 18. August:

- Ein Ausgestoßener.**
Ein vergessener Liebesroman aus der Haute Finance in 4 Abteilungen. Spieldauer 1 1/2 Std.
In den Hauptrollen:
Theodor Burgarth und Sabine Impekoven.
In den Kammerlichtspielen in Berlin 4 Wochen täglich vor ausverkauftem Hause vorgeführt.
- Wenn die Blätter —**
Drama in 3 Akten. Spieldauer 1 Stunde.
- Ihre Vergangenheit.**
Drama in 2 Akten. Spieldauer 1/4 Std.
- Die Kufspillen, humor.
- Alkali Ite als Mephisto, Komödie.
- Bunny trainiert, humor.
- Und das Unglück kam, Drama.
- Willy's Opfer, humor.
- Gaumontwoche, neuest. Wochenbericht.

Dieses

Doppel-Programm

welches nur aus den allerneuesten Filmen besteht, hat eine Spieldauer von über 4 Stunden, trotzdem keine erhöhten Preise.

Preise der Plätze: Reservierter Platz 60 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf., Kinder 15 Pf.



Jede Frau onduliert sich

in wenigen Minuten mit meinem ges. gesch. Ondulirapparat. Wundervoller anhaltender Erfolg. Sicherster Schutz geg. verbrennen d. Haare. An Frisierkosten b. 3malig. Gebrauch schon d. Kaufpreis gespart. Preis 3 Mk., Porto 20 Pf., Nachnahme 20 Pf. mehr.
Emma Wiese, Eberswalde, Eichwerderstrasse.

Alle eingeführte Aktien-Gesellschaft (Leben, Vorrat, Unfall, Haftpflicht) mit modernen, zumteil konkurrenzlosen Versicherungsformen sucht für ihre Unfall- und Haftpflicht-Abteilung für Thorn u. Umgegend, eventl. auch für größeren Bezirk tüchtige

Betreter und Berufs-Agenten

gegen hohe Provision entl. feste Bezüge. Angebote unter R. 9814 an Danne & Co., Berlin SW. 19.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokaltäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann
Preussischer Hof,

Culmer Chauffee 55.
Jeden Sonntag:
Großer **Familien-Ball.**

Es ladet höflich ein
M. Jacobowski

Restaurant zum Eichenbad,
Thorn-Moder, Graubergstr. 119.
Jeden Sonntag:

Gemütl. Tanzkränzchen,
wozu freundlich einladet
der Wirt.

Jeden Sonntag:
Sonderzug

nach
Ottlotschin.

Abfahrt Thorn-Stadt 3.08 Uhr, Rückfahrt Ottlotschin 9.10 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet
ergebenst

Robert Hippe,
Waldfart Ottlotschin.

Leibitich,

Grenzübergang nach Russland.

Empfehle den geehrten Herrschaften, Ausflüglern und Vereinen meine schönen, geräumigen Lokaltäten sowie Garten.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Anflich von Königsberger Bier.

Um freundlichen Zuspruch bittet
Wm. H. Marquardt.
Rückfahrt des Sonderzuges von Leibitich 9.30 Uhr.
Telephon: Leibitich 9.

Wohnungsangebote

Wohnung,
Stube, Küche mit Wasserleitung, zu verm. Zu erfragen Heiliggeiststr. 17, 1. Treppe.

4-Zimmerwohnung,
Schulstr. 1, 2 Tr., Gas, Bad r., sofort oder 1. 10. beziehb. Erfragen Fischerstraße 38a, 2 Tr., 1.

Eine Stube und Küche
von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Copenikusstr. 22.

2- und 1-Zimmerwohnung,
rechl. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten. Waldstraße 74.

Herrsch. Wohnung, Wellenstr. 90,
2. u. 3. Etage, 6 u. 7 Zim., rechl. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnungen,
2 und 3 Zimmer, mit sämtlichem Zubehör von sofort oder 1. 10. zu vermieten. Emma Jablonski, Thorn-Moder, Bergstraße 22a.

Eine 4-Zimmerwohnung
in der 2. Etage per 1. Oktober zu verm. A. Wohlkeil, Schuhmacherstr. 24.

Die von Herrn Hauptmann Graßhoff bewohnte
5-Zimmerwohnung
nebst Zubehör, Wellenstr. 112, 2. Etg., ist per 1. 10. d. Js. anderweitig z. verm. Ludwig, Wellenstr. 112 a, pt., r.

Wohnung,
7 Zimmer mit elektr. Lichtanlage und Gasheizung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet von sofort
R. Uehrick, Brombergerstr. 41.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, part., zu vermieten.
Sohlestraße 1.

Wohnung
von 6 heizbaren Zimmern, Gas, elektr. Licht und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.

L. Beutler, Markt 23.

Keller,

große, hohe und helle Kellerräume, zu Geschäftszwecken wie auch Lagerzwecken sehr geeignet, zum 1. Oktober, eventl. auch früher, zu vermieten
Geglerstraße 3.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zufriedenheit.

Vor einiger Zeit wurde im „Kunstwart“ die Forderung aufgestellt, daß sich neben den Ärzten „praktische Psychologen“ niederlassen sollten, die besonders die Behandlung der Psyche übernahmen, weil den Ärzten dafür die Zeit und bisweilen auch die Fähigkeit fehle. Wie weit diese letztere Behauptung richtig ist, soll hier nicht erörtert werden, und es genüge der Hinweis, daß sie in dieser Form sicherlich falsch ist. Daß aber eine solche Forderung überhaupt gestellt werden konnte, beweist, wie vielfach die Psyche der modernen Menschen krank und leidend ist, und jener unbestimmte Begriff „nervös“, den wir heute nicht selten bereits auf Kinder anwenden, ist ein modernes Schlagwort geworden, an dem der Volksfreund nicht länger achlos vorübergehen darf. Gewiß sind unsere Nervenorgane Gebilde, die auch krankhaften Zuständen genau so unterliegen können wie jedes andere Organ, aber nicht diese so sinnfälligen somatischen Störungen verstehen wir im allgemeinen unter „nervös“, sondern das sind psychische Über- und Unterreize, die leider als eine Folge unseres modernen Lebens bezeichnet werden müssen, wenn wir nicht sogar behaupten wollen, daß sie dieses moderne Leben selber sind. In allen unseren Lebensäußerungen hat heute eine Begehrtheit Platz gegriffen, ein Drängen und Streben und eine persönliche Überhäufung, die auf unsere seelischen Stimmungen einen verderblichen Einfluß äußern muß und uns nicht mehr zu innerer Ruhe und Befriedigung kommen läßt. Anerkennung und Dankbarkeit sind seltene Eigenschaften geworden, der Halbweiser stellt sich mit dem Wissenden auf eine Stufe und übt fast Kritik, und ins Ungemessene geht die Forderung des einzelnen. Und doch sind jeder Persönlichkeit ihre Grenzen gesteckt, über die sie nicht hinaus kann. Die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, die individuellen wirtschaftlichen Verhältnisse sind ehrene Ketten, die niemand abstreifen kann, und wer den Druck dieser Ketten empfindet, wer sich nicht trotz dieses Zwanges zu persönlicher Freiheit durchringt, der führt ein freudloses Leben und zerstört zuletzt auch das höchste Gut, das ihm die Natur gegeben, seine körperliche Gesundheit. Nichts ist unklug, als durch unerfüllbare Wünsche sein Leben zu erschweren, und an erster Stelle stehen darunter die Nerven und das Herz, wofür ein Beweis die große Zunahme an Herzkrankheiten gerade in den letzten Jahrzehnten ist. Gewiß soll man streben, und jeder soll bemüht sein, den ihm gebührenden Platz an der Sonne auch zu erringen und zu behaupten; aber jeder soll auch die Selbsterkenntnis für seine Pflicht halten, er soll wissen, wie weit sein Können reicht, und nicht über daselbe hinaus durch unmögliches Verlangen sich selbst des

so notwendigen inneren Friedens berauben. Neid hat noch niemandem Gewinn gebracht, und seine einzige Folge ist, daß die Freude an dem, was man hat, flieht und ohne Grund das Erreichte gering geschätzt und entwertet wird. Viele Nervosität würde schwinden, und jener „psychologische Praktiker“ würde viel weniger die Notwendigkeit seiner Hilfe hervorheben können, wenn mehr Zufriedenheit und rechte Bescheidenheit Platz fänden in der Menschen Herzen und sich der einzelne mit dem abfinden und begnügen lernte, was ihm erreichbar ist, wenn er wieder selbstlose Freude an den Erfolgen und Werken anderer haben würde. Aber auch jene sollten sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden versuchen, die nicht nach äußeren Erfolgen geizen, sondern deren Leben langdauerndes körperliches Leiden erspart. Hier sind es vor allem die Sorge und die Angst, die doch nur unheilvoll und zerstörend wirken, während Hoffnung und Zuversicht beleben und durch Schonung der vorhandenen Kräfte sogar die Besserung befördern können. Wer von schwer heilbarer, chronischer Krankheit befallen ist, schadet sich nur und beschleunigt ganz zweifellos den Krankheitsprozeß, wenn er in übertriebener Angstlichkeit sich zu beobachten beginnt und nichts kennt, als die täglichen Sorgen über den Ausgang des Leidens und die Furcht vor dem möglichen Tode. Vor allem sind es die Herzkranken, die durch solch psychisches Verhalten ihr Leiden mehr und mehr verschlechtern, weil sie ja immer an dem Kranken Herzen zerrn und ihm keine Ruhe gönnen, seine Reservekräfte in Anspruch zu nehmen und vielleicht doch noch bis zu einem gewissen Grade sich zu erholen. Diese Kranken werden dadurch selbst ihre größten Feinde und beschleunigen das Ende, das sie fürchten. Schon der Gesunde sollte in seinen besten Tagen sich durch ruhige Überlegung zu jener seelischen Höhe durchringen, die die Todesfurcht nicht mehr kennt, sollte zu sich und der Gottheit jenes gläubige Vertrauen gewinnen, das den Tod seiner Schrecken entkleidet und in so glücklicher Weise die Freudigkeit in diesem Leben und die Hoffnung auf das spätere erhöht. Noch mehr aber sollte der Kranke diese zu gewinnen trachten und nicht in einsamen Stunden sich zwecklos zermartern und zerglübeln. Die Zufriedenheit ist es, die uns fehlt, sie sollte mehr, als es der Fall ist, wieder die Freundin Gesunder und Kranker werden, und beide werden dann glücklicher leben und werden selbst Verhältnissen Freuden abgewinnen können, die sonst arm an diesen sind. D.

60. deutscher Katholikentag.

M e h, 15. August.

Die gewaltigste Festung des deutschen Reiches, das alt-ehrwürdige Meß, hat sich aus Anlaß der hier stattfindenden 60. Generalversammlung der

Katholiken Deutschlands auf das feierlichste geschmückt. Vom neubauten Hauptbahnhof der Stadt aus, dem schönsten des ganzen Reiches, zieht sich eine aus hohen Fahnenmasten errichtete, mit Flaggen und grünen Tannenzweigen geschmückte via triumphalis fast durch die ganze Stadt. An der Esplanade, von der man einen wundervollen Ausblick auf das Meßthal und das im Jahre 1870-71 so heftig umstrittene Fort St. Quentin mit seinen vielen, vielen Soldatengräbern hat, vertritt sich die Festtruppe, um seiner Tribüne Platz zu schaffen, von der aus Bischof Willibrod Benzler von Meß, umgeben von den höchsten kirchlichen Würdenträgern und Ordensgeistlichen die Huldigung der katholischen Gelehrten- und Arbeitervereine entgegennehmen wird, die in Stärke von ca. 30 000 Mann am Sonntag in einem großen Festzuge vor der Tribüne vorbeifilieren werden. Die ganze Esplanade ist mit einer riesigen elektrischen Lichtanlage versehen worden, die in ein gewaltiges Doppelkreuz, das Wappen der Diözese und in eine große „60“ zu Haupten des Denkmals des Marschalls Ney mündet. Daneben sieht man überall hohe Obelisken, die den Straßenzug einfüllen, und in der alten Stadt selbst vielen schönen Blumen- und Fahnenstand. Prächtig ist auch die weltberühmte Kathedrale hergerichtet worden, an deren Fassade bekanntlich eine Figur des Propheten Daniel die Jüge Wilhelms II. aufweist.

Ein Zufall will es, daß gleichzeitig mit der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auch die alljährliche Schmäkung der Kriegsveteranen in der Umgebung von Meß durch die Veteranen aus dem Jahre 1870-71 stattfindet. Und so sieht man heute auf den Straßen und Plätzen der schönen Stadt neben den vielfarbigen Soutanen der Priester und Geistlichen auch den schlichten schwarzen Rock der ehemaligen Feldzugsteilnehmer mit dem Eisernen Kreuz und den Kriegsbemerkungen auf der Brust, die aus Nord und Süd, aus Ost und West gekommen sind, um an den Gräbern der gefallenen Kameraden Kränze niederzulegen und dann nach Gravelotte hinauszuziehen, in dessen Gedächtnishalle heute Nachmittag unter Beteiligung von Tausenden die allgemeine Gedenkfeier an die große Zeit vor vier Jahrzehnten stattfindet. Das Fest Maria Himmelfahrt und ein schöner Sommerhimmel begünstigten die Teilnahme an der Feier, denn da es sich um einen gesetzlichen Feiertag handelte, war fast die ganze Bevölkerung, Angehörige aller Konfessionen, Militär- und Zivilpersonen, auf den Beinen.

In allernächster Nähe des Hauptbahnhofes erhebt sich die Festhalle für den diesjährigen Katholikentag, die ungefähr 6000 Personen Raum bietet. Sie befindet sich unmittelbar neben dem historischen Prinz-Friedrich-Karl-Denkmal der Meß, durch das am 31. Oktober 1870 Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen mit seinen Truppen den Einzug in die eroberte Stadt hielt, und das im Jahre 1901 bei Niederlegung der Wälle auf Befehl des Kaisers in seinem alten Zustand erhalten blieb. Die weite und leichte Halle ist mit schönen Glasmalereien und den Wappenschildern sämtlicher Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands sowie mit buntem Fahnen- und Wappenschmuck versehen. Vor der Rednertribüne sieht man die Bilder des Papstes und des Kaisers. Einen größeren Raum der Halle nehmen die Plätze für die 200 Pressevertreter ein, die aus allen Teilen des Reiches, aber auch aus dem benachbarten Frankreich und Luxemburg, aus Österreich-Ungarn, Belgien, der Schweiz, Holland und Italien angemeldet sind. Neben dem Ehrenpräsidenten der Generalversammlung Bischof Benzler von Meß werden auf dem Katholikentag von hohen Fürstentümern noch erscheinen: die Bischöfe von Straßburg, Speyer, Trier und Luxemburg, der

Weibischhof von Baderborn, der Bischof von Sankt-Louis, der Erzbischof von Mecheln, eine große Reihe von hohen Ordensgeistlichen aus Deutschland und Österreich und in zahlreichen Vertretern der katholischen Adel. Ferner wird fast die gesamte Reichstagsfraktion des Zentrums sowie die des preussischen Landtages und selbstverständlich auch des elsass-lothringischen Elements zur Stelle sein, ebenso die Führer der sog. Berliner und Kölner Richtung, deren Streitigkeiten nunmehr soweit gelassen sind, daß der Katholikentag voraussichtlich den Hauptteil seiner Arbeiten auf deren Beilegung zu verwenden haben dürfte. In letzter Stunde hat das Zentralkomitee für die Vorbereitung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands nochmals einen Aufruf zur Einigung ergehen lassen, der von dem Ehrenpräsidenten der Tagung Bischof Benzler und dem gesamten Lokalkomitee unterzeichnet ist, und in dem es u. a. heißt: „Im Kampfe des Lebens, in den Sorgen ums tägliche Brot, ums irdische Fortkommen, da verlassen oft die Ideale.

Die materialistische Lebensauffassung und die Vergnügungssucht der heutigen Welt lassen die Liebe zur Religion, die Begeisterung für unsere heilige Kirche oft erkalten. Angesichts der großen, stets wachsenden Aufgaben, die die Gegenwart an uns stellt, verliert der Einzelne oft die richtige Einsicht, übersteht er schlimme Gegner und Gefahren, irrt er sich in der Wahl der Verteidigungsmittel. Die Menge der Gegner, die Viefeltigkeit ihrer Angriffe raubt ihm oft den Mut. Wo aber die Glaubensgenossen zu tausenden zusammenströmen, um die großen religiösen und sozialen Fragen der Zeit zu studieren und zu besprechen, da schöpfen wir Mut und Kraft, da entbrennt in uns die Begeisterung für unsere Religion und unsere Kirche. Das Jahr 1913, das Jahr der konstantinischen Erinnerungsfest, ist besonders dazu angetan, die Liebe zu unserer Kirche und ihrer Freiheit neu zu beleben und zu kräftigen. Dieser großen Zeit, dieser Kämpfe, dieses Sieges, dieser mühsam erkungenen Freiheit wollen wir auf der diesjährigen Versammlung der Katholiken Deutschlands gedenken. An den Idealen der damaligen Christenheit wollen wir uns stärken und begeistern und diese Begeisterung mitnehmen in unser trautes Heim sowohl wie in das öffentliche Leben.“ — Neben diesem Aufruf hat Bischof Benzler sich ausdrücklich verweigert lassen, daß auf dem Katholikentag keine politischen Fragen berührt werden sollen. Da nun diesmal für die französisch sprechenden Katholiken ein vollständig gleichwertiges Seitenstück zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Form einer parallel verlaufenden französischen Tagung geschaffen worden ist, dürften die politischen Gegenstände der kirchlich-nationalistischen Richtung im elsass-lothringischen Parlament und dem deutschen Reichstagszentrum kaum zur Erörterung gelangen, Gegenstände, die bei der Schaffung der elsass-lothringischen Verfassung entstanden sind und damals die guten Beziehungen fast vernichteten, die sich zwischen den beiden Faktoren auf dem 1905 in Straßburg abgehaltenen Katholikentag verheißungsvoll entsponnen hatten. Ebenso wird man vermutlich die Streitigkeiten zwischen Köln und Berlin hinter den geschlossenen Türen der verschiedenen Ausschüsse behandeln, die sich an jedem Sitzungstage zusammenfinden, um die Resolutionen vorzubereiten, die dann der öffentlichen Versammlung vorgelegt werden. Die geschlossenen Sitzungen tagen im Hotel Terminus, einer kirchlichen Gründung, die vor einigen Jahren mit einem Kapital von 1 1/2 Millionen Mark ins Leben gerufen wurde, dann aber mehrfach verkrachte, wobei über eine Million des Gründungskapitals verloren ging. Bekannt ist das Hotel Terminus in der letzten Zeit geworden durch die Vorgänge anlässlich einer Feier der fran-

Kunstmaler Kiritschenko und die Seinen.

Novelle von Russisch-Polen.

Von C. I. Raft.

(9. Fortsetzung.)

„Beruhigt Euch, Agafia Prokofjewna! Es liegt mir durchaus fern etwas tun zu wollen, was Euer Mißfallen erregen könnte“, gab Kiritschenko mit einem beschwichtigenden Lächeln nach. „Ich werde, wenn es Euch recht ist, aus meiner Venus eine Göttin des Frühlings, eine Flora machen. In Tüll und Gaze gehüllt im linken Arm ein reich mit Blumen versehenes Füllhorn, mit der Rechten über die Erde Blüthen austreuend, soll die Liebliche auf blauen, weißen und rosa Wölken dahinschwaben.“ Agafia Prokofjewna, die von dem ganzen Wortschwall nur so viel verstanden hatte, daß Kiritschenko geneigt sei, sich ihrem Wunsch zu fügen, nickte zufrieden mit dem Kopfe.

„Es ist gut, Platon Pawlowitsch. Doch nun laßt mir bitte vor, was da geschrieben steht“, sagte sie auf das umfangreiche Schild deutend, daß von Kiritschenko mit Tante Supragias Hilfe, am Hause besetzt worden war. „Ich habe meine Brille nicht zur Hand, sonst möchte ich es selbst tun.“ Log sie wacker.

Kiritschenko folgte dem Geheiß.

„Also Ihr beabsichtigt Malkunden zu geben“, sagte die Witwe, als er schwieg.

„So ist es, Agafia Prokofjewna“, erwiderte Kiritschenko. „Und ich hoffe, Ihr werdet mich im Kreise Eurer Bekannten als Lehrer der edlen Malkunst bestens empfehlen. Honorar nach Vereinbarung, doch möchte ich ungern weniger als fünfundsanzwanzig Kopfen für die Stunde nehmen, es sei denn, daß zwei, drei Mitglieder derselben Familie Unterricht bei mir nehmen.“

„Ich selbst verspürt wohl keine Lust, den Pinsel zu führen“, fügte er fragend hinzu.

„Wo denkt Ihr hin, Platon Pawlowitsch!“ rief Agafia Prokofjewna halb entsetzt, halb geschmeichelt. „Ich wüßte ja wahrhaftig nicht, was ich mit dem Ding anfangen sollte und steckte es wohl gar noch in die Suppenschüssel anstatt in den Farbentopf.“

„Nun, nun, ganz so schlimm würde es ja wohl nicht werden, Agafia Prokofjewna“, meinte Kiritschenko. „Indessen ich wäre der Letzte, der versuchen würde, Euch zu überreden, etwas zu tun, wozu Ihr keine Lust verspürt. Es widerstrebt Euch, Malkunden zu nehmen, also gut, sprechen wir nicht weiter davon. Doch wie steht es mit einem Porträt?“ fuhr er fort. „Habt Ihr nicht Lust, ein Bild von Euch malen zu lassen? Ihr würdet mir eine große Freude bereiten.“

Agafia Prokofjewna zupfte unschlüssig an ihrer Schürze, schließlich drehte sie in Gedanken den Schlüssel an ihrem Geldkasten zweimal herum und sagte:

„Vergleichen ist nur für reiche Leute, Platon Pawlowitsch.“

„Aber Agafia Prokofjewna!“ rief Kiritschenko vorwurfsvoll. „Ihr glaubt doch nicht etwa, daß ich auch nur eine Kopfe von Euch nehmen würde für das Bild.“

Agafia Prokofjewnas feistes Gesicht strahlte.

„Wenn es sich so verhält, wäre es wahrhaftig geradezu töricht von mir, Euer Anerbieten abzulehnen“, erklärte sie. „Wann kann ich das Bild bekommen, Platon Pawlowitsch?“

Wenn ich mich tüchtig dranhalte, könnt Ihr es bereits am nächsten Sonntag über Eurem Sofa aufhängen“, versprach Kiritschenko. „Allerdings müßtet Ihr mir dann gleich heute zum ersten mal sitzen. Daß ich Euch Nachmittag um drei Uhr erwarten?“

„Ich werde meinen Nachmittagschlaф abkürzen und kommen“, willigte die Witwe ein. „Doch noch eins, Platon Pawlowitsch — sie warf einen raschen Blick auf die Venus und ihr rotes Gesicht erglühete vor Verlegenheit —, malt mich so, wie es sich für eine Dame schickt.“

Kiritschenko verbeugte sich zustimmend.

„Ich glaube, Ihr würdet Euch in einem griechischen Gewande, das man auf sehr einfache Weise aus einigen Bettlaken herstellen könnte, überaus vorteilhaft ausnehmen“, sagte er.

Doch dieser Vorschlag wurde von der Witwe mit einem heftigen Kopfschütteln abgelehnt.

„Ich bin nicht reich, Platon Pawlowitsch, allein so kläglich ist es denn doch nicht um meinen Geldbeutel bestellt, daß ich es nötig hätte, mich in Bettlaken gewickelt malen zu lassen“, sagte sie aufgebracht. „Daß Ihr's nur gleich wißt, ich werde in lila Seide bei Euch erscheinen.“

Kiritschenko malte ohne Unterbrechung, bis Supragia Jakowlewna ihn zum Mittagessen ins Haus rief.

„Nun, hast du Dmitri die Tasche leer gemacht“, wandte sich Prokofjina an Jaska, als alle in der kleineren Stubbe um den kurzen, schmalen, niedrigen Tisch herumsaßen, an dem sie sonst kein Gast zugegen war, der größeren Bequemlichkeit wegen, gleich in der Küche zu speisen pflegten.

„Ich habe zehn Rubel verloren“, warf Jaska leicht hin und ohne darauf zu achten, daß die über diesen Mißerfolg arg verstimmt Prokofjina große Lust zeigte, näheres darüber zu erfahren, begann er von seinen Engagementsausichten für den Winter zu sprechen.

Nach Tisch zog Dmitri sich sogleich wieder in seine Ecke hinter den Ofen in der großen Stubbe zurück.

„Wie, du willst mich auch jezt wieder allein lassen“, zürnte Prokofjina, als Jaska sich ansetzte, dem Freunde dorthin zu folgen.

„Nur für ganz kurze Zeit.“

Prokofjina kehrte sich unmutig fort.

„Ich verpreche dir, in längstens zehn Minuten wieder hier zu sein, versprach Jaska und ging.

Gleich darauf stand er vor Dmitri.

„Höre, Dmitri!“

Der Dramendichter, der, den Kopf an die Wand gelehnt, mit geschlossenen Augen auf seinem Stuhl saß, hob schlüfrig die Lider.

„Was denn? Willst du das Spiel gleich fortsetzen?“ fragte er mit leisem Gähnen. „Ich hänge nach Tisch gern ein Weilschen still meinen Gedanken nach, doch wie du willst.“

Seine Hand fuhr nach der Tasche.

„Daß die Karten stecken!“ wehrte ihm Jaska. „Es sei denn, daß du ein anderes Spiel vorholst willst, als das, mit dem wir vorhin gespielt haben.“

Dmitri bekam einen roten Kopf.

„Was willst du damit sagen, du?“ fuhr er auf.

„Nichts weiter, als daß du gut tätest, mir ohne dich lange zu sperren, meine zehn Rubel zurückzugeben, Bruderherz“, erwiderte Jaska freundlich, aber bestimmt, seine geschmeidige Gestalt in den Hüften wiegend.

Dmitris Stirn bedeckte sich mit Schweißperlen.

„Ich — ich weiß nicht, was du denkst — wie du dazu kommst, mich zu verdächtigen“, stammelte er.

„Aber mein Lieber, ich bitte dich, weshalb willst du mich zwingen, deutlicher zu werden“, sagte Jaska. „Gib die zehn Rubel heraus und damit abgemacht.“

zösischen Tendenzen baldigenden „Lorraine sporive“. Das Fest war von dem überwachenden Polizeibeamten wegen des Singens französischer Lieder aufgelöst worden, die Menge hatte sich aber mit Gewalt im Saale behauptet und konnte erst später aus ihm entfernt werden. Verschiedene Teilnehmer an der Versammlung wurden dann später wegen ihres Verhaltens der Polizei gegenüber gerichtlich bestraft.

12. Verbandstag der Bürsten- und Pinselmacher-Innungen.

Nürnberg, 15. August

Der 12. Verbandstag des Verbandes deutscher Bürsten- und Pinselmacher-Innungen fand hier unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der angeschlossenen Innungen aus dem ganzen Reiche statt. Die Beratungen fanden unter dem Vorsitz von Köppler-Berlin. Nach Eintritt in die Tagesordnung begründete Seiffert-Halle einen Antrag, wonach der Verband die Mitglieder bei Submissionen empfehlen sollte, dadurch, daß der Verband an die Behörde herantrete, damit auch die kleinen Meister bei den Ausschreibungen berücksichtigt würden. Der Antrag wurde angenommen. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Zulassung von Blinden zur Gesellenprüfung. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde betont, daß ein Blinder niemals in vollem Umfange das Handwerk erlernen könne. Wenn man einem Blinden aus Mitleid das Gesellenzeugnis gebe, so sei die natürliche Folge, daß er sich zur Meisterprüfung melde und nach bestandenen Examen die Erlaubnis erhalte, Lehrlinge auszubilden. Das sei aber im Interesse des Handwerks zu vermeiden, da nur die tüchtigsten Meister zur Selbständigkeit gelangen dürften. — Nachdem der alte Vorstand durch Akklamation wiedergewählt war, wurde als Ort der nächsten Tagung Görlitz bestimmt. Für das Jahr 1915 wurde Dresden in Aussicht genommen. — Nach Erledigung einiger weiterer Fragen, die nur sachliches Interesse boten, wurde der Verbandstag für geschlossen erklärt.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Riechendes Fleisch gemüßig zu machen. Durch kurzes Einlegen in eine zweiprozentige Lösung von übermanganäurem Kali wird der Geruch genommen, aber Fleisch und Fisch nehmen dadurch eine fremde Färbung an. Besser ist eine gründliche Abwaschung des Fleisches und darauf folgendes Brühen mit starkem Kamillentee und zuletzt eine flüchtige kalte Wassermischung. Hierdurch findet eine kaum merkbare Farber- und Geschmacksveränderung statt.

Bereitung von Brombeereis. Aus Brombeeren läßt sich ein feiner Dessertwein herstellen. Die Brombeeren werden zerquetscht und bleichen, damit sich der Farbstoff genügend lösen kann, zwei Tage lang als Brei stehen. Nach dieser Zeit wird der Brei ausgepresst. Der jetzt gewonnene Saft kommt ohne jeden Wasserzug in ein Faß und werden auf je 10 Liter Most 5 Kilo Zucker zugefügt. Damit letzterer sich bald löst, wird er in kleine Stücke zerhackt und mit der Flüssigkeit gut durchgerührt.

Herstellung der Salzwursten. Halb ausgewaschene Gurken werden rein gewaschen, abgetrocknet und mit etwas Dill, Kirschkörnern, Weinblättern und Lorbeerblättern in ein Faß gepackt. Dann kocht man soviel Wasser, als nötig scheint, die Gurken zu bedecken, mit reichlichem Salz und etwas Salpeter auf, schäume es gut und gieße es heiß über die Gurken. So läßt man sie einige Tage an einem Orte mit einem Tuche bedeckt stehen, damit sie gähren, nimmt den Schaum ab, läßt das Faß fest zumachen, stellt es in den Keller und lehrt es öfters um und um.

Quittenmarmelade. Große, reife Quitten werden abgerieben, in vier Teile zerhackt, in Wasser weichgeloht, zum Abtropfen auf einen Durchschlag geschüttet und durch ein Haarfieb getrieben. Hierauf nimmt man zu jedem Kilo Quittenmark 750 Gramm Zucker und den Saft von zwei Zitronen und läßt alles unter beständigem Umrühren über langem Feuer die einfache, worauf man die Marmelade so gleich in Steinbüchsen füllt, nach dem Austübben mit einem in Rum getränkten Papier bedeckt und mit Blase überbinder.

Aufbewahrung von Pfirsichen. Man muß die Pfirsiche sehr vorsichtig, nicht zu überreif und ohne die Frucht selbst mit den Händen zu berühren, vom Baume pflücken, dann nur am Stiele festhalten, einzeln in Seidenpapier hüllen oder sie auch uneingehüllt in

Dmitri reichte ihm das Verlangte. „Du bist mir böse, Jäsch“, murmelte er, den Blick unsicher auf Kojrew richtend.

„Böse? — Wegen der Vappalte. Gewiß nicht. Aber ich bin verstimmt, weil du mich für einen Dummkopf gehalten hast, Bruder.“

Er suchte Frostina auf, die draußen vor der Tür stand und mit Sasonow plauderte, der ihr soeben von ihrem Vater vorgestellt worden war.

Frostina machte die jungen Männer miteinander bekannt.

Sasonow und Kojrew wechselten ein paar höfliche Worte miteinander, dann ließte der erstere abschiednehmend seine Miße.

„Ich darf Tante Agafia nicht zu lange mit dem Mittagessen auf mich warten lassen“, entschuldigte er sich lächelnd und ging ins Haus.

„Weißt du auch, Jäsch, daß Papascha meinte, dieser Rodimon Nikolajewitsch wäre ein passender Gatte für mich“, wandte sich Frostina an Kojrew, als Sasonow verschwunden war. „Er ist der einzige Erbe seiner Tante“, fügte sie erklärend hinzu.

„Dann sollst du zugreifen“, froh, entschied Jäsch, und zündete sich eine Zigarette an. Frostina zuckte wegwerfend die feingezackten vollen Schultern.

„Ich will mein Leben genießen, solange ich noch jung bin“, erklärte sie. Rodimon Nikolajewitsch aber erhält, solange seine Tante lebt, nicht eine Kopete von ihr.

„Also wirst du dich schon nach einem anderen Freier umsehen müssen, Frost“, sagte Jäsch lachend.

Inzwischen hatten Sasonow und Agafia Prokofjewna ihr Mittagessen verzehrt. Rodimon Nikolajewitsch wie immer unter heiterem Gespräch, die Witwe nahezu wortlos.

gleichmäßigen Entfernungen voneinander in eine Ritze zwischen Sägeläpeln von Birkenholz packen und die Ritze fest zugenagelt an einen kühlen Ort stellen.



Zum 70. Geburtstag des Kardinals Rampolla.

Kardinal Mariano Rampolla aus dem Hause der Grafen von Lindaro ist wohl eine der interessantesten Persönlichkeiten des Vatikan. Er hat eine ganz außerordentlich schnelle Karriere hinter sich, wurde bereits im Jahre 1887 Kardinal und kurz darauf Staatssekretär Leos XIII. Sechzehn Jahre lang bekleidete er diesen Posten, und in dieser Zeit hatte er sich durch sein ehrgeiziges Streben und die Energie, mit der er seine Pläne durchzusetzen verstand, viele Feinde gemacht. Infolge seines hervorragenden diplomatischen Geschicks hat er mehrmals eine bedeutende Rolle in der Politik gespielt, so 1885 in dem Streit zwischen Spanien und Deutschland um die Karolinen-Inseln, als er den Papst zum Schiedsrichter vorschlug. Er wurde beim letzten Konklave, in dem Pius X. gewählt wurde, stark von den französischen Kardinalen unterstützt, hätte auch sicherlich die nötige Stimmenanzahl zur Papstwahl erhalten, wenn nicht im letzten Augenblick ein Beto Osterreichs, vom Kardinal-Erzbischof von Krakrau eingebracht, seine Wahl zum Papst verhindert hätte. Trotzdem ist es keineswegs ausgeschlossen, daß er doch noch die rote Sütane mit der weißen vertauscht. Rampolla ist am 17. August 1843 zu Polizzi bei Caserta in Sizilien geboren.

Die Geheimnisvollen von Eishausen.

Stimme von Herbert Stegmann - Berlin.

Blas wie der Tod, mit zitternden Händen legte Graf Ludwig de Verlay den Brief, den ihm soeben sein Diener Philipp Scharre gebracht hatte, auf den Tisch und trat ans Fenster, um sich zu sammeln. Der Hof des Schlosses, das Herzog Friedrich von Hildburghausen bereits seit einigen Jahren den beiden geheimnisvollen Flüchtlingen, dem Grafen und einer unbekanntem Dame, eingeräumt hatte, lag in tiefem Schweigen da, und ein goldener Sommerabend leuchtete über den Flächen und Schluchten des maligen Werra- und Rodachtales. Aber der Friede des Abends vermochte der erregten Seele des Mannes keine Ruhe zu bringen: seine Augen blickten starr, seine Brust hob sich, und kaum gelang es ihm, sich zur Fassung zu zwingen, als die Türe des Gemaches sich leise öffnete und eine hohe schlanke Frauen-

„Was fehlt dir, Tantschen?“ Fühlst du dich nicht wohl?“ forschte Sasonow, als Bascha den Tisch abgeräumt hatte.

„Es liegt kein Grund für dich vor, auf meinen baldigen Tod zu hoffen. Ich befinde mich vollkommen gesund“, fuhr das Tantschen auf.

„Aber du bist viel schweigsamer als sonst.“

„Das scheint dir nur so“, entgegnete Agafia Prokofjewna und beschäftigte sich logisch wieder — wie sie es schon die ganze Zeit über getan hatte — in Gedanken mit der Frage, ob sie ihrem Neffen erzählen sollte, daß Kiritschenko sie zu malen beabsichtige, oder ob sie ihn mit dem fertigen Porträt überraschen solle.

Bevor sie noch zu einem Entschluß gekommen war, hatte Sasonow sich bereits verabschiedet und war hinter den Ladentisch zurückgetehrt.

„Hole das seidene Kleid aus der Kammer“, gebot sie nun dem Mädchen.

Bascha brachte das Verlangte.

Agafia Prokofjewna bemühte sich vergeblich, die Haken an der Taille ihres lilafarbenen Kleides zu schließen. „Komm her und drücke mir den Leib zusammen“, befahl sie dem Mädchen. „Ich habe das Kleid zuletzt vor fünf sechs Jahren angehabt und bin, wie es scheint, inzwischen etwas stärker geworden.“

Bascha tat wie ihr geheißen; allein vergeblich, Agafia Prokofjewna konnte auch jetzt die Taille nicht zuschließen.

„Stärker! Drücke härter!“ leuchtete die Witwe, das Gesicht hochrot und mit Schweißperlen bedeckt.

Bascha sehte ihre Kraft ein, doch wiederum ohne Erfolg.

„Gott!“ stöhnte Agafia Prokofjewna verzweifelt und verzweifelt und sank in ihren Leh-

gestalt mit dem unverkennbaren bourbonischen Zügen vor ihm stand.

Der Graf trat ihr hastig entgegen und verneigte sich. Er ergriff ihre Hand, die er ehrerbietig küßte.

„Sie sind da, teuerste Freundin“, sagte er und hob den Blick empor. „Der Bluthund ist auf unserer Spur. Es heißt handeln. Schnell, heute noch.“

„Augereau?“ gab die Dame mit gedämpfter Stimme zurück. „Nicht möglich!“

„Und doch ist es so“, erwiderte der Graf. „Sein Korps rückt noch heute in Hildburghausen ein. Und — der Begleiter des Marschalls ist der General Barthelemy.“

Die Dame erbläkte. „Er hat uns richtig aufgespürt“, zischte der Graf. „Ich seh ihn noch vor mir, wie er auf dem dunklen Korridor des Temple die Pistole gegen mich erhob. Sein Auge blinkte wie ein Dolch, er leuchtete vor Wut. Und heute kommt er an der Spitze eines Armeekorps. Wir müssen fort, noch in dieser Stunde.“

Die Dame richtete sich auf. „Ja, mein Freund, wir müssen flüchten. Aber glauben Sie mir, es wird das letzte Mal sein. Der Stern des Eroberers, den die Revolution emporhob, ist im Sinken. In Rußland ist die Macht des Cäsars gebrochen. Die Völker stehen auf, und selbst in unser Grab dringt die Kunde davon. Ich bin ruhig und getrost. Die Zeit ist nahe, da wir beide die Heimat wiedersehen werden, das Lilienbanner wird zu unseren Haupten schweben, und wenn ein Lohn der Welt Ihre Treue, Sie Treuster der Treuen, zu lohnen vermag, so wird er Ihnen nach den qualvollen Jahren der Gefahr und der Erwartung doppelt schön erscheinen.“

Der Graf sah die Sprecherin mit einem langen innigen Blicke an: aber gleich flog ein leichter Schatten über sein Antlitz, und er wandte sich ab, um seine innere Bewegung zu verbergen. Ein leises vorichtiges Nicken an der Türe ließ beide auffahren, Philipp Scharre, der langjährige Diener, steckte den Kopf durch die Spalte.

„Gnädiger Herr, ein Reitknecht vom Schlosse wünscht Euer Gnaden zu sprechen.“

Der Graf nickte. Er geleitete die Dame in das Nebengemach, dessen Türe er sorgfältig verschloß. Dann ließ er den Boten eintreten. Er sah dem sich höflich verneigenden Manne prüfend ins Gesicht.

„Verzeihen Sie die Maskerade, Graf“, begann der Reitknecht. „Ich werde Ihnen bekannt sein. Mein Name ist von Paszensky, Stallmeister des Herzogs. Dies Schreiben meines gnädigen Herrn beglaubigt mich.“ Er reichte dem Grafen einen Brief, den dieser hastig durchsah. „Die Gefahr ist nach und sie ist groß“, fuhr der Stallmeister fort. „Der Herzog wünscht Sie geborgen zu sehen. Um Ihre Willen: aber auch um seiner selbst willen. Ein geheimer Schlüssel, den ich Ihnen hier überreiche, öffnet hinter den Regier-Schranken des Arbeitszimmers eine Tür und ein verborgenes Kabinett, in dem es eine Person, vielleicht auch zwei, wohl einige Tage aushalten mag.“

„Sie halten eine Flucht aus dem Schlosse nicht mehr für möglich, Herr Oberstallmeister?“ gab der Graf mit vollkommener Ruhe zurück. „Die Gesundheit der Dame ist ja: ich würde sie nicht gern durch eine derartige Haft infrage stellen.“

„Unmöglich, Herr Graf! Augereau ist schon in Hildburghausen, und ich komme eben vom

Stuhl. Ich kann mir jedoch nicht ohne Taille malen lassen und ebensovwenig kann ich ohne dieses Kleidungsstück morgen den Einzugschmaus der Kiritschenkos mitmachen.“

„Man müßte die Nächte an der Taille auslassen“, schlug Bascha vor.

„Da gibt es nichts mehr auszulassen“, entgegnete Agafia Prokofjewna mißmutig. „Das ist vor Jahren schon geschehen.“

„Vielleicht weiß die Schneiderin Rat“, mutmaßte Bascha. „Soll ich zu ihr laufen?“

Agafia Prokofjewna schüttelte unwirsch den Kopf.

„Glaubst du, die Schneiderin wird alles stehen und liegen lassen, wenn du sie ruffst? Sie spricht wohl erst bei mir vor, wenn sie Feierabend gemacht hat.“

„Und Kemia Wassiljewna? Soll ich die nicht bitten, sich die Taille anzusehen?“ rückte Bascha mit einem neuen Vorschlag heraus. „Sie ist zwar nicht Schneiderin, sondern Putzmacherin, fertigt aber dennoch alle ihre Kleider selbst an.“

Agafia Prokofjewna zauderte noch ein Weilchen, den Befehl zu erteilen, die verhasste Person vor ihren Besuchstuhl zu führen, sagte dann aber schließlich doch, nachdem sie einen prüfenden Blick auf die Uhr geworfen hatte:

„Nun gut, rufe Kemia Wassiljewna.“

Wenige Minuten später betrat Kemia grü-

hend die Stube. „Womit kann ich Euch dienen, Agafia Prokofjewna?“ erkundigte sie sich und sah ihre Wiederkehrerin so freundlich an mit ihren großen, hellen Augen, daß die Witwe in einem bedeutend milderen Ton als beabsichtigt ihr Mißgeschick klarlegte.

Kemia hörte aufmerksam zu, und als Agafia Prokofjewna endlich schweigend sagte:

Diner, das der Herzog den ungeliebten Gästen geben mußte. Durch irgendeine Ungeschicklichkeit kam die Rede auf das Schloß: Ihr Name — man nennt Sie bekanntlich den Dunkelgrafen — fiel, und ich kann Sie versichern, der Marschall wie sein Begleiter, General Barthelemy — Sie wissen, der frühere Schreckensmann — spitzten die Ohren, als witterten sie Emigranten-Wildpret. Wir sind überrumpelt, Graf, handeln Sie schnell. Ich muß fort, man kennt mich, und fände mich der Marschall hier, so wär's klar, daß ich Sie gewarnt hätte. Nun Gott befohlen, sehen Sie zu, wie Sie sich aus der Affäre ziehen!“ Paszensky drückte dem Grafen noch einmal eilig die Hand und war im Nu verschwunden.

„Philipp“, sagte Verlay zu dem Diener, der wieder eintrat, geräuschlos und behutsam wie immer, „wir können nicht mehr fort. Der Marschall kann in jeder Minute kommen. Ich zeige dir ein geheimes Versteck: vielleicht daß es uns dienen kann.“

Hinter den aufgehäuften Bänden der Bibliothek, genau auf der Stelle, die Paszensky bezeichnet hatte, fand sich ein kaum sichtbares Schloß. Verlay öffnete es ohne Mühe mit dem ihm übergebenen Schlüssel. Hinter ihm sprang eine Tapetentür auf, ein dunkler dumpfger, kurzer Gang zeigte sich und an seinem Ende eine schwere eiserne Türe, zu der der erste Schlüssel paßte. Der Graf öffnete. Es war ein kleines lichtloses Zimmer, das nur durch einen schmalen Spalt ein wenig Luft erhielt.

„Die gnädige Frau kann hier untergebracht werden“, sagte der Graf. „Ich selbst muß standhalten: auf die Gefahr hin, von dem Schurken Barthelemy erkannt zu werden. Er weiß, daß im Schlosse ein Graf wohnt. Es ist niemand da, der diese Rolle für mich spielen könnte. Auch glaube ich nicht, daß er mich wieder erkennen wird, denn er hat mich nur ein einziges Mal gesehen, und das liegt vierzehn Jahre zurück. Im übrigen habe ich meinen Paß: ich bin Cornelius van der Valk; es dürfte nicht leicht sein, mir das Gegenteil zu beweisen. Nun aber an die Arbeit.“

In wenigen Minuten war die Unbekannte geborgen. Der Graf händigte Philipp den Schlüssel aus, an dem Tod und Leben hing. „Falle ich“, so sagte er gelassen, „so weißt du, was du zu tun hast. Ich haue auf deine Treue, die sich mir von jeher bewährt hat.“ Er blieb einen Augenblick in Nachdenken verfunken. „Deine Frau, Kofine, wird die Gräfin spielen, Philipp“, entschied er ruhig. „Das ist ein guter Gedanke. Es gibt kein sichereres Mittel, um den General irre zu führen. Gerade mir wird er es am wenigsten zutrauen, daß mein ganzes Geheimnis aus einer Idylle mit einer Maîtresse besteht.“

Kofine war schnell kostümiert, und die hübsche, kluge und lebhafte Frau, die die ganze Tragweite der Gefahr nicht klar erkannte, gefiel sich in ihrer Rolle. Aber schon klangen draußen die Hufschläge der anrückenden Dragoner, und nach ein paar Augenblicken qualvollen Wartens fand sich der Graf seinem Todfeinde gegenüber.

Das Auge der Liebe sieht scharf, aber das des Hasses noch schärfer. Barthelemy heftete einen durchbohrenden Blick auf das Antlitz de Verlays, und dieser fühlte mit geheimem Entsetzen, daß er erkannt war. Aber er faßte sich und begrüßte seinen Gast mit ruhiger Würde.

Barthelemy ging ohne Umschweife auf sein Ziel los. „Man nennt Sie den Dunkelgrafen?“

„Beunruhigt Euch nicht weiter, ich bitte. Der Fehler soll bald beseitigt sein. Ich hefte vorn in die Taille einen Streifen weißen Futurstoff ein, garniere ihn mit Spitzen und stelle so ein Jabot her, das alles glücklich verhüllt.“

„Aber das wird sehr teuer werden“, wandte die Witwe besorgt ein.

„Durchaus nicht“, versicherte Kemia freundlich, „denn Ihr werdet nur die Auslagen zu bezahlen haben.“

Agafia Prokofjewna warf einen mißtrauischen Blick auf das Mädchen.

„Und die Arbeit?“

„Nichts davon, ich bitte!“ Kemia machte eine abwehrende Bewegung. „Es freut mich, Euch eine kleine Gefälligkeit erweisen zu können, Agafia Prokofjewna. Und nun legt Euch ruhig zum Nachmittagsschläfchen nieder und laßt es meine Sorge sein, daß Ihr um drei Uhr zum Ausgehen fit und fertig daheßt.“

Sie grüßte mit der ihr eigenen natürlichen Anmut und entfernte sich rasch.

Von dem Gedanken schwer beunruhigt, einer unverhältnismäßig hohen Geldausgabe gegenüberzustehen, konnte Agafia Prokofjewna sich nicht zum Niederlegen entschließen. Sie rief Ignacy aus der Küche heran, nahm mit dem Rater auf dem Schoß im Beinstuhl Platz und sah dort — immerfort erwägend, wie hoch sich wohl die Rechnung für das Jabot stellen werde, und fest entschlossen, keine Überwortelung von seiten der Putzmacherin zu dulden — bis Kemia abermals in die Stube erschien.

„Ich bin fertig“, meldete Kemia. „Gestattet mir nun noch Euch beim Anlegen des Kleides behilflich zu sein.“

(Fortsetzung folgt)

fragte er nach den einleitenden Redensarten mit drohender Stimme. „Sie werden mir gegenüber Ihr Dunkel lichten müssen?“

„Mit Vergnügen“, meinte der Graf, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen. „Ich bin Holländer, mein Name ist van der Valk, und da der Herr General an diesen meinen persönlichen Verhältnissen ein so besonderes Interesse zu nehmen scheinen, steht auch mein Paß zu Ihrer Verfügung.“ Er händigte ihm das Papier aus, aber die lang zurückgedämmte Wut des Generals brach auf einmal durch. Er sprang auf.

„Schurke“, zischte er, „du entgehst mir nicht. Ich erkenne dich genau, du bist der Kerl, der die Prinzessin aus dem Temple entführt hat. Wo hast du mein Weib, elender Verführer? Heute hab ich die Macht, du entgehst mir nicht! Seit vierzehn Jahren hab ich Euch gesucht, dich und die treulose Person, die damals mit dir gemeinsame Sache machte, heute hab ich Euch und Ihr sollt mir nicht lebendig davontommen!“

Der Graf hatte sich erhoben, und die beiden Feinde standen sich gegenüber. Barthelmy glückte einem Tiger, der sich auf seine Beute stürzen will, und Verjay fühlte, daß jetzt alles auf dem Spiel stand, daß nur noch ein entschlossener Gewaltstreich Rettung bringen konnte. Mit einer Gewandtheit, wie sie nur die Verzeiwung verleiht, riß er den schmalen langen Dolch hervor und rannte ihn dem General ins Herz. Lautlos sank er zusammen, Verjay sprang auf ihn: er war schon verschoben, der Stich war so sicher geführt, daß nicht einmal eine Blutspur auf dem dicken Teppich zu erblicken war. Der Graf vertiegte schnell die Türe nach vorn. „Nur einen Augenblick, nur einen Augenblick“, dachte er, und alle seine Pulse klopfen. Die französischen Offiziere machten sich derweil im Erdgeschoss bequem: sie respektierten den Wunsch ihres Generals, mit dem fremden Herrn ein Wort unter vier Augen zu reden, ohne zu ahnen, von wie gründlicher Art dieses Wort gewesen war. Das einzige lebende Wesen in der Nähe war Philipp. Er hatte sich auf dem dämmerigen Gange hinter der Türe gehalten und war gleich zur Stelle, als der Herr ihn rief.

„Die Leiche ins Versteck, und ich hinterher“, flüsterte Verjay, und mit fieberhafter Eile machten sich beide ans Werk. Der starke Körper ward auf dem Gange hinter der Tapetentüre aufgestellt, und der Graf schlüpfte in das enge Gemach zu der zitternden Prinzessin.

Ein Schauer des Entsetzens schüttelte die Fürstin. „Was habt Ihr getan, mein unglücklicher Freund?“ rief sie. „Schon wieder ist Blut um mich geflossen, wenn auch nur das eines Glenden. Welch ein Fluch liegt auf mir! Laßt mich allein und einsam zugrunde gehen und laßt das furchtbare Gesicht meines Hauses sich an mir vollenden. Hier, mein Beschützer, find wir verloren, wir werden verhungern, werden elend zugrunde gehen!“

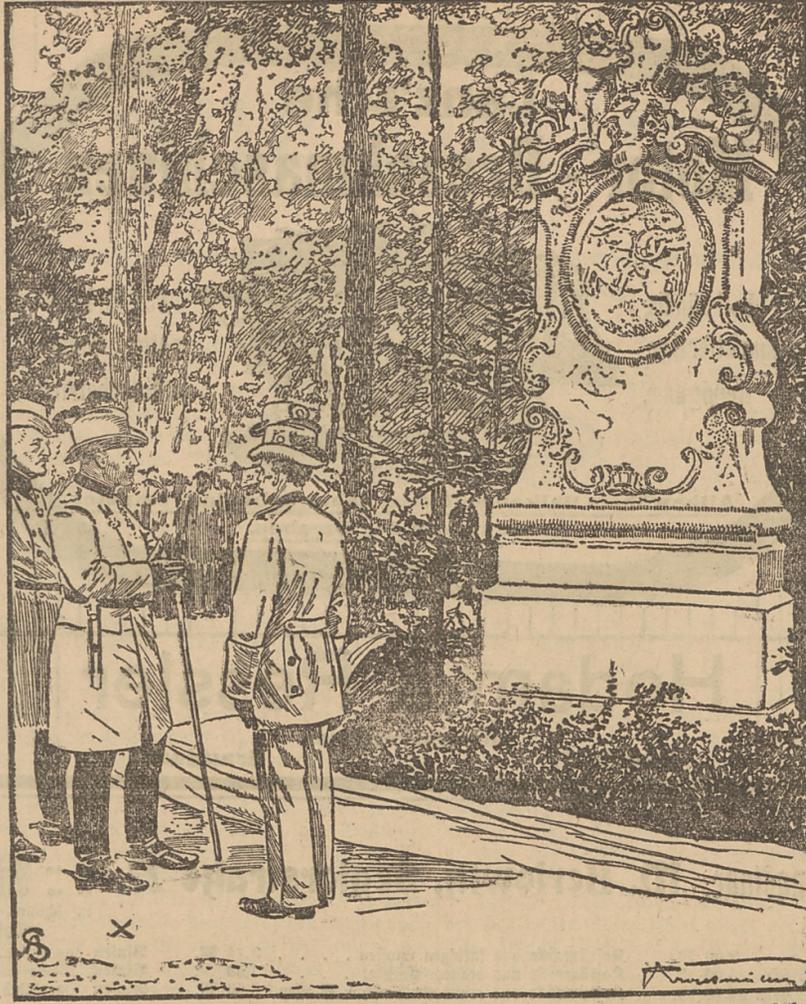
„Gott wird uns helfen!“ versetzte der Graf unerschütterlich. „Er hat durch meinen Arm diesen Wolf, der auf unserer Fährte war, bestraft, er wird uns auch aus diesem Kerker lösen. Aus den Tiefen des Temple hat er Sie errettet, teuerste Herrin, sein Schutz wird der guten und gerechten Sache niemals fehlen.“

„Ludwig“, flüsterte die Prinzessin, und es war, als wollte sie vor ihm auf die Knie sinken. „Ludwig, wie soll ich Ihnen danken? Jetzt, in der Not des Todes, jetzt erst fühl' ich ganz, was Sie mir waren — mein Retter, mein Bruder, mein einziger Freund, mein Gatte, mein Leben.“

Er umfing sie. „Charlotte, Charlotte“, sagte er mit gedämpfter Stimme, „soll uns jetzt, am Rande des Lebens, noch ein letztes Glück aufblühen? Heilig bist du mir stets gewesen, du, die Tochter meiner Könige — aber am heiligsten wärst du mir, wenn wir uns jetzt, in Not und Gefahr, zusammenfänden für ewig.“

Sie hielten sich umschlungen. Die Stunden rauschten dahin: sie merkten es nicht. Und sie führten wie aus langem Schlummer auf, als Philipp am Abend des folgenden Tages behutsam an das Schloß pochte.

„Die Franzosen sind fort“, meldete er. „Eine kaiserliche Stafette kam, Napoleon braucht jeden Mann zur Entscheidungsschlacht. Eine größere Mannschafft konnte der Marschall nicht zurücklassen, und bei einer kleineren fürchtete er wohl, die Bauern möchten sie ihm todschlagen. Sie haben den General durchs ganze Schloß gesucht und schließlich sind sie flüchtend abgezogen. Wiederkommen wollen sie und Rache nehmen. Nun, in Rußland haben sie den Kor-



Kaiser Wilhelm (X) bei der Enthüllung des Denkmals für den „Jäger aus Kurpfalz“ bei Bingen a. Rh.

Zu Ehren des Oberförstlers Uth wurde in der Oberförsterei Entenpfehl in Gegenwart des Kaisers ein Denkmal enthüllt. In der Nähe des Denkmals, das mitten im Soonwalde liegt, hatten die Kriegervereine, etwa 4000 Mann, die Forstleuten von Mainz und Hachenburg, und um das Denkmal etwa 8000 Jäger, Abordnungen des Garde-Jägerbataillons und anderer Bataillone, denen das Lied des Jägers aus Kurpfalz als Parade marsch ver-

liehen worden ist, Aufstellung genommen. Der Kaiser ließ sich die Nachkommen des Jägers aus Kurpfalz vorstellen. Freiherr von Schorlemer-Lieser hielt eine Ansprache, die mit einem Horrido auf den obersten Jagdherrn endete. Der Kaiser besichtigte das Denkmal und zog verschiedene Anwesende ins Gespräch. Aufsende von Schulkindern hatten an der Landstraße Posto gefaßt.

sen aufs Haupt geschlagen, und hier wirds auch nicht anders gehen: und dann können wir frei atmen.“

Die Liebenden traten aus dem qualvollen Versteck an das Licht des Sonnentages hervor. „Wir sind gerettet“, sagte Charlotte. „Ein neues Leben, mein Freund, liegt vor uns. Gott wird den Eroberer stützen: es ist schon so, wie der treue Philipp sagt. Uns aber laß in dem wohlthätigen Dunkel bleiben, das uns jetzt umgibt. Blut und Grauen folgt der irdischen Größe, und wer zu Thronen emporsteigt, wird nur zu leicht wieder in Schuld verstrickt und in entsetzliche Tiefen herabgestürzt. Das Rätsel unseres Lebens, mein Ludwig, ist an diesem Tage der Angst und des Glücks gelöst, und kein gespenstischer Schatten der Hoffnung und der Furcht soll jemals mehr die Schwelle unserer Liebe überschreiten!“

Sport.

Schwere Stürze bei den Rennen zu Karlsruhe. In der Hauptkonkurrenz am Donnerstag, dem mit 17 000 Mark ausgestatteten Kronpreis, kam am Karlsruher Sprung „Newton“ zu Fall, der direkt in das Hindernis hineinprang. Sein Reiter Th. Bastian zog sich bei dem sehr gefährlich aussehenden Sturz einen Bruch des linken Schienbeines und des Knöchels zu, wodurch er für längere Zeit außer Gefecht gesetzt ist. „Zint“ stürzte am Ostwall, wobei sich ihr Reiter Wischak schwere Brust- und Rückenverletzungen zuzog.

Zum Kronprinzen-Preis in Magdeburg. Wie im Frühjahr für die Mannheimer Badenia so macht sich im Sommer für den Magdeburger Kronprinzen-Preis überall in den Kreisen des Hindernis-Sports und namentlich auch in unseren Offizierskreisen schon wochenlang vor dem Rennen das größte Interesse bemerkbar. Von unseren Herrenreitern werden sich so ziemlich alle beteiligen, soweit sie Offiziere sind, die sich bereits als Rennreiter einen

Namen zu machen verstanden haben. So finden wir unter den Reitern den diesjährigen Champion Leutnant von Mohner von den Darmstädter Dragonern, der Perbita reitet, Leutnant von Keller von den Biethen-Husaren, der auf Randall im Sattel ist, Doktor Riese, der Herr von Tepper Laszki Hart steuert, Leutnant Graf Hold, der den Ritt auf Wackerlos übernommen hat, Leutnant Freiherr von Berchem, den vorjährigen Champion, der sich für den Ritt auf Halschisch oder Hebrun entschieden hat, Leutnant Braune von den Wandsbeker Husaren als Reiter von Commandant, Leutnant von Egan-Krieger, der Hadwiga reitet, ferner Leutnant Freiherr von Lohbeck, den Sieger in der vorjährigen „Armee“, auf Bauernfänger, Rittmeister von Bachmayr auf Heictoho, Leutnant Graf Saurma von den Berliner Leibkürassieren auf Florian, Leutnant Strefemann auf dem alten Fittlergold u. a.

An Preisen stehen zur Verfügung: der Ehrenpreis des Kronprinzen für den siebenden Reiter; ferner Ehrenpreise den Reitern des zweiten und dritten Pferdes sowie 64 000 Mark Geldpreise. Hiervon fallen zu: ein Ehrenpreis im Werte von 4000 Mark und 32 000 Mark bar dem ersten, 10 000 Mark dem zweiten, 5000 Mark dem dritten, 4000 Mark dem vierten, 3000 Mark dem fünften, 2500 dem sechsten 2000 dem siebenten und 1500 Mark dem achten Pferde.

Luftschiffahrt.

Ein Flugfoto soll zum erstenmal gelegentlich des Aeroplanturniers in Gotha in Tätigkeit treten. Gewettet kann auf Sieg und Maß werden. Man wird dieser Neuerrichtung mit recht gemischten Gefühlen gegenüberzustehen haben.

Der französische Flieger Séguin ist Freitag Vormittag um 11½ Uhr vom Bremer Flugplatz am Neuenlander Felde aufgestiegen, um nach Antwerpen zu fliegen. Um 2½ Uhr lan-

dete Séguin auf dem Flugfelde von St. Job. Er gedenkt heute, Sonnabend, nach Paris weiterzufliegen.

Humoristisches.

(Ein Kompliment.) „Ernst“, sagte die hübsche Frau, „ich habe heute ein nettes Kompliment über dich gehört.“ — Ernst legte die Zeitung hin, drehte die Enden seines Schnurrbartes nach oben und sagte erwartungsvoll: „Nun, das ist nichts besonderes! Man sagt mir alle Tage Komplimente.“ — Seine Frau fuhr fort ihren Tee zu trinken, und Ernst wartete, daß sie weiterpredigen sollte. Endlich sagte er: „Nun, warum sagst du mir nicht, wer es war, der mir ein Kompliment sollte?“ — „D, du würdest es in einer Woche nicht raten!“ — „Frau S.“ fragte er. — „Nein.“ — „Der Elise K.“ — „forchte er sehr angelegentlich. — „Auch nicht!“ — „Nun, wenn es ein Geheimnis ist, so will ich garnicht wissen, wer es war, oder was er sagte!“ — „Es ist kein Geheimnis“, sagte seine Frau freundlich. „Herr S. sagte mir, daß er, so oft er mich trafe, von neuem überzeugt sei, daß du ein Mann von ausgezeichnetem Geschmack wärest!“ — Ernst erwiderte nichts. Er steckte die Hände in die Taschen und aß nachdenklich im Zimmer auf und ab.

Bromberg, 15. August. Handelsammer-Bericht. Weizen niedr., neuer weiser mind. 130 Rfd. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 199 Rfd., do. neuer bunter und rot mind. 130 Rfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Rfd., geringere und blaupigige Qualitäten 170—180 Rfd. — Roggen niedr., do. neuer mind. 123 Rfd. holl. wiegend, gut, gesund, 156 Rfd., do. mind. 117 Rfd. holl. wiegend, gut, gesund, 140 Rfd., geringere Qualitäten unter Notiz. — Weizen zu Mältereizwecken 145—150 Rfd., Brauware 152—157 Rfd., feinste über Notiz. — Futtererbsen 160—177 Rfd., Ackware 185—205 Rfd. — Hafer 135—156 Rfd., guter Hafer zum Konsum 161—171 Rfd., Hafer mit Geruch 134—136 Rfd. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 15. August. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saccharose, Nachprodukte 75 Grad ohne Saccharose, Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Fabrik, Kristallzucker I mit Saccharose, Gem. Raffinade mit Saccharose, Gem. Melis I mit Saccharose, Stimmung: still.

Hamburg, 15. August. Rüböl stetig, oergollt 62. Rüböl fest, loco 56, per September 57½, Weiter: teilweise bewölkt.

Hamburg, 15. August. Rühlg. Stoffes good average Santos per Sept. 47½, Cb., per Dez. 48½, Cb., per März 49 Cb., per Mai 49½, Cb.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 16. August 1913. In den letzten Tagen wurden per Dampfer „Jaeboren“ und „Maddob“ von Irland und Schottland und mit den Tourlinien von Holland 7485 Tonnen importiert, jedoch sind der Gesamtimport auf 35 987 Tonnen gegen 42 911 Tonnen zur gleichen Zeit im Vorjahre belaufen. Infolge der Anwesenheit verschiedener russischer und polnischer Händler war das hiesige Geschäft recht lebhaft. Es konnten größere Mengen Herings aus dem Markt genommen werden. Auch die Verladungen waren zufriedenstellend. Die Nachfrage von der Provinz ist reger geworden. Unsere Lager konnten sich daher weiter reduzieren. Von Schottland sowie Holland und Deutschland lagen nur wenig Offerten vor. Die Länder haben seine größeren Bestände, was die Festigkeit des hiesigen Marktes noch vermehrte. Die Tendenz ist unverändert stetig und die Preise sind nach wie vor hoch. Man notiert heute per ganze Tonne verzollt: schottische Medium-Falls, je nach Qualität 43,00—45,00 Rfd., schottische Mediums, je nach Qualität 42,00—44,00 Rfd., schottische Matties, je nach Qualität 40,00—42,00 Rfd., feinste Erdbematen 2—3 Rfd. höher, Tornbelles 32,00—33,00 Rfd., Crown-Matties 44,00 Rfd., Holländische Matties in Schottentonnen 42,00 Rfd., deutsche Matties in Schottentonnen 40,00—41,00 Rfd. Halbe Tonnen 2,50 Rfd. per ½, Tonnen mehr.

Wechselverkehr bei Chorn.

Angekommen: Dampfer „Genitio“, Kapit. Wittfock, mit 700 Ztr. Getreide, Dampfer „Bromberg“, Kapit. Rosenau, mit 500 Ztr. Getreide, Dampfer „Graudenz“, Kapit. Krupp, mit 1700 Ztr. Getreide, sämtlich von Danzig, sowie die Röhne der Schiffer F. Bierzick mit 1200 Ztr. Stabellen von Danzig, A. Rog mit 2000 Ztr. Mehl von Warschau, B. Gestowski mit 6000 Ztr., C. Demski mit 4600 Ztr., J. Wopjezinski mit 2 Ztr. Getreide, sämtlich von Danzig nach Warschau. Abgegangen: Dampfer „Weichsel“, Kapit. Engelhardt, mit 550 Ztr. Mehl und 50 Ztr. Getreide, Dampfer „Genitio“, Kapit. Wittfock, mit 1400 Ztr. Mehl und 100 Ztr. Getreide, beide nach Danzig, sowie der Kahn des Schiffers M. Koslowski mit 2400 Ztr. Getreide, nach Obergberg.

17. August: Sonnenaufgang 4.46 Uhr, Sonnenuntergang 7.21 Uhr, Mondaufgang 7.51 Uhr, Monduntergang 4.58 Uhr.



Die Benzwerke Gaggenau haben in letzter Zeit wieder einige bemerkenswerte Erfolge erzielt. Auf der diesjährigen internationalen Automobilausstellung in St. Petersburg erhielten Benz-Gaggenau-Fabrikate zwei goldene Medaillen und zwar die goldene Medaille des Kriegsministeriums für Lastwagen und eine goldene Medaille für Feuerlöcher. Diese letztere Auszeichnung gewinnt dadurch an Bedeutung, daß sie an kein anderes der beteiligten deutschen Fabriken verliehen wurde. Außerdem schon früher veröffentlichten Lieferungen wurden auch jetzt für die Automobilisierung der Pflichtfeuerwehr Cassel zehn Feuerwehrautozylinder bestellt, nachdem sich Magistrat und Stadtvorordnete durch ausgedehnte Versuche unter schwierigsten Verhältnissen von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit des Benz-Gaggenau-Fabrikates überzeugt haben. Auch die Stadt Wiesbaden gab eine Motorfeuerlöcher in Auftrag, der die Lieferung von drei großen Automobil-Dmitbüßen vorausgegangen ist.

Zur Aufklärung

„Licht und ohne jede Übertreibung wirklich vorzügliche Eigenschaften nachrühmen. Als reines unberührtes Naturprodukt darf sie sich in die erste Reihe derartiger Wässer stellen und wird sich, nicht als Heilquelle, wohl aber als gesunder, erfrischender und Gesunder wie Kranken und Tugendstrunk für Personen aller Berufsstände sicherlich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Auch unseren Kolonien, wo bekanntlich den alkohollischen Getränken gegenüber mögliche Enthaltensamkeit geboten ist, darf sie aufs beste empfohlen werden.“

Salzbrunner Martha-Quelle ist in allen besseren Hotels, Restaurants und Cafes erhältlich!

Unter den vielen im Handel befindlichen Tafelquellen gibt es nur wenige, die im Urzustande zum Versand gelangen; die meisten derselben werden mit Kohlensäure imprägniert oder sonstwie korrigiert. Zu den wenigen Tafelquellen, welche so abgefüllt und versandt werden, wie sie dem Fels entspringen, zählt die Salzbrunner Martha-Quelle, von der Herr Geh. Medizinal-Rat Prof. Dr. E. Harnack am Schluß seines ausführlichen Gutachtens wörtlich sagt:

Bekanntmachung.
Wander-Ausstellung
des königlichen
Ausfertich-Kabinetts
zu Berlin
 im städtischen Museum.
Moderne deutsche Graphik.
 Geöffnet wochentäglich 11—1 Uhr und
 4—6 Uhr gegen ein Eintrittsgeld
 von 50 Pfg., sonntäglich 11—1 Uhr
 gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfg.
 Thron den 14. August 1913.
 Der Magistrat.

Königl. Gewerbeschule
zu Thorn.
 Abteilung A. Bauerschule.
 Beginn des Winterhalbjahres am
 18. Oktober dieses Jahres. Anmel-
 dungen für den Eintritt in die 5te, 4te
 od. 3te Klasse sind baldmöglichst zu be-
 wirken. Bei besonders zahlreich ein-
 laufenden Anmeldungen werden Pa-
 rallellklassen eingerichtet. Der erfol-
 greiche Besuch der dritten Klasse be-
 rechtigt zum Eintritt in die zweite
 Klasse jeder königlichen Gewer-
 schule. Lehrpläne wie Anmeldebücher
 sind jederzeit kostenfrei zu beziehen
 durch

die Direktion
 der königlichen Gewerbeschule.
Königl. Gewerbeschule
zu Thorn.

Abteilung B. Handelschule.
 Beginn des ein Jahr dauernden
 Kurses am 18. Oktober d. Js.
 1. Kursus für Schülerinnen, die
 mindestens eine sechsstellige Volks-
 oder Mittelschule mit Erfolg und für
 Schülerinnen, die eine höhere Mädchenschule
 absolviert haben.
 2. Kursus für Schüler, die min-
 destens eine Volks- oder Mittelschule
 mit Erfolg absolviert haben. Schüler,
 welche diesen Kursus mit Erfolg be-
 sucht haben, sind dauernd von dem
 Besuche der kaufmännischen Fort-
 bildungsschule befreit, auch rechnen
 viele hiesige Handelsfirmen denjenigen
 Lehrlingen, welche einen Jahreskursus
 der Handelschule mit Erfolg besucht
 haben, dieses Schuljahr bei Be-
 messung der Lehrzeit an.
 Anmeldungen sind baldmöglichst
 zu bewirken.
 Anmeldebücher hierfür sind kosten-
 frei zu beziehen durch

die Direktion
 der königlichen Gewerbeschule.
Königl. Dom. Zuchtstall
 hat jeberzeit springfähige und jüngere
Zuchtbullen
 aus seiner reinblütigen westpr. Herdbuch-
 herde abzugeben; dieselbe untersteht
 zwecks freiwilliger Tuberkulosebekämpfung
 der Aufsicht der Landwirtschafstammer.

Extra starke
Kavaller-Uhren
 Glaslinsen und Schweizer-
 Fabrikate,
 in Gold, Silber, Nickel und
 Stahl.
Repetier-Sport- u.
Blinden-Uhren.
Taschen-Wecker
 mit Radium-Leuchtstoff,
 f. Messen Jagdumantelbefähigt.
Traur-Ringe,
 moderne Formen, feines
 feinstes Fabrikat.
 3 deutsche Reichspatente!
H. Sieg, Uhrmachermeister,
 Thorn, Ellabethstr. 5,
 Telephon 542.

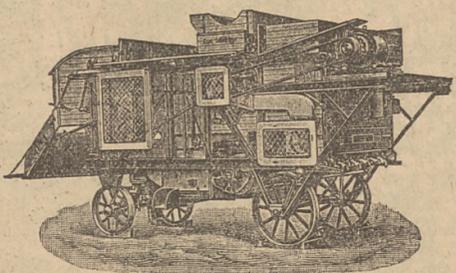
Student erteilt gewissenhafte
Nachhilfestunden.
 Gest. Angebote unter **M. G.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.
Agent sofort gesucht. H. Jürgensen
 u. Jigaret-Fabrik, Hamburg 22.

Stellenangebote
Lehrling,
 Sohn achtbarer Eltern, stelle für mein
 Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft
 von sofort ein.
Carl Matthes,
 Seglerstraße.

Einen jüngeren Verkäufer und
einen Laufburschen
 sucht von sofort
Antonie I. 21, Hudak.
Schmiede, Schlosser und
Arbeiter
 stellt ein
Masuch, Schmiedemeister,
 Thorn-Moder, am Bahnhof.
 Ein ordentlich

Kutscher
 kann sich melden.
Saugeschäft M. Bartel.

Lanz'sche
Motor - Dreschmaschinen



Vollständig
marktfertige
Reinigung.

Für Elektro-
motor-, Dampf-
u. Motorbetrieb

Altbewährte Balkenschüttler, daher unbedingt reinstes
Ausschütteln des Strohes.

Hodam & Ressler
 Generalvertreter
 Danzig 7. Graudenz.

Billige Räumungstage. M. Berlowitz, Seglerstraße 27. :::: Riesenlager ::::
 in schöner Damen-Konfektion zu
 billigsten Preisen.

Damen-Mäntel 9.00 M.	Kostümröde aus farbigen Stoffen 3.75 M.	Blusen aus reinw. Popelin 4.00 M.
Kostüme aus farbigen Stoffen 25.00 M.	Kostümröde aus blauem Cheviot 7.50 M.	Blusen, Wiener Art 12.00 M.
Kostüme aus blauem Rammgarn 30.00 M.	Kostümröde aus reinwollenen färb. Stoffen 9.50 M.	Blusen (Oberhemd) 4.95 M.

Klempnergesellen
und Installateure,
 welche selbständig arbeiten können, sucht
 bei sehr hohem Lohn und dauernder
 Arbeit, auch Winterarbeit.
Franz Welke, Graudenz.

**Pflaster-
 Steinschläger**
 für sofort auf längere Arbeit gesucht. Ge-
 zahl werden 4 Mk. für Kopfsteine und
 2,75 Mk. für Durchschlag.
St. Lukaszewski in Monau,
 Kreis Osterode Ostpr.

Einen Arbeiter
Arbeitsburschen
 verlangt **Oleg-Betkolen-Gesellschaft,**
 Thorn-Moder.

Ordentlichen Jungen,
 auch zum Bedienen der Gäste geeignet,
 von sofort verlangt
Restaurant zur „Allstadt“.

Arbeitsburschen
 verlangt **A. Liedtke, Klosterstr. 20.**

Kontoristinnen,
 flott im Rechnen und Maschinenschreiben,
 zum 1. Oktober gesucht, Bewerbungen
 mit Lebenslauf, Bild und Zeugnissen u.
T. T. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zur Erlernung der Wirtschaft fñde
 aufs Land per sofort gegen Vergütung
ig. Mädchen.
 Angebote unter **R. O.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.

Suche von sofort
ein Lehrmädchen
 für mein Geschäft.
G. Guring, Fleischermeister,
 Thorn, Neust. Markt 19.

Ein Aufwartemädchen
 für den Vormittag von sofort gesucht
 Lindenstraße 3 a.

Wegen Umzuges:
 Gute Gelegenheit zu billigem Einkauf!
Sämtliche Waren
 in
**Herren-, Damen-
 und
 Kinder-Stiefeln**
 werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.
Johann Lisinski, Thorn,
 Elisabethstrasse, neben Café Kaiserkrone.

25-30000 Mark
 auf sichere Hypothek mit 6 Prozent Ver-
 zinsung auf ein Wohnhaus in der Brom-
 berger Vorstadt bald oder später gesucht.
 Angebote unter „Wohnhaus“ an die
 Geschäftsstelle der „Presse“.

10000 Mark
 Hypothek zur 1. Stelle auf ein Land-
 grundstück sofort gesucht.
 Gest. Angebote unter **P. S. 33** an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
 Eine fast neue, hell eichene
 Schlafzimmer-Einrichtung, ein
 Sofa, 4 Sessel, grün. Plüsch mit
 Nußbaum-Umbau, ein großer
 Nußbaum-Salonspiegel, ein Nuß-
 baum-Diplomat-Schreibtisch, sowie
 versch. and. gut erhaltene Möbel
 zu verkaufen bei
Naftaniel, Heiligegeiststr. 6

Ein im Bau befindliches
Wohnhaus
 günstig zu verkaufen. Zu erfragen
Thorn-Moder, Lindenstraße 46, 3.

Ein
Einjänner-Arbeitswagen
 steht zum Verkauf.
Masuch, Schmiedemeister,
 Thorn-Moder, am Bahnhof.

1 noch gut erhaltenes Klavier
 (Fortepiano) steht billig zum Verkauf
Thorn-Moder, Bergstr. 42.

80 Nutzfchwagen,
 neue, moderne und wenig gebr. Landauer,
 Phaetons, Coupés, Kutschler, Jagd- u.
 Ponywagen, Dogartier, nur 1a Fabrikate
 und Geschirre. Berlin, Luisenstr. 21,
H. Hoffschulte.

Gelegenheitsobjekt!
Gasthof mit Garten
 und hohen Nebeneinnahmen ist per bald
 veräußlich, Anzahlung ca. 10 000 Mk.
 Schriftliche Angebote unter **H. O.** an
 die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fortzugshalber
 2 Bettgestelle, Etageloung, mehrere
 Tische, Waschtisch, Garderobenständer
 und andere Möbel zu verkaufen
Breitestr. 26/28, 2te Etage.
Bersch, gebr. Möbel:
 Kleider- und Waschtisch, Tisch, Sofa,
 Etageloung, Spiegel, Schreibtisch, Kompl.
 Kücheneinrichtung u. a. m. zu verkaufen
 Bachstr. 16.

Wohnungsangebote
 Fedl. möbl. Zimm. m. Gasbel., Schreibt.,
 elektr. Fühlb., f. o. p. z. v. Buchm.-Str. 5, 1 r.
 Gut möbl. Bari.-Vorderzimm., f. o.
 zu vermieten Gerechtlestraße 33, pt.

Gut möbl. Vorderzim.,
 separater Eingang, billig zu vermieten.
 Coppersnitzerstr. 19, Laden.

Schön möbl. Zimmer
 mit Morgenkaffee zu vermieten. Zu er-
 fragen im Restaurant zur „Gemü-
 lichkeit“, Schuhmacherstr. 5.

1 möbl. Wohnung,
 eventl. mit Büchergelass, für mäßigen
 Preis, von sofort zu vermieten
 Dörflestraße 7.

Laden,
 für Mehl- und Backstoffhandel geeignet,
 sofort oder später billig zu vermieten
Gulmerstr. 12, Mauerstraße 33.

Wohnungen:
 3 Zimmer, Bad, z. c., Garten und Pferde-
 stall, Mellienstr. 131, 1. Etg. 5 Zimmer
 wie vor Mellienstr. 109, 4. Etg., 3 Zim-
 mer, Kellern, Kaffeehausstr. 39 und
 Stall, Keller, Kaffeehausstr. 39 und
 Waldstr. 47 von sofort oder 1. 10. zu
 vermieten.

Heinrich Lüttmann,
 G. m. b. H.

3 Zimmerwohnung
 mit heller Küche und Badstube, zum
 1. 10. d. Js., auch früher, zu vermieten.
Lewinsohn, Bäckermeister.

Wohnung,
 hochpart., 3 Zimmer, Kabinett, große
 Küche mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu
 vermieten Neustädtischer Markt 25.
 Zu erfragen 1 Et.

3 Zimmer - Wohnung,
 3. Etage, mit Gas und allem Zubehör
 vom 1. Oktober zu vermieten
Thorn-Moder, Sedanstr. 5 a.,
 nahe am Bayerndental.

Wohnungsgefuche
 Während der Gewerbeausstellung
 werden
möbl. Zimmer u.
Logisstellen
 gesucht. Angebote unter „Ausstellung“
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Laden
 mit Nebenraum, in guter Lage der Stadt,
 Breitestr. bevorzugt zum Friseurge-
 schäft geeignet, zum 1. Oktober gesucht.
 Gest. Angebote unter **N. L. 13** an die
 Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

3zimmerige Balkonwohnung
 mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu
 vermieten **Voigt, Konduktstr. 26.**

Balkon-Wohnung,
 3 Zimmer und Zubehör, sowie 2-Zimmer-
 wohnung, per 1. 10. zu vermieten.
Stahl, Königsstr. 20.

Berechnungshalber ist eine
7-Zimmerwohnung,
 hochpartiere und Vorgarten, mit Balkon,
 Pferdehstall und jeglichem Zubehör vom
 1. 10. zu vermieten.
 Anfragen beim Portier oder bei
A. Burdecki, Coppersnitzerstr. 21.

Brüdenstraße 20, 1,
 5 Zimmer nebst Zubehör, renoviert, f. o.
 zu vermieten.

Hochherrsch. Wohnung,
 6 Zimmer mit reichl. Zubehör, großer
 Veranda und Vorgärtchen, Pferdehstall
 und Wagenremise, verkehrsgünstig, zu verm.
Thorn, Talstr. 24, K. Buskat.
 Dasselbst noch ein guter, massiver
Pferdestall und Wagenremise
 zu vermieten.

Al. Loden und
Wohnung
 zu vermieten. Zu erfragen
Neustädt. Markt 14, 1. Et.

Eine Mittelwohnung,
 2. Etage, 4 Zimmer, Entree und Zubehör,
 per 1. Oktober zu vermieten.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Frdl. Mittelwohnung
 per 1. Oktober zu vermieten
Coppersnitzerstr. 28.

Wohnungen
 von 2 und 4 Zimmern mit sämtl. Zubehör,
 Bachstr. 13, Portierwohnung von 2
 Zimmern, Küche, und 1 Zimmer, Küche,
 Kabinett, zu vermieten. Auskunft bei
Fr. Jankowski, Waldstr. 15.

2-Zimmer-Wohnung
 mit Gasheizung, Verstellstr. 30 zu ver-
 mieten. Zu erfragen bei **Schultz, 2. Etg.**

Parterre-Wohnung,
 3 Zimmer, reichl. Zubehör, Gas und
 elektr. Beleucht., zu verm. **Werberstr. 18.**

Schöne 4-Zimmerwohnung,
 Gas, Mädchenstube, Bad, reichl. Zubehör,
 auf Wunsch Gartenanteil, per 1. Oktober
 zu vermieten. Mäßige, betr. Renovi-
 erung, werden berücksichtigt.
Gulmer Chaussee 120, 1. Et.

Wohnungen
 von 2, 3 und 4 Zimmern von gleich oder
 später zu vermieten. Näh. **Zurstr. 12, 1.**

Wohnung,
 1. Etage, von 7 Zimmern, immer von Aergern
 bewohnt, ist von sofort vom 1. 10. 13 billig
 zu verm. **Kwlatowski, Brüdenstr. 17.**

Wegen Verlegung
 eine möblierte Wohnung,
 3 Zimmer, Küche, Bad, Büchergelass,
 Stall, vom 1. 8. 13 zu vermieten.

eine Wohnung,
 3 Zimmer, Küche, Bad, Büchergelass,
 Stall, von sofort zu vermieten,
Bromberger Vorstadt, Manenstr. 6.

Wohnung,
 5 geräum. Zimmer und Zubehör, 1. Etg.,
 für 900 Mk., evtl. Stall für 1-4 Pferde,
 zu vermieten **Mellienstr. 89.**

Eine Balkon-Wohnung,
 5 Zim., Altköchen, Küche u. Zubeh., eine
 Wohnung, 4 Zim., Küche u. Zubeh., von
 sof. evtl. 1. Okt. zu verm. **Waldenstr. 38.**

1-2- und 3-Zimmerwohnungen,
 der Neuzeit entsprechend eingerichtet, von
 sofort oder 1. 10. 13 zu vermieten.
Bartel, Wabaderstraße 21.

1 bis 2 gut möblierte Zimmer
 zu vermieten **Mellienstr. 70, 2. Et.,**

Wohnung,
 Schulstraße 10, 1, 6-8 Zimmer mit
 reichl. Zubehör, auf Wunsch mit Pferde-
 stall, vom 1. Oktober d. Js. zu ver-
 mieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

2-Zimmerwohnung
 von sofort zu vermieten. Zu erfragen
Schulstr. 5, 2. Zander.

Wohnungen
 von 5 Zimmern, renoviert, von sofort
 in der 2. Etage, in der 3. Etage von
 5 Zimmern, per 1. Oktober, mit großem
 Balkon (nach Garten gelegen) und allem
 Zubehör, der Neuzeit entsprechend, zu
 vermieten.
A. Rogatz,
 Schuhmacherstraße 12.

Eine Wohnung, 2 Stuben,
 vermieten **Vaderstraße 5.**
1 Stube und Küche vom 1. Septbr.
 zu vermieten **Strobandstr. 24.**

1. Etage,
 8-Zimmerwohnung mit sämtlichem reich-
 lichem Zubehör, per 1. Oktober zu verm.
Mellienstraße 81.

Speicherraum
 (parterre) zu vermieten.
H. Safian, Baderstr. 23.
 Schulstraße 25:
 Pferdehstall nebst Büchergelass
 zu vermieten. Zu erfragen bei
A. Teufel, Gerechtlestraße 25.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die „Reichspost“ im alten Reich.

Von A. v. Cremitt-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Es werden jetzt vierhundert Jahre, daß die ersten auf Einrichtung eines staatlichen Postwesens gerichteten Bestrebungen in Deutschland sich geltend machten; sie fallen in die Jahre 1513 und 14.

Nachdem ein Sproß des mailändischen Geschlechtes Tassis eine nur den Bedürfnissen des Wiener Hofes dienende Botenverbindung in Tirol mit dem Sitz in Innsbruck breits zehn Jahre lang, von 1450 bis 60, unterhalten hatte, regte einer seiner Nachkommen, Franz Tassis, 1513 beim Kaiser Maximilian den ersten Gedanken an, zwischen Wien und Brüssel eine regelmäßig fungierende reitende Post einzurichten. Auch eine Verbindung nach Paris und Spanien sollte, hieran anschließend, ins Leben gerufen werden.

Bisher hatte man in Deutschland nur eine Art Botenwesen gekannt, das besonders von den Reichs- und Hansestädten, wie Nürnberg, Köln, Augsburg, Bremen in umfangreicher Weise unterhalten wurde und wobei jedermann Gelegenheit fand, wöchentlich abgehenden Fußboten oder Schiffe mitzugeben. In kleineren Orten bediente man sich reisender Handwerksleute, namentlich aber der Metzger, die den Viehkauf betrieben, um ihnen Briefbesorgungen zu übertragen. — In Frankreich war dagegen schon seit 1464 ein beständiger, durch königliches Dekret errichteter Postdienst im Gange, den Regierungsboten, die über das ganze Land verteilt waren, verriethen. Auch Spanien besaß bereits eine ähnliche, der Briefbeförderung dienende Einrichtung.

Die vor vierhundert Jahren von Franz Tassis dem Kaiser gemachten Vorschläge fanden dessen Billigung. Die Briefbesorgung sollte darnach eine für die damaligen Verhältnisse ungelohnt schnelle werden; von Brüssel bis Innsbruck, wo sich des Kaisers Hoflager am häufigsten befand, waren 5½ Tage, von Brüssel nach Paris 44 Stunden, nach Spanien, nach Toledo, 12 Tage in Aussicht genommen. Den „reitenden Boten des Tassis“ wurde das Privilegium erteilt, die Staaten der deutschen Reichsstände ohne Rücksicht auf ihre Sonderrechte bei Tag und bei Nacht durchzuweilen und deren Briefsachen mitbesorgen zu dürfen. 1516 erhielt Franz Tassis seine Bestallung als Postmeister des Kaisers und in demselben Jahre erwirkte er auch schon die Ausdehnung seiner postalen Verbindungen über Verona und Rom bis Neapel. Hundert Jahre später erreichte es Lamoral von Tassis, der unter dem Namen Thurn und Taxis mit dem Freiherrntitel naturalisiert wurde und dessen Familie durch den Postbetrieb, dessen reine überschüssige Einnahme des sechzehnten Jahrhunderts sich jährlich be-

reits auf weit über hunderttausend Dukaten beliefen, schwer reich zu werden begann, daß ihm das Reichsgenerallpostmeisteramt „als ein neu eingesetztes Regal für sich und seine männlichen Erben zu Lehn“ verliehen ward. Als Folge dieser Belehnung wurde die Einführung einer dem ganzen Reiche dienbaren und von ihm anerkannten Reichspostverwaltung ins Auge gefaßt.

Dieser Absicht stellten sich jedoch, dem Geiste des damaligen Deutschlands ganz entsprechend, unüberwindliche Schwierigkeiten in dem partikularistischen Verhalten der mächtigsten Reichsstände entgegen, die allen vom Kaiser ausgehenden Neuerungen stets opponieren zu müssen glaubten. Während zweier Jahrhunderte dauerte der Widerstand gegen die Durchführung einer Reichspostverwaltung. So hinderte der Große Kurfürst den Durchgang der Taxisischen Posten durch seine Staaten und protestierte dagegen für alle Zeiten im Jahre 1659, indem er darauf hinwies, daß er eigene Posten in seinen Ländern angelegt habe. Wenige Zeit darauf nahm auch Kurfürst des Saalkreises als ein „landesherrliches Regal“ für sich in Anspruch. Und merkwürdig war es und bezeichnend für die Willkür, mit der man sich zu jener Zeit über Verträge hinwegzusetzen mußte, daß das Haus Österreich in seinen Erblanden, ungeachtet der von ihm geschaffenen Taxisischen Reichspost, Territorialposten durch den Grafen Paar einrichten ließ und seiner Familie ein hierauf bezügliches Privilegium verlieh, ohne sich dabei zu scheuen, die Obrigkeiten der anderen deutschen Territorien — das Reich bestand damals aus nicht weniger als zweitausend „Souveränen“ Regierungen — von der Einführung selbständiger Posten abhalten und zur Anerkennung der „Reichspost“ zwingen zu wollen.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde es mehr und mehr gang und gäbe, daß die Fürsten und Städte Postkonzessionen an den Meistbietenden erteilten, u. a. 1640 der Herzog von Braunschweig an einen Hildesheimer Kaufmann Hinüber und noch 1763 der Kurfürst von Hessen gegen ein jährliches Pachtgeld von 11 000 Talern an den Kasseler Bürger Uexmann. Demgegenüber hörte das Haus Taxis nicht auf, sich auf das zu seinen Gunsten erlassene kaiserliche Generalpostpatent zu berufen und zu der sonderbarsten Beweisführung zu greifen, um den Nachweis zu liefern, daß das Postregal ein kaiserliches Reservatrecht sei und nur dem zukomme, dem es der Kaiser ausdrücklich übertragen habe. Schon das römische Recht enthalte Bestimmungen der Cäsaren, laut welchen das Postregal — in Wirklichkeit hatte es sich im römischen Reich nur um eine Art Vorspann gehandelt — eine dem Kaiser vorbehaltene Gerechtsame bilde. In Rom und später in Byzanz erlassene Verfügungen seien aber auch für das deutsche Reich als bindend zu er-

klären, da sein Oberhaupt als Nachfolger jener alten Imperatoren anzusehen sei! Eine Folge, die zu jenen Zeiten nicht selten gezogen zu werden pflegte. Daß die Familie Taxis, die bis zur fürstlichen Würde hinaufgestiegen war, aber trotzdem mit ihrer Lage wohl zufrieden sein konnte, erhellt daraus, daß der ihr im 18. Jahrhundert aus den in den reichsständischen Territorien Südb- und zumteil Mittel-Deutschlands unterhaltenen Posten zufließende Überschuß auf eine Million Taler jährlich geschätzt wurde.

Der im Jahre 1803 erfolgende Zusammenbruch und die Auflösung des deutschen Reiches ließ auch sämtliche Taxisische Rechte hinfällig werden. Nur einzelne der zur unumschränkten Posthoheit gelangten Staaten gestatteten noch gegen Pachtzahlung ihre Aufrechterhaltung. In Württemberg wurde z. B. erst 1851 die Taxisische Postverwaltung gegen 1½ Millionen Gulden Abfindung abgelöst, in Hessen-Darmstadt, Nassau, Frankfurt, Kurhessen und den thüringischen Staaten bestand sie bis 1866, wo der Betrieb von Preußen übernommen wurde, das 3 Millionen Taler Abstandsgehalt dafür zahlte.

Wenige Jahre später, nach dem Verschwinden der letzten Überbleibsel dieser noch an das alte römische Reich deutscher Nation gemahnenden Institution entstand die neue deutsche Reichspost als eine in vorbildlicher Weise verwaltete, den Verkehr und den deutschen Einheitsgedanken in unvergleichlicher Art fördernde Anstalt.

Neue Wand- und Standuhren.

Von R. Berthold.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich unsere Kunstgewerber in den letzten Jahren mehr und mehr des kleinen lebendigen Zeitmessers und Mahners unserer Zimmer, der Wand- und Standuhren, angenommen haben. Die Zeit liegt noch nicht gar zu fern, da der Regulator mit seinem langen Kasten, den gedrehten Knäufen und dem kleinen spitzen Dach fast die einzige gebräuchliche Zimmeruhr war.

Wie anders ist jetzt das Bild geworden! Drehscheibenarbeiten brauchen wir fast garnicht mehr für die vielfachen, reichgestaltigen Uhrgehäuse; dafür besto mehr den Fleiß des Kunstschölers, des Holzbildhauers und des Glaser.

Allerdings rede ich hier von den Uhren, die für den Mittelstand gedacht, für verhältnismäßig billigen Preis von der Industrie auf den Markt gebracht werden; Prunkuhren in allen Stilarten hat es auch schon früher gegeben, doch auch in diesen, nur für wenig Auserwählte vorhandenen Stücken ist gegen früher ein bedeutender Wechsel eingetreten. Hier werden individuelle, wahrhaft künstlerische Werke geschaffen, deren Kostbarkeit nicht nur im Material, sondern auch im Kunstwert liegt,

doch kann auch in jeder einfachen Familie eine geschmackvolle moderne Uhr ihren Platz finden.

Wodurch sich unsere neuen Uhren vor allem vorteilhaft hervorheben, das ist ihre Schlichtheit. Da ist kein Zierrat, der die einheitliche Linie stört, — nein, der wenige Schmuck schließt sich eng den Hauptformen an. Die Form und Schönheit liegt mehr im Grundgedanken und im Material, als in willkürlich angebrachter Schnörkelei. Unter den Standuhren sehen wir sehr schöne Modelle aus Bronze- und Messing. Ganz kleine, die auf einem Konsole, einem niedrigen Schrank, einem Eckbrettchen ihren Platz finden können, in schön geschweiften, nach unten konisch sich erweiternden Form. In schlichter Linienführung zieht sich ein erhabenes Ornament an der Umrißlinie hin. Das Zifferblatt ist gut hervorgehoben, und die Zahlen und Zeiger sind so gearbeitet, daß sie zur Zierde werden. Zwischen den zwei kräftigen fußartigen Stützen, die der ganzen Uhr einen sicheren, festen Stand verleihen, schwingt der bronzene Pendel lustig hin und her. — Ein ähnliches Modell, das ich kürzlich in Dresden sah, ist reicher gestaltet durch das Aufsetzen einer vorzüglich modellierten Figur, einen Jüngling darstellend, der, in schreitender Bewegung, den Lorbeerkranz in der erhobenen Rechten hält.

Billiger zu haben sind Standuhren in mattertem oder auch blankem Messing, doch dürfen die letzteren, da sie oft gepußt werden müssen, beim Publikum weniger Anklang finden.

Die von Holzgehäusen umschlossenen Uhren sind meist bedeutend größer, als die bronzenen. Hier wirkt in erster Linie das ausgewählt gute Material reizvoll. In Flächen fügt sich schön gemaltes Nubbaum- oder Mahagoniholz zu verschiedener Mustern aneinander. Die Grundform ist meistens die eines oben leicht abgerundeten Kastens, an dessen Vorderseite sich das metallene Zifferblatt, von facettierten Glas bedeckt, befindet. Weiter unten ist durch eine ovale Glasfläche der Pendel zu sehen. Die Modelle aus Eichenholz sind schwerer gehalten, rechteckig zugeschnitten, und die eingesetzten Scheiben dazu passend in quadratischer Form.

Die meisten dieser Uhren sind ganz ohne Zierrat; weder Knäufe, noch Säulen, noch irgend ein Ornament stören den Reiz dieser edlen Einfachheit. Wo jedoch ein Ornament vorhanden, ist dieses in schlichter Linienführung gehalten, entweder als erhabene gearbeitete Leisten oder bei kostbaren Modellen in Intarsia.

Auch naturalistische Motive finden wir hier und da; die alte Rindschuhr hat in anderer, unendlich reicherer Gestalt Auserkehrung gefunden. Hier sehen wir in erhabener Schnitzarbeit über dem Zifferblatt die Sonne mit freundlich lächelndem Gesicht und einem unregelmäßigen, doch harmonisch wirkenden Strahlenkranz; dort zieren geschmückte Jagdtröphäen die Seiten des Uhrgehäuses, während oben ein stattlicher Bierzechner sich erhebt.

Sehr schöne Uhren bringt die Kopenhagener Porzellanmanufaktur auf den Markt, und ähnliche Erzeugnisse manche unserer heimischen Fabriken.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Man ist nicht mehr vereist. Die „große Pause“ der kleinen wie der großen Großberliner ist aus. Zene rief der Schul-Monarch, und alle, alle kamen, deren Entwicklungslinie zwischen Schiefertafel und Abiturium liegt, und wir, die Großen, die Väter, mußten, auch wenn der Zeiger unserer Dienstuhr von Urlaubswegen noch nicht zum Schlage ausgeholt hatte, einfach mit zurück aus der Sommerfrische, denn im Jahrhundert des Kindes ziemt es sich mehr als je für deutsche Männer, die sich der Verantwortung des Vaterseins voll bewußt sind, eigener Pflege des Leibes und der Seele opferwillig zu entsagen, wenn die Interessen des Nachwuchses es fordern. So erlebte man denn auf den Fernbahnhöfen am vorigen Sonnabend und Sonntag wieder hochgehende Brandungen im Reiseverkehr. Besonders lebhaft gestaltete sich das Treiben auf dem Stettiner Bahnhof, in den die in schneller Folge heranziehenden Dampfzüge die Menschenwogen aus den Ostseebädern warfen. Diese Heimkehrenden standen vielfach noch unter der erschütternden Nachwirkung der Bootkatastrophe von Swinemünde, die in manche Berliner Familien, in manchen Freundes- und Kameradenkreise tiefe Trauer getragen hat. Die Eisenbahnverwaltung hielt sich bei der Rückwanderung der Urlauber verkehrstechnisch auf der gleichen Höhe, wie bei deren Auswanderung. Alles klappte trotz der Vielzahl von Sonderzügen . . .

Es ist also wieder Normalzeit für Haus, Beruf und Schule! In allen drei Instanzen vollzieht sich der Übergang in das gewohnte Gleis nach dem Schlenndrian der Ferien, nicht ohne einige resignierende Wehmut. Allein — Hand aufs Herz! — ihr Mütter allzumal, die

ihr in diesen Wochen eure auf Dauerlarm eingestellten Lieblinge ununterbrochen um euch hattet, seid ihr nicht ingrunde eures Herzens nun doch froh, daß es neben der allgemeinen Erwerbspflicht des Mannes auch die allgemeine Schulpflicht des Kindes gibt, deren heilsamer Zwang euch jetzt die häusliche Ruhe während der Schulstunden nach der Unruhe des Feriensabbaths verschafft? Die junge, vom Lärmen auf das Lernen mit Schulanfang zurückgewungene Welt aber mag sich, wird es ihr noch sauer, der historischen Tatsache getrüben, daß ihresgleichen schon im alten Ägypten der griechischen Zeit, einige Jahrhunderte vor und nach Christi Geburt, gleichermäßen „belästigt“ wurde, denn in einem Nachstapelbuch, dem Schreibheft der Jungens von anno dazumal, das der Papyrusammlung der ägyptischen Abteilung der Berliner Museen soeben einverleibt worden ist, liest man die eindringliche pädagogische Mahnung: „Sei fleißig, Junge, sonst wird dir das Fell über die Ohren gezogen.“ Also der Bien' mußte schon damals! Wer aber von unseren werdenden Staatsbürgern auf der Schulbank mehr auf Ehrgeiz als auf physische Bedrohung reagiert, der halte sich das Beispiel des 11jährigen Quintanercollegen Berttram Schulte vor Augen, der das Kunststück fertiggebracht hat, S. M. zum Regierungsjubiläum anzukomponieren und dafür Kaiserdank und Freistelle geerntet hat . . .

Vom Wissen der Jungen zu dem der Reiferen! Es sind allerlei Kulturwichtigkeiten zu verzeichnen: zunächst die Dislozierung eines veritablen Punktes, der kein gewöhnlicher Punkt ist, sondern ein absolut richtig „gehender“, der darum von der wissenschaftlichen und technischen Welt allgemein als der Punkt aller Punkte anerkannt worden ist, nämlich der Berliner Normal-

höhenpunkt, der maßgeblich ist für sämtliche trigonometrischen Vermessungen der königlich-preussischen Landesaufnahme und am Gebäude der königlichen Sternwarte auf dem Endeplatz auf einem 1,70 Meter hohen Steine seit dem Jahre 1878 seine autoritative Stellung eingenommen hat. Nunmehr kommt der Punkt in den Garten der königlichen Landesaufnahme in der Moltkestraße, da die alte Sternwarte abgebrochen wird. Alles fliegt . . . auch der Punkt muß wandern! — Zum andern: Den Berliner Stadtverordneten wird unmittelbar nach den Ferien Gelegenheit gegeben werden, neben ihrem so oft und zur Unzeit betonten Männerstolz vor Königsthronen den Mut zu zeigen, für Kulturaufgaben, die ja der Staat angeblich nach alter Fortschrittweise leider leiden lassen soll, sich scharf ins Zeug zu legen, auch wenn es eine Stange Gold kostet. Es soll von dem kostbarsten aller Stoffe, vom geheimnisvollen Radium, ein anständiges Quantum für die Zwecke der Forschung in der Krebsbekämpfung und der therapeutischen Behandlung dieser furchtbaren Krankheit in den städtischen Krankenhäusern beschafft werden, nach dem Vorgange anderer Gemeinden, wie auch der Regierung. Für eine einzige Krebsbehandlung mit Radium braucht man jeweils 50 Milligramm, was 17 500 Mark kostet. Aber wenn die Sache auch heidenmäßig viel Geld verschlingt, so reicht doch die einmalige Bewilligung für Jahrhunderte aus, denn so lange hält die Kraft des Radiums ungeschwächt vor. Also Stadtvater von Berlin, werde weich! — Zum dritten kann festgestellt werden, daß an einer wichtigen Verbreitungsstätte anschaulichen Wissens für das Volk, im neuen Aquarium im Zoo, alles fix und fertig gemacht worden ist, sodas die Eröffnung in diesen Tagen wird erfolgen können. Aus den verschiedensten Himmelsrichtungen sind die

Bewohner des Meeres in Schnellzügen nach ihrem zukünftigen Aufenthaltsort verandt worden, und besonders „heimlich“ dürfte sich das verehrliche Krokodil dort fühlen, denn, seiner Psyche zart nachempfindend, hat Künstlerhand das Krokodilbecken einem Urwald täuschend ähnlich ausgestattet. — Wo alles in Kultur macht, kann selbst Zirkus es nicht lassen. Wenn du jetzt deine Schritte zum Wannseebahnzuge auf dem Potsdamer Bahnhof lenkst, hältst du wohl plötzlich an, denn siehe, eine Biston aus dem Schlaraffenlande: Einer Dame fliegt eine Erfrischung direkt in den Mund! Zwar ist es nicht die im Märchen vorgeschriebene gebratene Taube, aber doch etwas Erquicklich-Angenehmes, nämlich schönes klares Trinkenwasser, das aus einem weißen, senkrecht vom Perron aufsteigenden Rohre in zierlicher Fontäne emporsprubelt, nachdem besagte junge Dame, darübergeneigt, mit einer einfachen Handbewegung auf einen Hebel gedrückt hat. Die Sache ist praktisch, sauber — die „amtlichen“ Trinkbecher an der Kette wurden bisher wenig goutiert — und kostet nichts. Hoffentlich erleben die Abstinenten, auf deren Mühe dies fiskalische Verfahren „Wasser“ ist, nicht die Enttäuschung, daß findige Bajaher des Alkohols daraufhin eine Einrichtung erfinden, die etwa auf Naleleinwurf Bier und sonstige Alkoholika in gleicher Weise in durstige Kehlen schleudert . . .

Hatte ich nicht Recht, im vorigen Briefe Cassandra-Klage anzustimmen von wegen der schlimmen Zeiten, die dem Eigentum beschieden sind, im besonderen bei den Banken? Eben jetzt hat wieder die Dresdener Bank einen „accident“ erlitten, der sie um 30 000 Mark gebracht hat. Ein Gaunergenie, dem ein Mit-helfer in der Bank selbst sitzen muß, hat auf eine gefälschte Quittung einer Bankfirma

Auch diese Modelle stellen sich in schlichten Formen dar, in der Regel mit einer oder mehreren Tierfiguren bekrönt.

Weniger empfehlenswert sind die Nachahmungen des Empire, sowie des Biedermeierstils. Dem an ruhige Flächenwirkungen gewöhnten Auge des Kunstverständigen besagt jedenfalls diese Zusammenstellung von weißen Säulen und Bronzekapitälchen, von braunem Holz und Glas nicht so recht, weil hier Formen und Farben nicht als wohl-erwogene Kontraste, sondern unruhig durcheinander wirken. Gefälliger wirken Standuhren in facettiertem Glasgehäuse, das, nur durch Holzfüßen flankiert, auf einem Holzsockel ruht und mit einer geschweiften Verdachung bekrönt ist.

Eine Brunuhr in schwarzem, grüngeädertem Serpentinsteine fiel mir als besonders kostbar auf. Hier ist die Rundung des Zifferblattes als Hauptform gedacht, deren Kontur sich nach rechts und links in abwärtslaufender und dann wieder erhebender Linie fortsetzt. Oben stehen zwei Bronzefiguren, Mann und Weib, die sich über die Uhr hinweg die Hände reichen, damit allegorisch den Gedanken ausdrückend, daß die Treue alle Zeit überdauert.

Was die Wanduhren betrifft, so gilt bei ihnen das gleiche Prinzip wie bei den Standuhren. Die schlichte Kastenform wirkt durch ausgewähltes Material in breiter, klarer Linienführung und Flächenbehandlung. Hier kommt außer einer Unterbrechung durch Glaseinsätze doch schon mehr das Ornament zur Geltung, und zwar in entgegengesetzter Wirkung zu den glatten, nur durch ihre Maserung gezeichneten Flächen. Als Beispiel sei eine Uhr in leicht geschweiften Form mit erhabenen geschweiften, klar und kräftig dargestellten Blumen erwähnt. Wertender Wert ist auf Pendel und Gewichte gelegt; auch das große Zifferblatt ist besonders betont; das Gehäuse tritt als nebensächlich zurück.

Zu erwähnen sind hier noch die großen Kastenuhren, die aus dem Biedermeierzeitalter und der Bauernstube in veränderter und veredelter Weise vor den Wanduhren wieder aufgenommen worden sind. Das sind zu teile sehr schöne Stücke, deren Preis teils durch vorzügliches Material, teils durch die mehr oder minder reiche Ausführung bedingt ist. Doch kommen solche Uhren nur in ganz stiller Umgebung zu voller Geltung; etwa in einem modernen Speisezimmer, übereinstimmend mit der Form des Büffets; in einem Salon in reichlicher Ausführung, oft auch in strengen Formen im Herzenszimmer. Hier besteht der künstlerische Schmuck häufig in einer Verbindung des Schnitzwerks mit der Verglasung; sogar Einsätze von Landschaften oder Blumenstücken in Opaleszenzglas begegnen einem nicht selten. Eine solche Uhr ist zu sehr selbständiges Kunstwerk und zu eigenartig, als daß man sie in eine unpassende Umgebung bringen dürfte, während man unter den vorerwähnten Wand- und Standuhren immer solche findet, die in jedes Zimmer hineinpassen.

Die geretteten Diamanten.

Stizze nach dem Englischen des Morton Lewis. Deutsch von Louis Kufel-Berlin.

Herr Löwenstein sah in seinem Privatkon- tor und trommelte nervös mit den Fingern auf der Platte seines Schreibtisches. Solway ließ lange auf sich warten, direkt ungebührlich lange! Trotzdem konnte Herr Löwenstein ihm nicht zürnen, denn Solway war ein Beamter, wie es keinen zweiten gab. Zehn Jahre war er bei der Firma Löwenstein u. Co., und in dieser Zeit hatte er Juwelen im Werte von Millionen expediert, ohne daß auch nur das kleinste Stück abhanden gekommen war. In die Falle

„E. Heymann u. Co.“, die — im Monde domi- ziliert, glatt 30 braune Lappen ausgezählt be- kommen, worauf der Herr keinen Anlaß hatte, noch länger in der Depositenkasse in der Fran- zösischen Straße zu verweilen. Man weiß ledig- lich, daß es ein „gutgekleideter Mann“ war, den man reich gemacht hat.

Muß so der Moralist weinend den Blick senken, daß die Genügsamkeit am Ertrage ehr- lichen Verdienstes an den Wassern der Spree und des Teltow-Kanals mehr und mehr schwin- det, daß das frivole Wort, daß nur Erben und Betrüger heutzutage noch zum Wohlstand führt, immer weiter Anwendung findet, — so muß ihm andererseits das Herz im Leibe hüpfen, wenn er einen gegenteiligen Fall erlebt, wie diesen: In der Gipsstraße wohnt ein Schuh- macher und Hausbesitzer dazu. Der Mann schwingt als Inhaber einer Besohlanstalt seit Jahren arbeitsfroh den Hammer und freut sich seines selbstermorbenen Grundbesitzes, der das allerkleinste Haus von Berlin darstellt, denn dessen Straßentrakt beträgt 2 Meter und die gesamte Grundfläche etwa 10 Quadrat- meter. Das unterlebensgroße Haus könnte also bequem in einem Straßenbahnwagen mäßigen Kalibers Platz finden. „Raum ist in der klein- sten Hütte . . .“

gelockt und überfallen war er unzählige Male; aber die ihm anvertrauten Edelsteine hatte er sich nie nehmen lassen. Die internationalen Gauner und die berühmtesten Detektive kannten ihn und nannten seinen Namen mit Respekt. Einmal hatte er von dem Anführer einer der berühmtesten Diebesbanden eine Auf- forderung bekommen, mit ihm in Geschäftsver- bindung zu treten. Diesen Brief hob Solway sorgfältig auf.

Herr Löwenstein empfing seinen Angestell- ten daher eher leutselig als verstimmt, als die- ser ohne anzuklopfen eintrat.

„Herr Solway,“ sagte er, „wie Sie wissen, hat unsere Firma den ehrenvollen Auftrag er- halten, die Diamanten für den Halschmuck zu besorgen, den der Herzog von Abraye seiner Braut zur Hochzeit schenken will.“

Solway verbeugte sich schweigend. Er mußte genau, was jetzt folgen würde, jedes Wort.

„Sie werden bei der Firma Levain in Pa- ris eingefahrt; es kommt extra zu diesem Zwecke ein Diamantenschleifer aus Amsterdam dort- hin.“

„Ja.“
„Ich möchte, daß Sie persönlich diese Steine nach Paris bringen. Wie wichtig uns die glückliche Erledigung dieses Auftrages ist, brauche ich ja nicht besonders zu betonen, da es sich um einen Wert von ungefähr 800 000 Mark handelt.“

Die hohe Zahl schien nicht den geringsten Eindruck auf Solway zu machen. Er war ein großer, kräftiger Mann mit einem klugen, glattrasierten Gesicht. Seine beiden Haupt- eigenschaften waren: absolute Furchtlosigkeit und schnelle Entschlossenheit.

„Ist alles bereit?“ fragte er.

„Alles.“

„Dann werde ich den Achtuhr-Abendzug von Charing Crof nehmen. Wollen Sie bitte Bevers veranlassen, mich auf dem Bahnsteig zu erwarten? Ich möchte, daß er mit nach Paris fährt.“

„Mitfahren soll er?“ fragte Löwenstein verwundert.

„Ja, und zwar in einem andern Abteil.“
Herr Löwenstein mußte, daß man Solways Wünsche respektieren mußte; so sagte er ohne weiteres zu.

„Wollen Sie mir, bitte, die Diamanten übergeben.“

Herr Löwenstein legte ein kleines, mit grünem Stuch umwickeltes und sorgfältig ver- schnürtes Paket auf den Tisch.

Solway erbrach das Siegel, wickelte die Steine aus und zählte sie. „Wunderbare Stücke,“ sagte er, als die Juwelen durch seine Finger glitten. „Siebenundachtzig.“

„Ja,“ antwortete Herr Löwenstein.

Solway packte die Diamanten wieder ein und schob das Paket sorglos in eine seiner Rock- taschen. Bei jedem andern hätte diese Gleich- gültigkeit kalte Schauer bei Herrn Löwenstein hervorgerufen. Aber Solway kannte er seit zehn Jahren; er wußte, daß in dessen Taschen das Paket so sicher war wie in seinem Geld- schrank.

Zehn Minuten vor acht war Solway auf dem Bahnhof. Er suchte sich ein Abteil in dem Zuge nach Dover und belegte seinen Platz. Dann ging er auf dem Bahnsteig auf und ab, ohne einen der verschiedenen Bekannten zu grüßen, denen er begegnete.

Ein paar Minuten später erschien Bevers und sprach ihn erregt an: „Warum, um Gottes Willen, muß ich mit nach Paris?“ Er war jung verheiratet, und der Gebante, achtund- vierzig Stunden von seiner Frau getrennt zu sein, war ihm höchst unangenehm.

„Weil ich bestimmt annehme, irgendwo unterwegs angehalten zu werden. Ich werde Ihnen daher gleich das Paket mit den Steinen übergeben, und Sie werden es abliefern. Ver- standen?“

„Mir wollen Sie es geben?“

„Ja. Sehen Sie mich nicht so entsetzt an, Mann! Sie werden in einem andern Abteil als ich nach Dover fahren. Auf dem Schiff dürfen Sie mich nicht anreden. Bleiben Sie in Ihrer Kabine. Sie werden's ohnehin nötig haben,“ sagte Solway lächelnd. „Ich werde während der Überfahrt auf Deck bleiben. Jetzt geben Sie acht: aufgepaßt! Hier —“

Wenn jemand die beiden genau beobachtet hätte, würde er gesehen haben, daß ein in grü- nes Stuch gewickeltes Paket von dem einen zum andern gewandert war. Bevers war so überrascht und erschreckt, daß seine Hände zitter- ten.

„Ruhe!“ sagte Solway kurz. „Haben Sie's sicher? Gut! Bei Levain sehen wir uns wie- der. Nehmen Sie ein Abteil, in dem schon jemand sitzt. Glückliche Reise!“

Er war bei den letzten Worten schon in sein Rupee geklettert. Es war leer. Als der Zug zum Bahnhof hinausfuhr, war Solway in die Lektüre eines neuen Romans vertieft. Seelen- ruhig las er, bis der Zug in Dover einlief, während in einem anderen Abteil der andere Beamte von Löwenstein u. Co., der sich jetzt die Sporen verdienen sollte, bangen Herzens sah und das kostbare Päckchen an seine Brust preßte.

Solway beobachtete seinen Kollegen, wie dieser seine Schiffskabine aufsuchte. Ein feines Lächeln umspielte seinen Mund, als er den jungen Mann die Treppe hinuntereilten sah. Er selbst blieb während der ganzen Fahrt an Deck. Es war eine kalte Nacht, und die See war stürmisch. Aber Solway, der die Strecke wohl bald zum hundertstenmale fuhr, war durchaus seefest. Als er in Calais Bevers an sich vorübergeben sah, mußte er wieder lächeln. Das tiefunglückliche Gesicht seines jungen Kolle- gen war wirklich komisch.

In dem Zuge nach Paris fuhr er in Gesell- schaft von zwei Franzosen und einem sehr red- seligen Herrn, dessen Nationalität nicht ohne weiteres zu erraten war. Jedenfalls unterhielt man sich glänzend, sodaß die Zeit schnell ver- strich.

In Paris trennte man sich nach einer kur- zen Unterhaltung auf dem Bahnsteig. Solway nahm eine Droschke und gab dem Kutscher die Adresse von Levain.

Das Geschäft von Levain liegt im Zentrum von Paris. Es ist kein großer Laden, aber die Firma ist weltbekannt. Aus den kleinen Räu- men wandern die Juwelen nach aller Herren Länder. Der Weg vom Bahnhof führt durch ein Netz von kleinen, öden und verlassenem Straßen und Gassen, am Ufer der Seine ent- lang. Es war eine Zeit, in der das tätige Paris stramm bei der Arbeit ist, während das lichtscheue Gefindel sich in seinen Schlupfwinkeln verborgen hält und auf die Dunkelheit wartet.

Plötzlich hörte Solway das Knattern und Schnauben eines Motors. Das Geräusch nahm mit jeder Sekunde zu. Der Wagen mußte rasend fahren. In dieser Gegend war ein Automobil eine Seltenheit! Solway beugte sich zum Fenster hinaus, konnte aber nichts von dem heransausenden Fahrzeug erkennen. Im nächsten Moment hatte das Auto die Droschke überholt und hielt mit einem Ruck. Solway hörte erregte Stimmen, und als sein Wagen im gleichen Augenblick hielt, sprang er blitz- schnell auf die Straße, lief aber direkt ein paar Männern in die Arme. Ein mit Chloroform getränkter Lappen wurde ihm auf Mund und Nase gepreßt und dann merkte er, daß er zum Auto geschleppt wurde. Stimmen, die ihm be- kannt erschienen, schlugen dumpf, wie aus wei- ter Ferne an sein Ohr, dann schwanden ihm die Sinne.

Als er erwachte, lag er auf einem Ruhebett in einem spärlich möblierten Zimmer. Vor ihm saßen zwei Männer, die aber sofort auf- standen, als er die Augen öffnete. Er fühlte sich elend und übel, aber selbst in dieser Be- zugsfassung erkannte er die beiden. Sie waren mit ihm in seinem Abteil nach Paris gefahren.

Der größere von den beiden redete ihn mit einem verbindlichen Lächeln an:

„Es tut uns leid, Herr Solway, Ihnen so große Unannehmlichkeiten bereiten zu müssen, aber Sie haben zufällig etwas bei sich, das für uns von größtem Interesse ist. Sie wissen jedenfalls, was wir meinen?“

„Gewiß! Die Diamanten für die Braut des Herzogs von Abraye.“

„Ja, die für die Dame bestimmt waren,“ antwortete der Mann ernst.

„Verzeihung! Die für Sie bestimmt sind,“ sagte Solway. Er richtete sich auf. Sein Schädel brummte, und er mußte sich fürchterlich zusammennehmen. „Haben Sie vielleicht einen Schluck Brandy oder Whisky?“ Sie haben mir etwas zuviel Chloroform gegeben.“

Die beiden Männer lächelten. Sie bewun- derten die Kaltblütigkeit ihres Opfers. „Ge- wiß, m'sieu,“ sagte der kleinere der Franzosen und holte eine Flasche und ein Glas aus einem Wandschrank.

Der scharfe Trank tat Solway gut. Sein Kopf wurde freier. Es wurde ihm klar, daß er in die Hände einer internationalen Gauner- bande geraten war. Diese Gentleman-Diebe waren gefährlicher als gewöhnliche Straßen- räuber. Es galt also, alle Schläueit zusam- menzunehmen, um wieder freizukommen.

„M'sieu,“ sagte der eine Franzose, „wir haben Sie durchsucht und haben nichts gefun- den.“

„Das glaub' ich,“ sagte Solway.

„Also müssen wir noch einmal suchen. Jetzt wird es besser gehen, da Sie wieder bei Be- sinnung sind. Sie haben doch nichts dagegen einzuwenden?“

„Nein, denn die Untersuchung wird nur zeigen, daß ich die Diamanten nicht bei mir habe.“

Der Franzose lächelte höflich; er wußte, daß „m'sieu“ zu scherzen beliebte.

Dann zogen sie ihn splitternaakt aus. Jedes Kleidungsstück untersuchten sie. Sie öffneten die Zigarrentasche und prüften das Leder. End- lich schnitten sie mit tausend Entschuldigungen die Kuverts in seiner Brieftasche auf.

Als sie fertig waren, sahen sie einander er- staunt an.

Solway nahm eine Zigarre und setzte sie in Brand. „Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er, „vielleicht nehmen Sie auch eine?“

„Während der Arbeitszeit rauchen wir nicht,“ antwortete der kleine Franzose.

„Aber mir gestatten Sie wohl das Rauchen,“ sagte Solway. „Für Sie ist es Arbeit, für mich ein famoser Spaß.“

„Ein Spaß, m'sieu?“ Ein ängstlicher Zug trat in das Gesicht des Franzosen.

„Ja, natürlich,“ sagte Solway, „weil Sie den Falschen erwischt haben! Ein Kollege fuhr mit mir nach Paris, und dem habe ich in Cha- ring Crof die Juwelen übergeben.“

„Nein, nein, m'sieu. Wir haben Sie beob- achtet. Das war eine — wie sagt man — eine Täuschung. Es war viel zu unvorsichtig, viel zu offensichtlich!“

Solway lächelte. „Sie schmeicheln mir. Aber Sie irren. Ich dachte mir, wenn jemand sieht, daß ich das Paket öffentlich übergebe, wird er es für Absicht halten.“

„Nein, m'sieu!“ Der kleine Franzose sah ihn ungläubig an.

„Also, wenn mein Kollege die Juwelen nicht hat, dann muß ich sie doch haben. Wo sind sie denn? Sie haben mich doch genau untersucht!“

„Sie werden uns sagen, wo sie sind!“

Solway setzte sich auf Kanapee. „Jetzt sind sie bei Levain. Wollen Sie so liebenswürdig sein, mich freizulassen? Die Tür ist doch ver- schlossen?“ Er ging quer durchs Zimmer.

„Aha! Ich dachte es mir.“

„Wer verbürgt uns dafür, daß Sie nicht zur Polizei gehen, m'sieu?“

„Ich mit meinem Ehrenwort!“ sagte Sol- way. „Ich gebe es Ihnen. Wir haben mit großem Einsatz gespielt, 800 000 Mark, und ich habe gewonnen. Ich bin nicht nachtragend. Beim nächstenmale gewinnen Sie vielleicht. — Ich will Ihnen nur das folgende sagen: Ich erkannte Sie in Charing Crof, und deshalb gab ich meinem Kollegen einen Zettel, auf dem ich notiert hatte, in welsch angenehmer Gesell- schaft ich reisen würde! Diesen Zettel sollte er der Polizei übergeben, wenn ich nicht inner- halb dreier Stunden bei Levain eintreffen würde.“

Eine halbe Stunde später betrat Solway den Laden von Herrn Levain. Bevers klopfte auf ihn zu und schrie ihn an: „Wo, zum T. . . haben Sie gesteckt?“

„Ruhe, Ruhe!“ sagte Solway lächelnd.

„Haben Sie alles gut erledigt?“

„Ja. Ich übergab Herrn Levain das Paket und er hatte die Unverschämtheit, zu behaupten, die Steine wären falsch! Eine schlechte Imitation!“

„Meine Herren, regen Sie sich nicht auf!“ Solway holte seine Zigarrentasche heraus.

„Lassen Sie uns die Sache in Ruhe bei einer Zigarre besprechen. Bitte, Herr Levain! Nein? Na, denn Sie, Bevers! Ich rauche gern in Gesellschaft.“

Solway nahm eine Zigarre und brach sie mitten durch. Sie war hohl und zum Erlaus- nen der beiden Herren fiel eine Menge glitzernder Steine auf das grüne Tuch des Ladens- tisches.

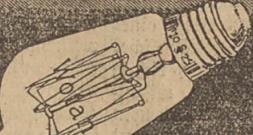
„Oh!“ sagte Monsieur Levain, „die sind echt — und ob!“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung,“ sagte Solway, „aber es war die einzige Mög- lichkeit, die Steine sicher hierher zu bringen. Wie ich vermutet hatte, wurde ich abgefangen, und scheußlich war mir während einiger Minu- ten zumute, als die Kerle meine Zigarrentasche durchsuchten. Ein Glück, daß sie während ihrer „Arbeitszeit“ nicht rauchen!“ Solway lächelte bei der Erinnerung an sein Erlebnis.

Wannigfaltiges.

(Eine seltsame Inschrift.) Bres- lau hat es sich nicht nehmen lassen, das für die Geschichte der Befreiungskriege so bedeutsame „Gasthaus zum goldenen Zepter“, in dem sich die Lützower und viele führende Geister der Freiheitsbewegung trafen, von Grund auf zu erneuern. Aber mit folgender Gedenktafel dürfte man wohl weniger zufrieden sein, sie lautet: „Erneuert 1913, im großen Erinne- rungsjahr der deutschen Freiheit.“ Größer als sein Erinnerungsjahr ist doch wohl 1813 selbst!

Wotan



Draht-Lampe

mit gezoogenem Leuchtdraht
Erhältlich bei den Elektrozulieferwerken u. Installateuren

(Mord.) Der frühere Ortsvorsteher Konze im Dorfe Roy bei Kybnitz (Oberchl.) wurde nachts ermordet aufgefunden. Der Täter ist unbekannt.

(Zu dem 30000 Mark-Betrug) bei der Dresdener Bank in Berlin wird mitgeteilt, daß man bisher zu einem positiven Ergebnis noch nicht gelangt ist. Es hat sich ein Buchdrucker gemeldet, der angibt, ein Rechnungsformular mit dem Kopf eines Bankgeschäftes B. Heymann u. Co. angefertigt zu haben, und zwar im Auftrage zweier jungen Leute. Weil der Auftrag jedoch schon längere Zeit zurückliegt, ist er leider nicht mehr in der Lage, von den Bestellern eine Beschreibung zu geben. Das gefälschte Rechnungsformular erkannte er als von ihm hergestellt wieder. Die Recherchen der Kriminalpolizei in dieser Sache sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

(Aufgeklärter Betrug.) Der Betrug auf der Dresdener Bank in Berlin, bei dem es sich um eine Summe von 30 000 Mark handelte, hat seine Aufklärung gefunden. Die Täter sind der Kaufmann Wreschner, der Kassenbote bei der Dresdener Bank Ljhel und ein Bote von Drenstein u. Koppel, Hartlepp. Die ersten beiden haben die Sache verabredet, und der Letztere hat das Geld abgehoben. Die Täter sind verhaftet.

(Immer wieder die böse Hutnadel!) In Großkriss bei Berlin drang ein Dekorationsmaler Stiehl beim Tanz mit einer Berliner Dame die Spitze ihrer Hutnadel ins linke Auge, sodaß er sich sofort in eine Augenklinik nach Berlin begeben mußte. Ob die Sehkraft des Auges erhalten werden kann, ist noch ungewiß. Man sieht auch aus diesem traurigen Vorfall wieder, wie recht das Publikum hat, wenn es sich mit aller Entschiedenheit gegen das Tragen der ungeschützten Hutdohle wehrt. Es ist nicht nötig, daß erst ein Vorgang wie der obige eintritt, um beispielsweise in der Elektrizität die strikte Durchführung der Polizeiverordnung über das Tragen ungeschützter Hutnadeln zu erreichen.

(Verhaftung eines Anmierbankiers.) Der aus Österreich stammende, 40 Jahre alte Kaufmann Arthur Frankl, der im Hause Friedrichstraße 167 ein Bankgeschäft betreibt und in Charlottenburg am Kurfürstendamm 88 wohnt, wurde Donnerstag dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er soll nach der Art der Budgetshop-Bankiers einen großen Schwindel betrieben und zahlreiche Leute in Berlin und der Provinz um Hunderttausende geschädigt haben.

(Eine seltene Naturscheinung.) Ein Kugelblitz, wurde bei Berlin beobachtet. Man bemerkte eine freischwebende helle Wolkenförmige, die sich etwa 2 Meter über dem Erdboden befand und einen Durchmesser von etwa 25 Zentimetern hatte. Plötzlich explodierte diese Scheibe mit außerordentlich heftigem Knall, und Blitze schossen aus der Scheibe heraus. Einer dieser Blitze zerstörte eine Fernsprech-Anlage. Zurzeit der Erscheinung war der Himmel bedeckt, und es fiel ein leichter Regen.

(Genickstarre.) Das sechzehnjährige Dienstmädchen Buchta aus Slnitz (Vogtland) erkrankte an epidemischer Genickstarre. Sie wurde in das Plauerer Krankenhaus eingeliefert, wo sie Freitag Nachmittag starb.

(Zugentgleisung.) Nach einer amtlichen Meldung aus Münster entgleiste Freitag Morgen um 8 Uhr 50 Minuten bei der Ausfahrt des Güterzuges 6421 und Einfahrt des Nachzuges 6490 aus bisher unbekannter Ursache ein im Güterzug 6421 laufender Kesselwagen. Dieser streifte den Güterzug 6490 und brachte fünf Wagen des Zuges 6490 und vier Wagen des Zuges 6421 zur Entgleisung. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Die Aufgleisung war in drei Stunden beendet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

(Beim Schützenfest erschossen.) In der Gemeinde Ringen bei Recklinghausen in Westfalen wurde bei dem Schützenfest der sechzehnjährige Schmiedelehrling Timmer erschossen, als er aus der Anzeigerbedeckung heraustrat.

(Aus der Haft entlassen.) Der wegen Begünstigung des Gendarmenmörders Klingel festgenommene Wirt Kolter in Kaiserslautern wurde, wie die dortigen Blätter melden, auf Anordnung des Untersuchungsrichters aus der Haft entlassen.

(Zwei Millionen Besucher.) In Leipzig wurde der zweimillionste Besucher der Internationalen Bauausstellung durch eine goldene Uhr prämiert.

(Eine Frau als Zuhaberin der Rettungsmedaille.) Frau Fabrikbesitzerin Sack aus Leipzig-Plagwitz rettete am 19. Juni d. Js. unter eigener Lebensgefahr eine Frau aus der Luppe vor dem sicheren Tode des Ertrinkens. Für diese mutige Tat wurde ihr jetzt von König Friedrich August von Sachsen die goldene Rettungsmedaille am weißen Bande verliehen.

(Eine verhängnisvolle Ohrfeige.) Während eines gereizten Wortwechsels versetzte an der verkehrsreichen Ede der Bayer- und Zweigstraße in München ein Hausdiener dem 65jährigen Musiker Scharl eine Ohrfeige. Der alte Mann stürzte so unglücklich auf den Fahrdamm, daß er unter die Räder eines Wagens geriet. Er erlag seinen Verletzungen in der Klinik. Sein schlagfertiger Gegner wurde festgenommen.

(Ihren 100. Geburtstag) beging Donnerstag die Witwe Nissen in Mohrtitz-Osterholz (Schleswig) in körperlicher und geistiger Frische. Zu ihrer Familie gehören 15 Enkel, 20 Urenkel und 16 Urenkel.

(Millioneninsolvenz in Italien.) Mit zwei Millionen Lire Passiven fallierte die Konservenfabrik Bardonine Surant in Neapel. Verschiedene französische Gesellschaften sind beteiligt.

(Eine Diebesbande) hat, wie aus Paris gemeldet wird, in einem Pariser Spizenghaus in drei Monaten Waren von zirka 100 000 Franks gestohlen. Es handelt sich um Angestellte der Firma. Sie ließen fingierte Auf-

träge an Adressen bestellen, wo sie von ihren Helfershelfern in Empfang genommen wurden. Die gestohlenen Waren wurden dann in Pariser Vororten zu Schleuderpreisen verkauft.

(Suffragetten-Attentat auf ein Schulhaus.) Suffragetten versuchten ein Schulgebäude zu Sutton in Ashfield in die Luft zu sprengen, während der Schatzkanzler Lloyd George auf dem freien Platz davor eine Rede vor 40 000 Bergarbeitern aus Nottinghamshire hielt. Die Polizei entdeckte in dem Gebäude Explosivkörper mit in Petroleum getränkter brennender Lunte. Diese wurde schnell durchschnitten und die herbeieilende Feuerwehr löschte den Brand. Man fand Suffragetten-Flugblätter in dem Gebäude. Die Täterinnen sind entkommen.

(Zur Strandung der „Susanne“ bei der Scilly-Inseln.) Ein Mann der geretteten Besatzung erzählte, das Schiff sei mit vollen Segeln gefahren, als es so heftig gestrandet sei, daß das mittlere Segel und der Hauptmast weggebrochen wurde. Das Schiff sei so schnell gesunken, daß keine Zeit mehr war, die Boote auszuheben, deshalb seien die Tote gefasst worden. Die Besatzung sei kaum von Bord gewesen, als das Schiff gesunken sei.

(Aufhebung eines vornehmen Spielklubs.) Die Petersburger Polizei entdeckte endlich nach langem vergeblichem Fahren eine Spielhölle, genannt „Goldener Klub“, nach dessen Spielschungen beim Maffao nur in Gold gefetzt werden durfte. Der Klub befand sich im Hause des früheren Kurators des Petersburger Lehrbezirks des Grafen Musstin-Buschkin, und zwar in der großen eleganten Wohnung einer Offizierswitwe. Die Polizei arretrierte 30 Personen, die sie beim Glücksspiel vorfand. Die Spieler waren nur elegante Damen und Herren und gehörten zur vornehmsten Petersburger Gesellschaft.

(Das Nachleben in New York.) Die Verordnung der New Yorker Stadtverwaltung, nach der sämtliche Lokale um 1 Uhr nachts schließen müssen, ist auf lebhaften Widerstand nicht der Wirte, sondern der Gäste gestoßen. Die Polizei mußte die Schließung der Lokale mit Gewalt durchführen. Es kam zu turbulenten Szenen, und der Gummiknüppel spielte eine große Rolle.

(Das Vermögen Astors.) Kürzlich wurde beim Nachlassgericht in New York der Bericht des Erbschaftssteueramts über den Nachlass des bei dem Untergang der „Titanic“ um das Leben gekommenen Millionärs John Jacob Astor eingereicht. Der Bericht schätzt den Nachlaß auf mehr als 105 Millionen Dollar, gleich 425 Millionen Mark. Diese Summe wird mit insgesamt 3 1/2 Millionen Dollar, also rund 14 Millionen Mark besteuert. Der Hauptteil des Reinenvermögens fällt dem ältesten Sohn des Erblassers aus erster Ehe, dem 21jährigen Vincenz Astor zu, der 89 Millionen Dollar erhält. Die einzige Tochter erhält 4 852 000 Dollar, und die bei dem Untergang gerettete zweite Gattin Astors rund 7 1/2 Millionen Dollar, während dem Sohn Astors aus der zweiten Ehe nur 3 Millionen zufallen.

(Die Wahnsinnstat eines Arztes.) Im nordamerikanischen Staat Ohio wurde der als tüchtiger Spezialist bekannte Dr. Dabney bei einer Operation irrsinnig. Ein reicher Farmer namens Schad, ein Deutscher, litt an Geschwulst der Kinnbäden. Der Arzt operierte und schnitt dem Patienten nach der Operation den Hals durch.

Gedankenpflitter.
Es soll der Mann zur Sonne greifen
Zu seiner Ehre Wunderland,
Zum tiefsten Schacht der Erde streifen
Nach seines Ruhmes Diamant.
In eures Busens Minnehuden
Liegt eures Ruhmes Sonne tief;
Denn eure Kraft ist stilles Dulden
Und Liebe euer Adelsbrief.
Moritz Graf Strachwitz.
Bei Unverträglichkeit gebeht kein Feuer im Haus;
Der eine bläst es an, der andere bläst es aus.
Wenn dir eines wirklich ernst,
Sei es der Gedanke,
Daß du fromm dich fügen lernst
In des Spieles Schranke.



Man tut gut, sich vonzeit zuzeit daran zu erinnern, daß von all den Maßnahmen, die der moderne Mensch zur Gesunderhaltung seines Körpers vornehmen muß, die richtige Pflege der Zähne beinahe die wichtigste ist. Wenige ahnen, daß schadhafte Zähne nicht nur unser Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen, sondern — neue Untersuchungen haben das in überraschender Weise bewiesen — häufig den Ausgangspunkt manigfacher Krankheitsbildungen bilden können, deren Ursache oft rätselhaft blieb. Als richtig kann eine Zahnpflege nur dann bezeichnet werden, wenn die zahnzerstörenden Gärungs- und Fäulnisreger, die sich im Munde täglich neu bilden, auch täglich unschädlich gemacht werden. Das ist nur zu erreichen durch den täglichen Gebrauch eines antiseptischen Zahnpflegemittels.
Die Wirkungsweise des Dobols ist eine ganz eigenartige. Während andere Mund- und Zahnreinigungsmittel, soweit sie für die tägliche Zahnpflege überhaupt in Betracht kommen, lediglich während der wenigen Sekunden der Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Dobol noch Stundenlang, nachdem man sich die Zähne gepulvt hat, nach. Diese einzigartige Dauerwirkung ist aller Wahrscheinlichkeit nach darauf zurückzuführen, daß sich das Dobol beim Mundspülen förmlich in die Zähne und in die Mundschleimhäute einsaugt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam einen antiseptischen Vorrat hinterläßt, der noch Stundenlang den zahnzerstörenden Fäulnis- und Gärungsprozessen entgegenwirkt.
Preis: 1/2 Flasche (Monate ausreichend) 1,50 Mk.,
1/4 Flasche 0,85 Mk.

Zur Jagd
empfehle ich
Jagdpatronen,
Fabrikat Rottweil
und andere,
sowie sämtliche
Jagd-Utensilien
Paul Tarrey,
Altst. Markt 21.

Frische la-Preisselbeeren
Pfd. 35 Pfg.
Allerfeinsten Himbeersaft
Liter 1,20 Mk.
Weinessig
garantiert rein — Liter 40 Pfg.
Einmacheessig
Liter 20 Pfg.
Röst-Kaffee
Pfd. 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80,
2,00, 2,20 Mk.
Fritz Schmidt
Fischerstraße 45.
Goldfische
Schillerstraße 18.

Rückgratverkrümmung
hohe Schultern a. Rücken bekämpft mit großem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern der verstellbare
Geradehalter „System Kaas“
Preisgekrönt Intern Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Prospekte mit ca. 70 Abbildungen gratis.
F. MENZEL
Breslau I, Taschenstraße 9.
Zu sprechen alle 8 Wochen in Thorn.

Wer Luft hat
sich zu verheiraten, findet bei mir stets großen Vorrat in massiv goldenen Trauringen, fügenlos (mehrfach patentiert) mit Goldstempel 333, 585, 750 und 900 (Dukatengold) zu Preisen von 12—65 Mark das Paar. Gravieren frei. Goldplattierte Trauringe, Paar von 4 Mark unter Garantie.
Louis Joseph,
Uhren und Goldwaren,
Thorn, Seglerstr. 28, Telephon 589.

Harnröhren-Leiden
frisch u. veralt. Ausfluß bei Männern u. Frauen und deren Folgen, chron. Geschl., Blat. u. Hautkr., Heilung schnell und gründl. ohne Einpr., ohne Quecksilber, langj. Praxis, vorzügl. Dauerfolge. Briefl. Ausl. gratis. **Justus B. Harder,**
Berlin, Friedrichstr. 112 b.

1500 Bund Bunzlauer Steintöpfe
neu eingetroffen, à Bund (6 Stück)
78 Pfg.
Seltene billiges Angebot.
Gustav Heyer,
Rathausgebäude 6.

Spezialität allerersten Ranges: STÖBBE'S
extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Gärungsgerüche zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantwein.
Alleiniger Fabrikant des echten Tiengenöfcher Machandels
Heinr. Stobbe, Tiengenhof
Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik. Geegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

Erfinder
erhalten in allen Angelegenheiten kostenlos Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Pfg. Garantie für strenge Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau Barthaler & Schmidt, Breslau II.

Ostdeutsche Güterbank, G. m. b. H., zu Thorn,
Seglerstraße 22, 1, Fernruf 966.
Wir empfehlen nachstehende Güter und Grundstücke für ernsthafte Käufer kostenlos:
Nr. 2698.
ca. 151 Morgen bei Gohlershausen, Weizenboden, Anzahl. 20—30 000 Mk., Nr. 2697.
ca. 470 Morgen, 2 1/2 km von Stuhm, Zuckerrübenboden, herrschaftliches Wohnhaus mit 10 Zimmern, Anzahlung 60 000 Mk. Nr. 2696.
ca. 160 Morgen, 3 km von Stuhm, Weizenboden, sehr gute Gebäude und Inventar, Anzahlung 25 000 Mk. Nr. 2682.
ca. 200 Morgen, 3 km Chaussee von Culm, Zuckerrübenboden, alter Familienitz, Anzahlung 40 000 Mk. Nr. 2674.
ca. 205 Morgen, bei Gohlershausen, Weizenboden, sehr gute Gebäude und Inventar, Anzahlung 25 000 Mk. Nr. 2668.
ca. 430 Morgen, Kreis Marienwerder, nur Zuckerrübenboden, elektrische Anlagen, Anzahlung 50 000 Mk.
Wir haben ferner für Käufer, welche in Ostpreußen sehr günstig kaufen können, eine große Anzahl größerer und kleinerer Güter und Grundstücke zur Verfügung und wollen sich ernsthafte Respektanten mit uns diesbezüglich in Verbindung setzen.

Carbolineum „Falkonit“
aus unserer Carbolineum-Fabrik liefert jedes Quantum
Grandenzer Dachpappenfabrik, Grandenz.
Beste Bezugsquelle des Ostens für Wiederverkäufer.

Laden
mit großem Schaufenster, für jedes Geschäft geeignet, am allstädt. Markt, ist vom 1. September eventl. Oktober zu vermieten.
Angebote unter „Postlagerkarte Nr. 42“.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich geübtes begünstigtes Mittel sichere Besserung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus S. Wagner, Köln 423, Blumenhaffstr. 99.**

Bollf. Zilfiter Käse
verwendet v. Nachn., in Rollen 60. Pfg., Postkoll 65 Pfg. p. Pfund.
Molkerei Kl. Nebrau
bei Gr. Nebrau Wpr.
Wer übernimmt leichte Schreibstättigkeit? **H. Theis, Postfach 15, bei Hamburg. Niendorferstr. 15.**

Spratts Hundekuchen
fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren.
Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Kückenfutter bei:
Carl Matthes, Thorn,
Seglerstr. 26, Telephon 8.

Seden Posten Honig in Waben
(Rauchhonig)
tauft
Honigtuchfabrik Herrmann Thomas,
Neußädt. Markt 4.

Delikatesse-Sauerkohl
und neue
Saure-Curten
empfiehlt
Carl Seidel, Wilhelmstadt.
Evangelische Waise, 75 000 Fr. Vermögen, hübsch. Äußere, wünscht
Heirat
mit solidem religiösem Herrn, wenn auch ohne Vermögen. **Schlesinger, Berlin 18.**

